Einblicke in die Geschichte der »Athanasius Werke«. Die Briefe Hans-Georg Opitz' an Eduard Schwartz

Annette von Stockhausen

Die Geschichte der »Athanasius Werke« ist in der Zeit bis zum Ende des 2. Weltkriegs ganz und gar von der Person Hans-Georg Opitz'¹ geprägt: Nachdem 1930 das Projekt der »Athanasius Werke« von der Kirchenväterkommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften aufgenommen worden war,² hatte die Kirchenväterkommission³ die Edition von Band II mit den »Apologien« und Band III mit den »Urkunden zum arianischen Streit« unter Leitung von Hans Lietzmann⁴ an Lietzmanns Schüler Hans-Georg Opitz übertragen, der noch 1932 mit einer Arbeit über die »Chronologie des arianischen Streites« promoviert wurde.⁵

- 1 1.6.1905–9.7.1941. Zur Biographie Opitz' vgl. Karl W. Schwarz, »Grenzburg« und »Bollwerk«. Ein Bericht über die Wiener Evangelisch-theologische Fakultät in den Jahren 1938–1945, in: Theologische Fakultäten im Nationalsozialismus, hrsg. v. Leonore Siegele-Wenschkewitz/Carsten Nicolaisen (AKIZ.B 18), Göttingen 1993, 361–389, hier 372, und jetzt Hanns Christof Brennecke/Annette von Stockhausen, Die Edition der »Athanasius Werke«, in: Erlanger Editionen. Grundlagenforschung durch Quelleneditionen: Berichte und Studien, hrsg. v. Helmut Neuhaus (Erlanger Studien zur Geschichte 8), Erlangen/Jena 2009, 151–171, hier 160–162; zu vergleichen sind außerdem die Äußerungen von K. Aland in der Einleitung zu Kurt Aland (Hrsg.), Glanz und Niedergang der deutschen Universität. 50 Jahre dt. Wissenschaftsgeschichte in Briefen an u. von Hans Lietzmann (1892–1942), Berlin 1979, 140 f. Ein vollständiges Schriftenverzeichnis liegt bisher nicht vor.
- 2 Das Projekt geht auf eine Initiative von Kirsopp Lake und Robert Casey aus dem Jahr 1929 zurück, vgl. dazu Hans Lietzmann, Bericht der Kommission für die kirchen- und religionsgeschichtlichen Studien im Rahmen der römischen Kaiserzeit, SPAW.PH 1931, XCVII–XC, hier XCVII und die Vorbemerkung auf der Rückseite des Titelblattes der einzelnen Lieferungen von Hans-Georg Opitz, Athanasius Werke. Band II: Die Apologien. Lfg. 1–7, Berlin/Leipzig 1935–1941.
- 3 Ihr gehörte seit 1930 auch Eduard Schwartz an, vgl. Lietzmann, Bericht der Kommission für die kirchen- und religionsgeschichtlichen Studien im Rahmen der römischen Kaiserzeit, XCVII.
- 4 Die »Urkunden zum arianischen Streit« (bis 328) sollten ursprünglich in den Arbeiten zur Kirchengeschichte erscheinen, vgl. Hans Lietzmann, Bericht der Kommission für die kirchen- und religionsgeschichtlichen Studien im Rahmen der römischen Kaiserzeit, SPAW.PH 1932, LXXXIX–XC, hier XC, der Plan wurde dann offensichtlich schnell geändert, vgl. Hans Lietzmann, Bericht der Kirchenväterkommission, SPAW.PH 1933, XC–XCII, hier XCI f. Die Edition von Band I mit den sog. dogmatischen Schriften sollte demgegenüber von Lake und Casey durchgeführt werden. Zur Geschichte der »Athanasius Werke« allgemein vgl. Brennecke/Stockhausen, Die Edition der »Athanasius Werke«, 154–162.
- 5 Die Dissertation selbst wurde von Opitz nicht veröffentlicht; die Ergebnisse wurden von ihm aber in Hans-Georg Opitz, Die Zeitfolge des arianischen Streites von den Anfängen bis zum Jahr 328, ZNW 33 (1934), 131–159, vorgelegt.

Hans-Georg Opitz hatte dann zwischen 1934 und 1941 sieben Lieferungen von Band II und zwei Lieferungen von Band III zum Druck gebracht.⁶ Diese Lieferungen bieten nur die Edition der jeweiligen Texte samt Quellen- und textkritischem Apparat sowie einem Apparat mit (dogmen-)historischen Anmerkungen zu einzelnen Stellen; in der einleitenden Anmerkung der jeweiligen Texte werden kurz Einleitungsfragen abgehandelt.⁷ Grundsätzliche Überlegungen liegen allein in seiner Habilitationsschrift⁸ vor, während Vorüberlegungen zur Praefatio sowohl des zweiten als auch des dritten Bandes soweit überhaupt nur rudimentär im Nachlaß von Opitz in der Berlin-Brandenburger Akademie der Wissenschaften vorhanden sind.⁹ Die der Arbeit von Opitz zugrundeliegenden Editionsgrundsätze sind daher praktisch nur an der Edition selbst, durch Beobachtung der Präsentation des Textes und der textkritischen Entscheidungen zu erschließen.¹⁰

Aus diesem Grund kommt den 41 Briefen, die Hans-Georg Opitz zwischen Dezember 1932 und Januar 1940¹¹ an den klassischen Philologen Eduard Schwartz¹² geschrieben hat, besondere Bedeutung zu,¹³ weil er in ihnen weitere Einblicke in seine Editionstätigkeit gibt. Denn ein wichtiges Thema der Briefe ist die Edition der Athanasius Werke, sowohl von Band II mit den »Apologien« als auch Band III mit den »Urkunden zum arianischen Streit«¹⁴.

Daneben geht es aber auch um weitere Projekte, die Opitz in Angriff genommen bzw. geplant hatte, wie die Edition des Theodoros Anagnostes¹⁵, des Codex Veronensis LX¹⁶, die Herausgabe der Gesammelten Schriften von Eduard

6 Opitz, Athanasius Werke II/1–7; Hans-Georg Opitz, Athanasius Werke. Band III/Teil 1: Urkunden zur Geschichte des arianischen Streites 318–328. Lfg. 1–2, Berlin/Leipzig 1934/35.

7 Dies ist zumindest für Band II der Fall; in Band III fehlen historische Anmerkungen – von den Texten abgesehen, die auch in Band II ediert sind – fast vollständig, ebenso jegliche einleitende Anmerkung, wofür Opitz, Zeitfolge heranzuziehen ist.

8 Hans-Georg Opitz, Untersuchungen zur Überlieferung der Schriften des Athanasius (AKG 23), Berlin/Leipzig 1935.

9 BBAW Acc. 487. Der größte Teil des noch vorhandenen Nachlasses befindet sich zur Zeit als Leihgabe in der Arbeitsstelle Athanasius Werke an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

10 Vgl. in diesem Sinne auch Hanns Christof Brennecke/Uta Heil/Annette von Stockhausen, Athanasius Werke II 8. Die »Apologien«, Berlin/New York 2006, 11 mit Anm. 4.

11 Der letzte Brief von Hans-Georg Opitz an Eduard Schwartz ist kurz vor dessen Tod datiert.

12 22.8.1858–13.2.1940. Zu Schwartz' Biographie vgl. Wolfhart Unte, Schwartz, Eduard, NDB 23 (2007), 797–799, zu seinem wissenschaftlichem Werk Eduard Schwartz, Gesammelte Schriften. Vierter Band: Zur Geschichte der Alten Kirchen und ihres Rechts, Berlin 1960, 329–343.

13 Die Briefe entstammen dem Nachlaß Eduard Schwartz in der Bayerischen Staatsbibliothek München, Signatur Schwartziana II A.

14 Vgl. v.a. den programmatischen Brief Nr. 26.

15 Vgl. Lietzmann, Bericht der Kommission für die kirchen- und religionsgeschichtlichen Studien im Rahmen der römischen Kaiserzeit, XC und Brief Nr. 1.

16 Später geändert in die Herausgabe des nachgelassenen Manuskriptes der Faszikel Cuthbert Hamilton Turner/Eduard Schwartz, Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima I 2,2: Supplementum Nicaeno-Gallicum, Oxford 1939 und Cuthbert Hamilton Turner/Hans-Georg

Schwartz¹⁷, oder die Edition des Pastor Hermae für die von Gustav Krüger verantwortete »Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellschriften«.¹⁸

Daneben spielen in den Briefen aber auch Reaktionen auf Veröffentlichungen von Eduard Schwartz eine große Rolle sowie Ausführungen zur Arbeit anderer Wissenschaftler seiner Zeit.¹⁹ Schließlich läßt sich an den Briefen auch ablesen, wie Opitz ein Kind seiner Zeit ist: Er berichtet z.B. von seinem Militärdienst²⁰, über die NSDAP²¹, läßt sich über das »Germanische« aus²².

Die Briefe sind insgesamt von einer tiefen Verehrung für das wissenschaftliche Werk von Eduard Schwarz geprägt, wobei durchaus eine Entwicklung über die acht Jahre hinweg zu beobachten ist: Ist der erste Brief noch eine ganz scheue Kontaktaufnahme mit Übersendung eines Sonderdruckes auf Anregung Lietzmanns²³ und bringt der zweite Brief einen Hinweis über ein für eine Veröffentlichung von Schwartz' interessantes Fundstück aus dem Codex British Library or. 8606, so wird der Ton im Laufe der Zeit doch immer vertrauter, spätestens seit der gemeinsamen Herausgabe der nachgelassenen Faszikel von Cuthbert Hamilton Turners EOMIA²⁴.

Die Briefe sind zum größten Teil mit Schreibmaschine geschrieben, dabei allerdings von handschriftlichen Korrekturen durchsetzt, die Postkarten sind z.T. auch handschriftlich.²⁵

Die Edition ist nach den folgenden Grundlagen erstellt, die nicht zuletzt die Lesbarkeit des Textes gewährleisten sollen: Offensichtliche Tippfehler (wie die zuhauf auftretenden Buchstabendreher und Buchstabenverwechslungen) sind stillschweigend korrigiert, handschriftliche Korrekturen von Opitz im Text und über der Zeile sind ebenso nicht eigens ausgewiesen. Desgleichen stillschweigend wurden die fehlenden Akzente im Griechischen und Fehler im Syrischen²⁶

Opitz, *Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima I 2,4: Supplementum Nicaeno-Alexandrinum*, Oxford 1939. Vgl. die Briefe Nr. 13, 16, 21, 29, 30, 31, 33, 34 und 39.

¹⁷ Vgl. die Briefe Nr. 10, 20, 25, 26 und 27.

¹⁸ Vgl. Brief Nr. 29 und das Vorwort Wilhelm Schneemelchers in der 2. Auflage von Franz Xaver von Funk/Karl Bihlmeyer, *Die apostolischen Väter. Heft I 1 Didache, Barnabas, Klemens I und II, Ignatius, Polykarp, Papias, Quadratus, Diognetbrief*, Tübingen 1924, die 1956 erschien.

¹⁹ Harnack, Wellhausen. Zu Harnack und Wellhausen vgl. auch Hans-Georg Opitz, *Die Erforschung der Geschichte der alten Kirche, Geistige Arbeit. Zeitung aus der wissenschaftlichen Welt* 5.10 (Mai 1938), 9–11, hier 9.

²⁰ Vgl. Brief Nr. 11, 13, 41 und vor allem 38.

²¹ Vgl. Brief Nr. 21.

²² Vgl. Brief Nr. 29.

²³ Vgl. unten S. 210.

²⁴ Turner/Schwartz, *Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima I 2,2: Supplementum Nicaeno-Gallicum*; Turner/Opitz, *Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima I 2,4: Supplementum Nicaeno-Alexandrinum*.

²⁵ Für die Transkription danke ich Carolin Murrer und Hanna Bischoff.

²⁶ Für Unterstützung dabei danke ich PD Dr. Matthias Westerhoff.

bereinigt. Grammatikalisch notwendige Ergänzungen oder Tilgungen dagegen sind in spitzen bzw. eckigen Klammern vermerkt, völlig unverständliche Stellen sind mit *sic!* markiert. Die Zeichensetzung wurde – abgesehen von einigen sinnentstellenden Stellen – beibehalten.

Im Anhang²⁷ ist ein Brief von Opitz an Walter Eltester vom 7.4.1941 abgedruckt, der für die Geschichte der Edition des zweiten Bandes der »Athanasius Werke« insofern erhellend ist, als Opitz in ihm kurz vor seinem Tod zum einen seine Einschätzung des Stands der Edition mitteilt sowie zum anderen skizziert, wie er sich den Fortgang der Edition vorstellte.

1 Brief vom 9. Dezember 1932

Hans-Georg Opitz
Lic. theol.

Berlin-Friedenau, den 9. Dezember 1932
Albestr. 20.

Hochgeehrter Herr Geheimrat!

In Anlage erlaube ich mir, Ihnen einen Fahnenabzug meines Artikels über Theodorus Lector für Pauly-Wissowa²⁸ zu übersenden. Mir ist seiner Zeit die Ausgabe des Theodorus von der Kirchenväterkommission der Preussischen Akademie der Wissenschaften übertragen worden²⁹ und ich lege Ihnen nunmehr die Frucht der Arbeiten des vergangenen Jahres zur Begutachtung vor. Mein Lehrer, Herr Professor Lietzmann³⁰, ermunterte mich dazu.

Ich habe bisher mir ein handschriftliches Exemplar der Fragmente wie ich sie in den verschiedenen Manuskripten auf Grund von Fotos fand, angelegt. Die Tripartita habe ich auf Grund der Fotos vollständig durchgearbeitet und mir einen genauen Ueberblick über ihren Inhalt verschafft. Zu meiner Ausgabe der Urkunden zum arianischen Streit³¹ konnte ich bereits den Text der Tripartita verwenden und vor allen Dingen für Sokrates in Verbindung mit dem Armenier sowie dem Syrer recht wichtige Feststellungen über die Güte der Ueberlieferung machen. Ich habe für einen anderen Zweck einen Aufsatz fertig gemacht, in dem ich auf Grund der Kenntnis der wichtigsten griechischen Handschriften und vor allem der Ueberlieferung bei Theodorus und dem Armenier und dem Syrer die Annahme von zwei Auflagen der Kirchengeschichte des Sokrates ein für alle Mal widerlegen werde.³² Der Syrer zeigt allein schon, dass die Stelle mit dem

²⁷ Vgl. unten S. 294.

²⁸ Hans-Georg Opitz, Theodoros Anagnostes, RECA V A 2 (1934), 1869–1881.

²⁹ Vgl. Günther Christian Hansen, Theodoros Anagnostes Kirchengeschichte (GCS 54), Berlin 1971, V.

³⁰ Vgl. Hans-Udo Rosenbaum, Lietzmann, Hans, BBKL 5 (1993), 46–54 und Aland (Hrsg.), Glanz und Niedergang, 1–155.

³¹ Opitz, Athanasius Werke III/1–2.

³² Der Aufsatz ist nie erschienen, das Manuskript ist m.W. ebenfalls nicht erhalten.

Synodikon des Athanasius interpoliert ist. Für Sokrates wie für Theodorus muss ja noch die Tripartita des Cassiodor herangezogen werden.

Zu der Sitzung der Kommission Ende Dezember hoffe ich auch das druckfertige Manuskript meiner Abhandlung über die Ueberlieferung der Athanasiuschriften fertig machen zu können.³³ Wir haben ja noch nicht alle Schriften kollationiert. Das ist aber wohl auch nicht nötig, um eine Uebersicht zu erhalten. In Verfolg Ihrer Methode, Herr Geheimrat, habe ich besondere Aufmerksamkeit den Zitaten bei den verschiedenen Schriftstellern gewidmet. Besonders ergiebig waren Euthymius Zigabenus und Severus von Antiochien; Herr Professor Lebon³⁴ hat mir Zitate aus nicht weniger als 21 Schriften des Athanasius aus dem noch nicht publizierten Teile der Rede gegen Johannes mitgeteilt.³⁵ Eine der interessantesten Stellen dürfte die sein, an der Severus behauptet, die sog. *expositio fidei* werde von den Häretikern und zwar den Nestorianern Athanasius untergeschoben.³⁶ Damit ist doch für Ihre These betreffs der Herkunft des *sermo maior*³⁷ ein nicht unwichtiger Beitrag gegeben. Ob für einen Monophysiten die Möglichkeit bestand zwischen Eustathius und Nestorius zu scheiden? Jedenfalls finden sich noch weitere interessante literaturgeschichtliche Notizen bei Severus, nach denen z.B. die Zählung der Arianerreden wie sie in dem sog. 21 Schriftenkorpus vorliegen die richtige ist.³⁸ Die Glosse im Cod. Paris. Coisl. 45 (S) bezüglich der Rede des Severus und der dort überlieferten Zählung der Arianerreden ist falsch, wie ein Vergleich mit dem Text lehrt.³⁹ Noch nicht habe ich mich <mit> dem Anlass der Entstehung der Athanasiuskorpora beschäftigt. Mir scheint das jetzt noch nicht möglich zu sein. Die dogmengeschichtliche Entwicklung zwischen dem Tode des Athanasius und dem Ephesenum ist noch zu ungeklärt, als dass ich Schlüsse wagen möchte. Denn in dieser Zeit müssen die Korpora, allerdings nicht die Sammlung der beiden Pariser Handschriften, entstanden sein, wie mir die Textgeschichte unter Heranziehung der Zitate usw. zu lehren scheint. Das dogmatische Korpus in S zeigt eine Vermengung der Texte des 21 Schriftenkorpus und des kleinen Korpus des Cod. Vatic. 1431.⁴⁰ Also es lassen sich heute noch keine Schlüsse über den Anlass der Entstehung der Korpora ziehen. Ist doch noch nicht einmal die gesamte Ueberlieferung der Fragmente des Eusthatius so bekannt (Cavalleras Buch⁴¹ genügt nicht), dass

33 Erschienen als Opitz, Untersuchungen.

34 Joseph Lebon (1879–1957), Professor an der Universität Louvain.

35 Vgl. Opitz, Untersuchungen, 164–168 und vor allem 170–179.

36 Angeführt Opitz, Untersuchungen, 178.

37 Eduard Schwartz, Der s.g. *Sermo maior de fide* des Athanasius (SBAW.PPH 1924/6), München 1925, 57–63; vgl. auch die Bemerkung dazu in Opitz, Untersuchungen, 178.

38 Vgl. Opitz, Untersuchungen, 165–167.

39 Vgl. Opitz, Untersuchungen, 165.

40 Zu dieser nicht zu haltenden These vgl. auch (unter Verweis auf Georg Ludwig, *Athanasii epistula ad Epictetum*, Jena 1911) Opitz, Untersuchungen, 161.

41 Ferdinand Cavallera, *Le Schisme d'Antioche*, Paris 1905.

man genau sehen kann, was aus seiner Schule in die Athanasiuskorpora übergegangen ist. Von den anderen unechten Stücken, die sich in den alten Korpora finden, kann man ja noch gar nicht reden. Ich beschränke mich demgemäss erst einmal darauf, auf Grund der Kollationen zu einigen schlichten Ergebnissen für die Ueberlieferung der Korpora zu gelangen. Uebrigens haben die Kollationen für die historischen Schriften nichts Neues gegenüber Montfaucon ergeben.

Ich schliesse diesen Bericht an Sie, hochverehrter Herr Geheimrat, mit der Bitte, von dem kleinen Artikel »Theodorus Lector«⁴² Kenntnis zu nehmen und mir gelegentlich Ihre Meinung über die von mir eingeschlagene Methode der Fragmentensammlung bekanntmachen zu wollen.

Mit dem Ausdrucke der ehrerbietigsten Empfehlungen

verbleibe ich Ihr sehr ergebener

H. G. Opitz

2 Brief vom 22. Oktober 1933

Berlin-Friedenau, den 22. Okt. 1933

Albestr. 20.

Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Vor einigen Wochen las ich in einer Ankündigung, dass Sie die Ausgabe der Akten zum Akakianischen Schisma vorbereiten.⁴³ Dazu erlaube ich mir, Ihnen eine kleine Mitteilung zu machen. Gelegentlich einer kurzen Reise durch englische Bibliotheken fand ich in London unter den letzthin erworbenen orientalischen Handschriften einen syrischen Kodex, den das Britische Museum von J. Rosenthal im Jahre 1914 erworben hat.⁴⁴ Dieser Kodex, geschrieben im Jahre 723, enthält in syrischer Uebersetzung einen Brief Papst Felix III., die soweit ich aus Baumstarks Angaben in seiner Literaturgeschichte ersehen kann bisher nicht bekannt war.⁴⁵ Auch die sehr unzureichende Notiz von Moss über die Handschrift im *Journal of theol. Studies* 30 (1929) S. 249ff.⁴⁶ erwähnt den Brief des Felix nicht. In Anlage teile ich Ihnen meine Notizen mit.⁴⁷ Es wird Sie,

⁴² Opitz, Theodoros Anagnostes.

⁴³ Erschienen als Eduard Schwartz, *Publizistische Sammlungen zum Acacianischen Schisma* (ABAW.PH 10), München 1934.

⁴⁴ British Library, or. 8606. Die Handschrift wurde zuerst von Moss (*A Syriac Patristic Manuscript*) beschrieben. Neben Opitz (*Das syrische Corpus Athanasianum*) – vgl. die Ankündigung am Ende des Briefes – äußerte sich im selben Jahr auch Casey (*A Syriac Corpus of Athanasian Writings*) zu der Handschrift. Vgl. zum neueren Forschungsstand Robert W. Thomson, *An Eighth-Century Melkite Colophon From Edessa*, *JThS* 13 (1962), 249–258 und Robert W. Thomson, *Athanasiana syriaca II* (CSCO 272/73), Leuven 1967, 3 f.

⁴⁵ Vgl. Thomson, *An Eighth-Century Melkite Colophon From Edessa*, 250 (Nr. 21).

⁴⁶ Moss, *A Syriac Patristic Manuscript*.

⁴⁷ Vgl. dazu auch die Bemerkung von Schwartz, *Publizistische Sammlungen*, 290.

Mit den angelegentlichsten Empfehlungen
Ehrerbietigst
H-G Opitz

[illegible]

3 Brief vom 18. November 1933

Berlin-Friedenau, den 18. Nov. 1933
Albestr. 20

Für Ihre liebenswürdigen Zeilen betreffs des Felixbriefes gestatte ich mir, Ihnen meinen ergebensten Dank zu sagen. Ich konnte noch nicht eher Ihnen eine Mitteilung machen, ob Sie Photos des Briefes sofort erhalten können. Denn ich hatte mir in London an Ort und Stelle eine Reihe ausführlicher Notizen gemacht, da ich nicht sofort die ganze Handschrift fotografieren lassen konnte, obwohl

50 Felix III, ep. 71, vgl. Otto Guenther (Hrsg.), *Collectio Avellana. Pars I: Prolegomena. Epistulae I–CIV* (CSEL 35/1), Wien 1895, 162–169; der griechische Text des Briefes ist ediert bei Schwartz, *Publizistische Sammlungen*, *Collectio Vaticana* Nr. 7 (139,4–140,28), vgl. auch die Bemerkung bei Opitz, *Das syrische Corpus Athanasianum*, 24 und Thomson, *An Eighth-Century Melkite Colophon From Edessa*, 250.

sie es wohl wert wäre. Die Rücksicht auf die finanzielle Lage der Kommission⁵¹ ist ja immer sehr bestimmend, und da musste ich erst die Entscheidung von Herrn Professor Lietzmann einholen. Wir lassen nun doch einige Stücke photographieren und haben auch eine Bestellung für das Sie interessierende Stück mitgegeben. Sie werden also in kurzer Zeit über die Kommission die gewünschten Photos erhalten.

Die syrische Übersetzung der Athanasiana ist sehr interessant. Ich bin jetzt in der Lage, auf Grund einiger nicht gedruckter Zitate bei Philoxenus von Mabbuq, die ich mir aus London mitgebracht habe, genau das Alter der Uebersetzung zu bestimmen. Philoxenus zitiert Athanasius in der gleichen Uebersetzung wie sie in dem Korpus erhalten ist.⁵² Wir haben damit also ein Korpus das ausgehenden 5. Jahrhunderts vor uns.⁵³ Ueberdies stimmt die griechische Vorlage der Uebersetzung hinsichtlich der Uebersetzung und auch in mehr als einer Beziehung im Ordo mit dem kleinen Kopus des Vatic. gr. 1431 überein. Da mir nun ausserdem gelungen ist, auf Grund einer Notiz in dem von Ihnen entdeckten Cod. Ambros. D 51 nachzuweisen, dass diese junge Handschrift von einer Vorlage abgeschrieben ist oder doch mindestens auf eine Handschrift zurückgeht, die ein Bischof von Alexandria am Issos der dortigen Kirche geschenkt hat,⁵⁴ so wird durch diese drei Zeugen, den Syrer und die beiden Griechen, meine These von der Existenz eines antiochenischen Korpus im 5. Jahrhundert aufs Beste gestützt.⁵⁵ Ich werde über das syrische Korpus zu Beginn des neuen Jahres einen kleinen Aufsatz erscheinen lassen.⁵⁶ Über die Ueberlieferungsgeschichte des Syrers und die damit zusammenhängenden Fragen habe ich noch einen Abschnitt in meine jetzt in den Druck gehende Ueberlieferungsgeschichte der Schriften des Athanasius einfügen können.⁵⁷ Schliesslich möchte ich Ihnen, Herr Geheimrat, noch mitteilen, dass die Einfügung des Felixbriefes in das syrische Korpus nicht so verwunderlich ist,⁵⁸ da die Handschrift eine melkitische ist. Sie enthält auch den

51 In Folge der Weltwirtschaftskrise und den damit verbundenen Problemen der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Siftung litt die Kirchenväterkommission an ständigen Finanznöten, vgl. Stefan Rebenich, Theodor Mommsen und Adolf Harnack. Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Edition und Kommentierung des Briefwechsels, Berlin/New York 1997, 139 Anm. 36.310 und Adolf von Harnack, Protokollbuch der Kirchenväter-Kommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1897–1928, hrsg. v. Christoph Marksches/Stefan Rebenich, Berlin/New York 2000, 159.

52 Vgl. dazu auch Opitz, Das syrische Corpus Athanasianum, 30 f. und Opitz, Untersuchungen, 200.

53 Vgl. aber die Kritik an dieser Datierung bei Thomson, An Eighth-Century Melkite Colophon From Edessa, 251.

54 Vgl. Opitz, Untersuchungen, 81–85.

55 Vgl. Opitz, Untersuchungen, 189 f.

56 Opitz, Das syrische Corpus Athanasianum.

57 Opitz, Untersuchungen, 200–203.

58 Offensichtlich war dies von Schwartz in seinem Brief angemerkt worden.

Tomos Leos in syrischer Uebersetzung. Dazu eine Predigt Severians von Gabala, eine des Johannes Chrysostomus und zwei Prokluspredigten.

Mit ehrerbietigstem Gruss
Ihr sehr ergebener
H-G Opitz

4 Brief vom 9. November 1934

Hans Georg Opitz
Lic. theol.

Berlin SW 29, den 9. November 1934
Gneisenastr. 112

Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Für die so gütige Uebersendung Ihres Buches über das acacianische Schisma⁵⁹ erlaube ich mir, Ihnen meinen tiefempfundenen Dank zu sagen. Sie haben, Herr Geheimrat, meinen kleinen Beitrag zu dem grossen Werk überreich belohnt. Ich freue mich sehr, das Buch immer vor Augen haben zu können, wenn ich jetzt daran gehen muss, eine Reihe Artikel über Bischöfe gerade aus der von Ihnen behandelten Zeit zu schreiben.⁶⁰

Die zweite Athanasiuslieferung wird in kürzester Zeit, sicher vor Weihnachten noch herauskommen,⁶¹ und die dritte Lieferung⁶² soll in den nächsten Tagen zu de Gruyter gehen.

Auch das Buch über die Ueberlieferungsgeschichte der Athanasiuschriften ist beinahe fertig korrigiert, wird also auch bald ausgedruckt werden können.⁶³

Indem ich Ihnen, Herr Geheimrat, nochmals herzlichst für die schöne Gabe danke, bin ich mit ehrerbietigen Grüßen

Hans-Georg Opitz

⁵⁹ Schwartz, Publizistische Sammlungen.

⁶⁰ Hans-Georg Opitz, Theodoretos von Kyros, RECA V A 2 (1934), 1791–1801; Opitz, Theodoros Anagnostes; Hans-Georg Opitz, Theodoros v. Mopsuestia, RECA V A 2 (1934), 1881–1890; Hans-Georg Opitz, Theodotos von Ankyra, RECA V A 2 (1934), 1961–1962; Hans-Georg Opitz, Theophilus von Alexandrien, RECA V A 2 (1934), 2149–2165.

⁶¹ Athanasius Werke III Lfg. 2, Berlin 1935, 41–76, mit Urk. 19–34. Das Manuskript ist im Nachlaß Opitz, BBAW Acc. 487 Nr. 43 vorhanden.

⁶² Athanasius Werke II Lfg. 1, Berlin 1935 mit der Schrift De decretis Nicaenae synodi.

⁶³ Vgl. oben Anm. 33.

5 Brief vom 7. Januar 1935

Hans-Georg Opitz
Lic. theol.

Berlin SW 29, den 7. Januar 35
Gneisenastr. 112

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Im Auftrag von Herrn Professor Lietzmann übersende ich Ihnen heute eine Abschrift meiner Antwort auf den Brief von Prof. Casey⁶⁴ an mich,⁶⁵ den Sie wohl bereits von Herrn Lic. Eltester⁶⁶ erhalten haben. Ich hoffe, dass Sie sich aus einer Vergleichung der beiden Briefe ein Bild über die Differenzen zwischen Casey und mir machen können. Damit Sie aber auch die von mir erarbeiteten Ergebnisse bezüglich der Ueberlieferungsgeschichte der Athanasiusschriften nachprüfen können, lege ich einen Korrekturabzug meines Buches (teils Umbruch, teils noch Fahren) bei. Ich habe in Ihrer Kopie des Briefes an Casey jeweils auf mein Buch verwiesen (Zahlen mit Bleistift), damit Sie sich für die Konferenz mit Lake⁶⁷ schnellstens ein Bild von meinen Untersuchungen machen können, sofern es Ihre Zeit erlaubt.

Mit ehrerbietigen Grüßen

Ihr ganz ergebener

H-G Opitz

P.S. Darf ich um Rückgabe der Korrekturbogen gelegentlich der Konferenz mit Hülle bitten!

Brief vom 4. Januar 1935⁶⁸

Hans-Georg Opitz
Lic. theol.

Berlin SW 29, den 4. Januar 1935
Gneisenastr. 112

Sehr geehrter Herr Professor!⁶⁹

Ich beeile mich, Ihnen für Ihren Brief vom 24.11. 1934 mit der ausführlichen Würdigung meines Buches über die Ueberlieferung der Athanasiusschriften⁷⁰ zu danken. Besonders freue ich mich sehr darüber, dass ich Ihre volle Zustimmung habe, wann ich

64 Robert Pierce Casey, Professor an der Brown University Providence, vgl. James Neville Birdsall/Robert W. Thomson (Hrsg.), *Biblical and Patristic Studies. In Memory of Robert Pierce Casey*, Freiburg u.a. 1963, 9 f.

65 Siehe den nachfolgenden Brief.

66 Walter Eltester (18.4.1899–3.12.1976), wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Preußischen Akademie der Wissenschaften, vgl. Hannelore Braun/Gertraud Grünzinger, *Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949*, Göttingen 2006, 70.

67 Kirsopp Lake, Professor an der Harvard University Cambridge, Mass., vgl. Aland (Hrsg.), *Glanz und Niedergang*, 1250. Zur Konferenz vgl. den Brief Eduard Schwartz' an Hans Lietzmann vom 20.12.1934, abgedruckt Aland (Hrsg.), *Glanz und Niedergang*, Nr. 889.

68 Von Opitz dem vorangehenden Brief als Anhang beigelegt.

69 Sc. Robert P. Casey.

70 Das Original findet sich im Nachlaß von Hans-Georg Opitz, BBAW, Acc. 487.

den Ausgang für meine Untersuchungen von den Texten der einzelnen Hss. genommen habe. Aber noch mehr verpflichten mich zu herzlichstem Dank Ihre ausführlichen Besprechungen einzelner Punkte meiner Darstellung, die mir ein besonders wertvoller Ausdruck unserer Arbeitsgemeinschaft über den grossen Teich hinweg sind. Ihre Ausführungen haben mich veranlasst, noch einmal die von Ihnen berührten Punkte meiner Untersuchungen zu überprüfen.

Allerdings gestehe ich, dass ich Ihre sehr tief gehende Skepsis gegenüber der Möglichkeit, feste Daten für die Ueberlieferungsgeschichte der Athanasiusschriften zu ermitteln, nicht zu teilen vermag. Ich bin mir bewusst, dass wir abgesehen von dem wichtigen Zeugnis bei Severus von Antiochien keinerlei ausdrückliche Berichte über die Ueberlieferung der Athanasiusschriften haben wie sie z. B. für Aristoteles vorliegen. Aber gerade diese Tatsache zwingt uns dazu, die Ueberlieferung der Texte so zu prüfen, dass wir doch aus ihnen Daten für die Ueberlieferungsgeschichte entnehmen können. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Athanasiusschriften eine Ueberlieferungsgeschichte gehabt haben, wenn uns auch keine Berichte darüber vorliegen. Darum sehe ich mich gezwungen, gewisse Hypothesen zu entwickeln, die erst die empirisch erarbeiteten Tatbestände verständlichen machen. Das ist doch nicht nur methodisch erlaubt, sondern auch geboten. Gewiss werde ich, der ich damit begonnen habe, am meisten zulernen müssen – dazu bin ich bereit, denn ich kenne noch nicht alle Varianten der Hss. und alle Texte der Zitate. Ich will damit beginnen, indem ich auf Ihre Bemerkungen eingehe.

28 ff. 1) Die Doxapatresausgabe. Zunächst, die Blätter mit den Doxapatresversen am Beginn der Hs. Cod. Basil. A III 4 sind nicht blosse Schutzblätter, wie Wallis behauptet,⁷¹ sondern diese Blätter enthalten von der Hand des ersten Schreibers, der fast die ganze Hs. kopierte, die fraglichen Verse, den Pinax und dann d. Photiusurteil über Athanasius. Ein Korrektor könnte vielleicht, obgleich mir das nicht sicher ist, vor das Gedicht τοῦ δοξαπάρχου geschrieben haben, jedoch spielt das Wort wirklich keine Rolle, da der Name Doxapatres in dem Gedicht selbst vorkommt. Dass das Gedicht in den Deszendenten der Doxapatresausgabe, also in Cod. Vatop. 5, Cod. Laur. S. Marco 695 und Ambros. 464 nicht begegnet, macht keinerlei Schwierigkeiten; denn alle diese Hss. verraten eine Ueberarbeitung der Ausgabe in Text und Ordo, wie ich gezeigt habe.⁷² Man ließ bei dieser Revision auch dies Gedicht fort. Ich denke nun den Inhalt der Verse in meinem Buch richtig wiedergegeben zu haben. Wie die Absicht des Gedichtes zu verstehen ist, wenn man es nicht mit der Ausgabe in Verbindung bringt, weiss ich schlechterdings nicht. Es ist doch recht merkwürdig, für eine Appellation an den Kaiser den Kirchenvater und seine Schriften (φαίνουσι λόγοι) als Protektor zu bemühen. Nun zugegeben Ihre Skepsis wäre berechtigt, dann bliebe doch immer noch die Tatsache, dass in B eine Ausgabe der Schriften des Athanasius vorliegt, die deshalb so wichtig ist, weil sie das beste Material in sich vereinigt. Im ganzen scheint mir die Arbeit des Doxapatres nur darin bestanden zu haben, gute Hss. ausfindig zu machen und diese zu einem Korpus möglichst aller bekannten Athanasiusschriften zu vereinigen. Ich möchte Ihnen nun noch sagen, dass ich mir für meine These einen schlagenden Beweis habe entgehen lassen;

71 Frederic Wallis, On Some Mss of the Writings of St. Athanasius: Part II, JThS 3 (1902), 245–255, hier 246.

72 Opitz, Untersuchungen, 182.

Msgr. G. Mercati⁷³ hat mich ungewollt darauf aufmerksam gemacht. Er schickte mir kürzlich die Fahnen seines neuesten Buches über genuesische und messinesche Hss.,⁷⁴ weil ich ihm einige Mitteilungen über die Hs. aus dem Escorial (E)⁷⁵ gemacht habe. Mercati ist ebenso wie ich der Meinung, dass Nilus und Nicolaos Doxapatres identisch sind, dass dieser Mann die Erklärung der Gedichte des Gregor von Nazianz schrieb, die Kanonessammlung neu kopierte, und schliesslich der Verfasser der Schrift *de oeconomia* (Migne PG 120, 1292) ist. Und Mercati führt in seinem Buche ausführlich aus, dass D. auch der Autor der Sammlung der Athanasiuschriften in B sei.⁷⁶ Mir sind seine Ausführungen um so wertvoller als Mercati unabhängig von mir zu gleichen Resultaten gekommen ist. Was nun für uns wichtig ist, Mercati hat mit Recht die Glossen in B zum Beweise der Autorschaft des D. für die Sammlung in B herangezogen. Eine Glosse wie die, die Sie bei Migne PG 26, 547 zu ep. I ad. Serap. 6 finden, und die eine Erörterung über den Bibeltext unter Heranziehung der Vulgata enthält, kann nur ein Mann wie D., der als Süditaliener oder Sikeliot sicher zweisprachig war, geschrieben haben. Und in der Tat ich habe alle älteren Hss. also z.B. Patm. 3 nachgeschlagen und feststellen können, dass sich wohl eine Reihe Glossen bereits in dieser Hs. finden, die dann in B. wiederkehren, aber gerade dies interessante Scholion fehlt und findet sich zuerst in B. Schliesslich finden Sie in der editio Commeliniana des Athanasius⁷⁷ unter Felckmanns Noten zu p. 350 v. 40 eine Glosse, die gleichfalls nur in B vorkommt und wie die erste auf die ernste Editorentätigkeit des Doxapatres schliessen lässt. Damit ist aber meine eigentliche These, dass B eine Ausgabe des Athanasius darstellt, vollauf bestätigt. Wird es unter diesen Umständen nun nicht das Beste sein, das seltsame Gedicht, das sich in der getreusten Kopie der Ausgabe findet, auch in dem Original zu vermuten. Ich gebe zu, die von mir sogenannte Doxapatresausgabe ist im strengen Sinn eigentlich keine Ausgabe – wenn sich auch wohl hier und da eigenartige Lesearten finden –, sondern eine Vereinigung mehrerer, wie ich glaube drei, selbstständiger Korpora, also die Ausgabe ist eine Arbeit wie sie Doxapatres auch auf kanonistischem Gebiet geleistet hat. Und schliesslich wir sind uns darin einig, dass die B.-Sammlung der Komnenenzeit angehört. Ihre Vorschläge für das Verständnis der Doxapatres sind zu erwägen – ich habe mit Bedacht die vielerlei Angaben bei Lingenthal⁷⁸ nicht wiederholt, weil diese Einzelheiten wenig für die Athanasiusausgabe hergeben. Mercati hat mich jetzt belehrt, dass man diese Dinge ganz anders anfassend muss. Doch darüber wird später zu handeln sein.

73 Giovanni Mercati, Kardinal und Präfekt der Biblioteca Apostolica Vaticana, vgl. Aland (Hrsg.), *Glanz und Niedergang*, 1254.

74 Giovanni Mercati, *Per la storia dei manoscritti greci di Genova, di varie badie basiliane d'Italia e di Patmo* (StT 68), Città del Vaticano 1935.

75 Codex Scorialensis Ω III 15 (548), vgl. Opitz, *Untersuchungen*, 61–65.

76 Mercati, *Per la storia dei manoscritti greci di Genova*, 76 Anm. 2; vgl. auch Mercati, *Per la storia dei manoscritti greci di Genova*, 330 f. und den dort zitierten Brief Opitz' an Mercati vom 4.1.1935.

77 Τοῦ ἐν ἁγίοις Πατρὸς ἡμῶν Ἀθανασίου Ἀρχιεπισκόπου Ἀλεξανδρείας τὰ εὐρισκόμενα ἅπαντα. B. Athanasii Archiepiscopi Alexandrini Opera quae reperiuntur omnia, in duos tomos tributa. Graece nunc primum (ex Mss. Codd. Basil. Cantabrig. Palatt. & aliis) in lucem data, cum interpretatione Latine Petri Nannii Alcmariani, & aliorum ubi illi desiderabatur. Accesserunt Fragmenta varia: Notae variarum lectionum: Index triplex, Heidelberg 1600/1601.

78 Karl Eduard Zachariä von Lingenthal, *Die Synopsis canonum. Ein Beitrag zur Geschichte der Quellen des kanonischen Rechts der griechischen Kirche*, SPAW 1887, 1147–1163, hier 1159–1161.

vgl. Fahne 94 2) Die Florentiner Athanasiuskatene⁷⁹ s.g. sermo maior und Cod. D (Ambros. D 51) S. 81ff.. Die Schwierigkeiten, die die Komposition der aus zwei Teilen bestehenden Katene macht, hat doch Schwartz auch gesehen. Wie er zu einer Lösung des Problems gekommen ist, erscheint mir allerdings überzeugend. Nun ist aber für meinen Beweis bezüglich des antiochenischen Korpus gar nicht die Athanasiuskatene das Fundament, sondern die Schwartz noch nicht bekannte Tatsache, dass der Text vieler in D überlieferter Traktate durch Theodoret bezeugt ist, dazu gehört auch *de incarnatione* und der sogenannte sermo maior (vgl. Schwartz⁸⁰ S. 49). Ich habe ausdrücklich gesagt, dass wir in D und in den verwandten Hss. Z K W N Syr.⁸¹ nur Reste des antiochenischen Korpus vor uns haben.⁸² Das ganze antiochenische Korpus lässt sich nur annähernd rekonstruieren, wie ich es getan habe (vgl. Fahne 100).⁸³ Dass die Athanasiuskatene 103 Athanasiusexzerpte einer Katene entnehmen konnte, finde ich nicht so erstaunlich, wenn wir, wie wir jetzt wissen und was Sie wohl meinem Buch entnommen haben vgl. Fahne 84, eine so große Fülle von Exzerpten aus 23 Schriften des Athanasius allein in einer Schrift des Severus von Antiochien überliefert haben.⁸⁴ Damit kann nicht einmal die Athanasiuskatene konkurrieren. Schliesslich möchte ich annehmen, dass sich ziemlich genau die Herkunft der Athanasiuskatene feststellen lässt. Schwartz kannte das fragliche Stück aus Severus c. Grammaticum noch nicht. Severus sagt ausdrücklich, dass er die Zitate aus dem sermo de fide einer Katene des Macedonius v. Konstantinopel entnommen habe, der Stücke aus diesem Traktat mit anderen genuinen Athanasiuschriften zusammengestellt habe. Der Bequemlichkeit halber zitiere ich nach Lebons Uebersetzung (Bd. 6 Versio S. 99, 14ff.) 28 ff.⁸⁵:

Iam vero hanc ipsam orationem, quam bonus iste Grammaticus »dogmaticam« inscriptam esse posuit, »de fide« inscripsit Macedonius, qui fuit antistes regiae civitatis: qui huiusmodi librum locorum corruptorum composuit, cum iis, qui eandem ac ipse impietatem sectabantur; et multa testimonia ex hac conficta oratione dogmatica desumpta sparsit in aliis genuinis orationibus sancti Athanasii, eaque apposuit et ex illis genuinis orationibus ea esse deprompta titulis indicavit, ut censeretur tam nominatus doctor in multis diversisque orationibus ista abominanda atque anthropolatriae faectorem spirantia verba protulisse.

Liegt es nun nicht sehr nahe, in/der prochalkedonischen Florentiner Athanasiuskatene, die doch Stücke aus dem sermo maior und aus den echten Schriften miteinander verbunden enthält, wenigstens Reste der Katene des Macedonius wiederzuerkennen?

⁷⁹ Codex Laurentianus IV 23.

⁸⁰ Schwartz, Sermo maior.

⁸¹ Z: Codex Vaticanus gr. 1431, K: Codex Athous Vatopediou 5/6, W: Codex Athous Vatopediou 7, N: Codex Marcianus gr. 50, Syr: Codex Londinensis org. 8606.

⁸² Opitz, Untersuchungen, 192.

⁸³ Opitz, Untersuchungen, 202.

⁸⁴ Opitz, Untersuchungen, 170–179. Vgl. jetzt auch Chr. Lash, Saint Athanase dans les écrits de Sévère d'Antioche, in: Politique et théologie chez Athanase d'Alexandrie. Actes du colloque de Chantilly 23 - 25 septembre 1973, hrsg. v. Charles Kannengiesser (ThH 27), Paris 1974, 377–394.

⁸⁵ Joseph Lebon, Severi Antiocheni Liber contra impium grammaticum orationis tertiae pars posterior (CSCO 102/103), Louvain 1933.

Fahne 73 unten 3) Das Urteil des Photius über die Schriften des Athanasius in W⁸⁶ und B^{87, 88} Von Anfang an war mir der Zusammenhang des Exzerptes in W B mit den Texten der Bibliothek klar. Ich musste aber feststellen, dass in dem scheinbaren Auszug aus der Bibliothek eine Anzahl Schriften des Athanasius genannt sind, die niemals in der ganzen Bibliothek des Photius vorkommen c. gentes, de incarnatione, adv. Apollinarium, Psalterkommentar. Ferner ist cod. 32 der Bibliothek in dem Exzerpt nicht berücksichtigt. Sollte das Exzerpt nicht von Photius herrühren, dann wäre doch der Text zum mindesten in die Zeit des Photius zu datieren, wie die Ueberlieferung lehrt, denn in W aus dem Jahre 1055 steht er ja nicht zum ersten Male.

Fahne 96 4) De incarnatione und die kürzere Rezension.⁸⁹ Ich gebe zu, dass ich auf Fahne 96 nochmals ihren vorher von mir bereits zweimal zitierten Aufsatz hätte nennen sollen, ich werde das noch in den Satz eintragen. Aber was wichtiger ist: ich habe doch wohl ihre erste Meinung von 1926 richtig referiert, da Sie S. 270 schreiben:⁹⁰ Probably the Athens text (also die kürzere Rezension) is the first edition and the Vulgata the second. This is the view which we are inclined to adopt. Dass Sie nachher 1930 ihre Meinung änderten und die Vulgata vor die kürzere Rezension stellten, macht wenig für unseren Meinungsunterschied aus. Sie sind doch heute noch der mir allerdings ganz unverständlichen Meinung, eine dogmatische Uebersetzung liege in der kürzeren Rezension nicht vor.⁹¹ Ich glaube zum mindesten das gezeigt zu haben, wenn ich mich auch in der Zuweisung an Diodor oder an seinen Kreis gern eines Besseren belehren lassen würde. Aber da Sie nun überdies der grundsätzlichen Ansicht sind, dass dogmatische Varianten nichts für ein früher oder später einer Uebersetzung hergeben, so weiss ich nicht, wie man dann überhaupt etwas beweisen will. Wir müssen doch die nicht hinwegzudeutende sachliche schwere Diskrepanz der beiden Rezensionen in c. 25 erklären. Davon sind wir durch nichts dispensiert. Die von Ihnen berufenen literarischen Varianten können doch auch von späteren Sammlern und Schreibern gemacht worden sein. Daher halte ich mich an die dogmengeschichtlichen belangvollen Varianten und muss von diesen und den Tatsachen der Ueberlieferungsgeschichte ausgehen. Ich glaube fernerhin mit dem Zitat aus Euseb, das mir besser zu passen scheint als das von Lebon angeführte, bewiesen zu haben, worauf es Athanasius in der Vulgata bezüglich der gelegentlichen Erwähnung der Trennung des Logos vom Leibe ankommt, nämlich auf die soteriologische Funktion, während die kürzere Version das Problem als ein christologisches im Sinne der Diskussionen mit den Apollinaristen anfasst. Wenn ich nun Theodoret und Leontius' Zeugnis für die kürzere Rezension herangezogen habe, so tat ich das, um Ihren und Lebons⁹² Beweis für die Echtheit der kürzeren Rezension abzuschwächen. Denn vorher hatte ich gezeigt, dass Theodoret fast ausschliesslich das antiochenische Korpus benutzt, indem nun, wie ich meine, auch de incarnatione in der kürzeren Rezension vorkommt. Leontius' Zeugnis

86 Codex Athous Vatopediou 7.

87 Codex Basiliensis A III 4.

88 Vgl. Opitz, Untersuchungen, 145.

89 Opitz, Untersuchungen, 192–200.

90 Kirsopp Lake/Robert Pierce Casey, The Text of the De Incarnatione of Athanasius, HThR 19 (1926), 259–270.

91 Opitz, Untersuchungen, 194 Anm. 1.

92 Joseph Lebon, Pour une édition critique des oeuvres de Saint Athanase, RHE 21 (1925), 524–530, hier 524 f.

gibt überhaupt nichts her, da er ein viel zu später Zeuge ist. Wer weiss, ob er nicht gerade das Zitat aus der incarnatione einer monophysitischen oder nestorianischen Katene entnommen hat? Daher, es gibt kein Zeugnis für die incarnatione in der kürzeren Fassung, das nicht sofort als von dem antiochenischen Korpus abhängig erwiesen werden könnte, wenn man nicht die incarnatione von der Ueberlieferung der übrigen Schriften trennt. Die incarnatione wird im 5. Jahrhundert immer da in der kürzeren Fassung bezeugt, wo auch die übrigen Athanasiuschriften sich als von dem antiochenischen Korpus abhängig erweisen. Das ist das Schwerwiegendste in dem Beweis, den ich geliefert habe. Ich weiss nicht, wie Sie ihre Auffassungen damit vereinigen können.

Schliesslich, was Sie über den angeblich von mir konstatierten Zusammenhang des monophysitischen Florilegs in Cod. Vatic. gr. 1431, das Schwartz in seiner bekannten Abhandlung herausgegeben hat,⁹³ mit dem von mir besprochenen syrischen Korpus sagen, beruht wohl auf einem Irrtum. Ich habe in meinem Buch wie auch in meinem Aufsatz (Zeitschr. f. neutest. Wiss. 1934 S. 18ff.)⁹⁴, den ich Ihnen doch geschickt habe, stets den Syrer mit dem kleinen Athanasiuskorpus im Vatic. gr. 1431 zusammengestellt, und das ist doch richtig. Ihre Gegenüberstellung auf S. 7 erübrigt sich deshalb wohl. Wie Sie wohl wissen, ist es mir gelungen, exakt die syrische Uebersetzung zu datieren.

Soviel über Ihre Bemerkungen. Bei mir hat sich in den letzten Monaten mancherlei Material für die Überlieferungsgeschichte des Athanasius angesammelt, das ich auch nicht mehr in einem Vorwort als Nachtrag zu meinem Athanasiusbuche unterbringen kann. Ich will deshalb in Zeitschriftenaufsätzen, dies Material vorlegen. Vor allem will ich nunmehr den Text der Zitate bei Severus untersuchen, da jetzt Lebons vollständiger Text vorliegt. Ich will damit selbst eine Nachprüfung meiner Ergebnisse vornehmen. Und dann scheint es mir doch sehr verlockend, noch die Scholien zu untersuchen, was ich bisher unterlassen habe. Ihnen, Herr Professor, möchte ich den Vorschlag machen, Ihrerseits meine Untersuchungen zu überprüfen, indem Sie die Überlieferungsgeschichte des armenischen Korpus untersuchen, das mir leider bisher eine terra incognita ist. Sie werden damit sicher über meine Ergebnisse herauskommen, wenigstens aber viele Ergänzungen liefern können. Ganz besonders gespannt bin ich auf Ihre Ausgabe des sermo maior.⁹⁵ Mir scheint, als ob auf dem hier vorgeschlagenen Wege in der bewährten Zusammenarbeit zwischen uns, doch der Block der Athanasiusüberlieferung ein gutes Stück weiterbewegt werden könnte. Mir liegt nun sehr daran ständig die Ergebnisse meines Buches einer neuerlichen Prüfung zu unterwerfen und dadurch zu einem Ziele zu gelangen.

Sie erhielten wohl kürzlich von mir, meinen Aufsatz zur Chronologie der Urkunden.⁹⁶ Auch werden Sie gleichzeitig die gewünschten Photos aus B bekommen. Den Cod. Laur. IV 23 haben wir vollständig in einem Film, Sie haben die Güte mir zu schreiben, was Sie aus der Hs. haben wollen, damit ich die Abzüge herstellen lassen kann.

93 Eduard Schwartz, Codex Vaticanus gr. 1431 eine antichalkedonische Sammlung aus der Zeit Kaiser Zenos (ABAW.PH XXXII 6), München 1927.

94 Siehe oben Anm. 33.

95 Robert Pierce Casey, The Armenian Version of the Pseudo-Athanasian Letter to the Antiochenes and of the Expositio Fidei. With Some Fragments of the Apocryphal Ezekiel (StD 15), London u.a. 1947.

96 Opitz, Zeitfolge.

Mit den besten Wünschen für Ihre neue Tätigkeit an der Brown University⁹⁷, die Sie doch in die Ihnen sympathischere Gegend als Cincinnati⁹⁸ geführt hat, und in der Hoffnung Sie recht bald einmal wieder in Europa zu sehen, bin ich mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

O.

6 Brief vom 10. April 1935

Berlin SW 29, den 10.4.35

Gneisenastr. 112

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Heute sind die Fahnen Ihrer Rezension der zweiten Lieferung der Athanasiusausgabe⁹⁹ an Sie abgegangen. Herr Dr. Wentzlaff¹⁰⁰ von der DLZ hatte mich gebeten, die Fahnen auf Grund Ihres Manuskriptes zu korrigieren, da sich gerade in den griechischen Wörtern recht viele Fehler eingestellt hatten. Ich habe diese Arbeit getan, indem ich Ihr Einverständnis voraussetzen zu dürfen glaubte. Ich möchte Ihnen, hochverehrter Herr Geheimrat, bei dieser Gelegenheit sehr herzlich dafür danken, dass Sie so schnell und so gründlich meine Arbeit besprochen haben. Gerade aus der vorliegenden Rezension habe ich in den mannigfachen Bemerkungen, die Sie meinem Aufsatz gewidmet haben, viel für die noch vor mir liegende Arbeit sachlich wie methodisch gelernt.

Ich erlaube mir nur zu zwei Bemerkungen von Ihnen etwas zu sagen. Sie haben in der Rezension der ersten Lieferung wie auch jetzt jedesmal einen Druckfehler festgestellt. Zu S. 6,3 (Urk. 4a) sagten Sie, αὐτοῖς sei wohl ein Druckfehler. Das trifft nicht zu. Vielmehr αὐτοῖς liest die gesamte Ueberlieferung. Ich habe das übersehen, und Ihre Besserung nunmehr als von Ihnen stammend in den Abdruck der Urkunde in dem Anhang zu de decretis eingetragen.¹⁰¹ Das Gleiche gilt für S. 60,3 πανώλου; diese anomale Form steht in der gesamten Ueberlieferung. Ich glaubte, diese Form doch stehen lassen zu müssen.

Nun habe ich noch ein weiteres Anliegen. Herr Pf. Rucker aus Oxenbronn¹⁰² hatte sich als einziger nach vergeblichen Anfr bei anderen Herren bereit erklärt,

97 Casey war seit 1934 Professor und Head of the Department of Biblical Literature and History of Religion an der Brown University; vgl. Birdsall/Thomson (Hrsg.), *Biblical and Patristic Studies*, 9.

98 Casey war zuvor in verschiedenen Funktionen von 1924 bis 1933 an der Universität in Cincinnati tätig; vgl. Birdsall/Thomson (Hrsg.), *Biblical and Patristic Studies*, 9.

99 Eduard Schwartz, *Rez. H.-G. Opitz, Athanasius Werke III Lfg. 2*, Berlin 1935, 41–76, DLZ 56 (1935), 715–720.

100 Friedrich Wilhelm Wentzlaff-Eggebert, seit 1934 Herausgeber der *Deutschen Literaturzeitung*.

101 Opitz, *Athanasius Werke II/1–7*, 31,22.

102 Ignaz Rucker (1879–1957), katholischer Pfarrer von Oxenbronn bei Günzburg, vgl. Hubert Kaufhold, *Oriens Christianus. Hefte für die Kunde des christlichen Orients. Gesamtregister für die Bände 1 (1901) bis 70 (1986)*, Wiesbaden 1989, 18 f.

den Nestoriusartikel für Pauly-Wissowa zu schreiben.¹⁰³ Er hat nun tatsächlich nach 8 Wochen ein grande opus abgeliefert – 150 Quartseiten eng beschrieben. Dieses Manuskript kann natürlich nicht in Pauly-Wissowa aufgenommen werden. Ich habe die Sache so redigiert, dass ein kurzer Abriss der Geschichte des N. gedruckt wird. Das übrige ist aber recht beachtlich. Rucker hat eine ganze Ueberlieferungsgeschichte für die Fragmente des N. geschrieben. Ich habe nun mit Herrn Professor Lietzmann gesprochen und ihm gesagt, dass mir diese Arbeit recht beachtlich zu sein scheint. Herr Professor Lietzmann hat mir nun geraten, Ihnen von diesem Manuskript zu schreiben und Sie zu fragen, ob Sie bei der Münchener Akademie diese Arbeit unterbringen können. Gewiss liessen sich an dem Manuskript einige Glättungen vornehmen und im Aufbau etwas strengere und klarere Linien durchführen, aber diese Arbeit leistet kaum so schnell und vollständig irgend ein anderer der deutschen Patristiker. Mir scheint, dass es geboten wäre, dass Rucker auch noch den Text der Fragmente durchgehend bearbeitet. Was dann vorläge, wäre wohl eine sehr respektable Anwendung Ihrer Arbeit an den Konzilsakten. Und die hat noch niemand zu einer Arbeit benutzt. Man könnte also an der Ruckerschen Arbeit auch sehen, zu welchen Möglichkeiten die Konzilsakten die Wege geöffnet haben. Ich bitte Sie, Herr Geheimrat, mir Ihre Meinung zu schreiben, damit ich Rucker etwas schreiben kann. Vorläufig habe ich ihm mitgeteilt, dass seine Arbeit viel zu lang ist, als dass sie bei PW erscheinen könnte. Es wäre aber schade, wenn seine Gelehrsamkeit nicht zum Nutzen anderer verwendet werden könnte. Ich lege Ihnen die Disposition der Arbeit bei, woraus Sie die Einzelheiten vorläufig ersehen mögen. Auf Wunsch schicke ich Ihnen sofort das Manuskript, das ich aber heute nicht beilege, weil ich weiss, welche Umstände die ganze Sache wohl Ihnen machen wird. Ich habe mehrere Briefe an Rucker geschrieben und ihm den Plan des Artikels, wie ich ihn mir dachte, genau dargelegt. Dass das Resultat allen Beteiligten Mühe macht, ist Ruckers Schuld und seiner Beschränkung auf Nestorius zu Gut zu schreiben.

Wir drucken und korrigieren schon an/der dritten Lieferung des Athanasius, das Manuskript für die vierte ist beinah fertig. Vielleicht wird es Sie interessieren zu hören, dass ich festgestellt habe, dass Ps. Dionysius Tellmahre die uns nur fragmentarisch bekannte syrische Uebersetzung des Sokrates benutzt und auf weite Strecken hin wörtlich überliefert. Damit ist eine sehr wichtige Vervollständigung der wichtigen syrischen Ueberlieferung ermöglicht.

Ich hoffe, dass ich mit der Ruckerschen Sache nicht zu sehr Ihre Zeit in Anspruch nehme.

Mit den besten Empfehlungen
bin ich Ihr sehr ergebener H. G. Opitz

¹⁰³ Den Artikel über Nestorius sollte zunächst Eduard Schwartz schreiben; dieser bat dann jedoch Hans Lietzmann darum, unter seinen Schülern einen Ersatz zu finden, vgl. den bei Aland (Hrsg.), *Glanz und Niedergang*, 792 f. unter Nr. 889 abgedruckten Brief von Eduard Schwartz an Hans Lietzmann vom 20.12.1934.

7 Brief vom 20. Oktober 1935

Berlin den 20. Oktober 1935

Gneisenaustr. 112

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Mein Freund Eltester¹⁰⁴ gab mir vorgestern die Korrekturbogen Ihres grossen Aufsatzes über das 4. Jahrhundert¹⁰⁵ zu lesen. Ich habe mich sofort an das Studium der Arbeit gemacht, da sie ja für mich von höchstem Interesse ist. Der Zufall wollte es auch, dass ich seit den letzten Wochen mich mit den Festbriefen und vor allem den verschiedenen Osterdatierungen befasst hatte. Nur eins fiel mir auf – Sie schreiben auf Fahne 2 zu ̣: »mit der zweiten Hälfte des Briefes sind die Ansagen des Ostersonntages und der Fasten verloren gegangen«. Auf Fahne 5 wiederholen Sie das zu nr. 10. Tatsächlich ist nun die Angabe des Festes und der Fasten in dem Brief erhalten. Allerdings kann man sich in dem von Cureton so wenig bequem gemachten Abdruck des Syrsers leicht in der Zuteilung der einzelnen Stücke der Handschrift irren. Der von Ihnen vermisste Teil des Briefes mit den Daten steht bei Cureton¹⁰⁶ auf S. (52), 5ff. Diese Daten sind für Ihren Beweisgang um so wichtiger, als aus ihnen hervorgeht, dass man nun klar zeigen kann wann Athanasius die Quadragesimalfasten eingeführt <hat>, zwischen Nov. 337 und Febr. 338. Das ist der späteste Termin, wenn es noch Leute geben sollte, die sich Ihrem Beweisgang mit dem Serapionbrief nicht anschliessen wollen, wegen der Subskription: aus Rom. Der Beweis auf Fahne 3 lässt sich also durch den 10. Brief noch genauer machen. Uebrigens muss ja in dem Text des 11. Briefes etwas nicht stimmen. Denn das Fasten der Osterwoche wird für den 14.–17. Pharmuthi angegeben und Ostern auf den 20. Pharmuthi angesetzt. Ich meine die ersten Zahlen sind nach der Osterzahl zu korrigieren. Schliesslich fällt mir im Zusammenhang mit ihren Darlegungen über den Uebergang von dem Fasten der Karwoche zu dem Quadragesimalfasten auf, dass in den Briefen für 338 und die folgenden Jahre immer noch das Karwochefasten neben der Quadragesima notiert wird. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie, Herr Geheimrat, noch darauf hinweisen, dass tatsächlich die Ausgabe von Cureton zu wünschen übrig lässt. In der englischen Uebersetzung, die in der library of fathers unter dem Protektorat von Newman und seinen Gesinnungsgenossen herausgekommen ist,¹⁰⁷ hat Cureton noch ein paar Stücke aus der Handschrift

¹⁰⁴ Vgl. oben Anm. 66.

¹⁰⁵ Eduard Schwartz, Zur Kirchengeschichte des 4. Jahrhunderts, ZNW 34 (1935), 129–213, wiederabgedruckt in Schwartz, Gesammelte Schriften IV, 1–110.

¹⁰⁶ William Cureton, The Festal Letters of Athanasius Discovered in an Ancient Syriac Version, London 1848.

¹⁰⁷ The Festal Epistles of S. Athanasius, übers. v. Henry Burgess, eingel. v. H. G. Williams, Oxford 1854.

nachträglich zur Publikation freigegeben,¹⁰⁸ es handelt sich um solche Stücke, die Sie schon Gött. Nachr. 1911, 472¹⁰⁹ vermisst haben. Die englische Uebersetzung steht unvergleichlich über Larsow¹¹⁰, es sind hier ganz ausgezeichnete sachliche Bemerkungen beigesteuert. Allerdings in den chronologischen Dingen kann man von einer Arbeit aus dem Jahre 1854 nicht viel verlangen, um so besser sind die aufgewiesenen Parallelen zu den übrigen Schriften des Athanasius und zu den Osterbriefen Cyrills. Ich nehme die Gelegenheit wahr, um Ihnen zu sagen, wie wichtig mir eine systematische Suche nach den koptischen Fragmenten zu sein scheint. Die Entdeckung von Schmidt vor 38 Jahren¹¹¹ ist doch bedeutungsvoll genug. Ich bitte Sie, Herr Geheimrat, bei der nächsten Sitzung in dieser Sache darauf zu dringen. Leicht wird es ja nicht sein, alle die vielen koptischen Fetzen, die in Europa verstreut sind, durchzumustern.

Schliesslich verbinde ich damit noch eine Anfrage. Haben Sie eine Photokopie des Veronensis 60? Lietzmann besitzt eine sehr kleine Kopie der wichtigsten Teile, also historia Athanasii und die Serdikaurkunden usw. Wir wären durchaus mit den nötigen und interessanten Stücken versehen. Aber wie gesagt, die Kopie ist sehr schlecht. Und manchmal kann man sehr im Zweifel über die richtige Lesung sein. Darum wäre mir eine bessere Kopie sehr erwünscht. Ich hörte einmal davon, dass Turner¹¹² noch den Veronensis hat setzen lassen, aber der Verlag hätte den Druck nicht fertig gestellt.¹¹³ Vielleicht kann man von dort das Material bekommen.

Indem ich Ihnen, Herr Geheimrat, aufrichtigst für die neuen vielen Anregungen durch Ihren Aufsatz danke,

bin ich mit den besten Empfehlungen

Ihr ganz ergebener

Hans-Georg Opitz

¹⁰⁸ The Festal Epistles of S. Athanasius, 141–146.

¹⁰⁹ Eduard Schwartz, Zur Geschichte des Athanasius IX, NGWG.PH 1911, 469–522, wiederabgedruckt in Eduard Schwartz, Gesammelte Schriften. Dritter Band: Zur Geschichte des Athanasius, Berlin 1959, 265–334.

¹¹⁰ Ferdinand Larsow, Die Fest-Briefe des heiligen Athanasius Bischofs von Alexandria. Nebst drei Karten, Aegypten mit seinen Bisthümern und Alexandria mit seinen Kirchen darstellend, Leipzig 1852.

¹¹¹ Carl Schmidt, Der Osterfestbrief des Athanasius vom Jahre 367, Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse 1898/2 (1898), 167–203.

¹¹² Cuthbert Hamilton Turner (7.7.1860–10.10.1930), Neutestamentler und Patristiker in Oxford.

¹¹³ Der Band wurde dann von Opitz fertiggestellt, vgl. Turner/Opitz, Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima I 2,4: Supplementum Nicaeno-Alexandrinum und unten die Briefe Nr. 13, 16, 21, 29, 30, 31, 33, 34 und 39.

8 Brief vom 9. November 1935

Berlin SW 29, den 9. November 1935

Gneisenastr. 112

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Da ich gerade in den Vorbereitungen meines Kollegs für dieses Semester steckte, konnte ich nicht sofort auf Ihre gütige Anregung betreffs der Zusammenstellung der Festbriefe des Athanasius antworten. Der feste bisher einzig bekannte Terminus ante ist die Schrift des Timotheus Ailuros, wo ja die Festbriefe nach Nummern zitiert werden. Solche Florilegien werden ja aber immer schon vorhanden gewesen sein und nicht erst ad hoc in jedem einzelnen Gliede zusammengestellt. Deshalb erreicht man wohl durch Timotheus schon sicher einen Termin vor 450. Natürlich ist der Rückschluss aus der Tatsache der Ostertafel des Theophilus ebenso wichtig wie die Zeugnisse in den Excerpta Ephesena, und die Wahrscheinlichkeit dass zu dessen Zeit schon die Athanasiusbriefe gesammelt vorlagen wird um so grösser als ja diese Indizien mit Hieronymus zusammentreffen. Allerdings wäre es ja sehr schön, wenn man aus der Berechnung des Theophilus irgendwelche Uebereinstimmungen mit Anweisungen und Berechnungen der Sammlung der athanasianischen Briefe finden könnte. Das ist ja soweit ich sehen kann, leider nicht der Fall. Meine Ueberlegungen gehen auch in Richtung auf die Sammlung des Theodosius diaconus. Mich besticht immer wieder die Interpretation von Turner, die dieser in einem kirchlichen Blatte *The Guardian* 1895 gegeben hat.¹¹⁴ Danach soll sie auf Verlangen der Afrikaner von Cyrill in ihrem Hauptbestand geschickt worden sein. Damit hätte man auch einigen Anhalt für die alexandrinischen Ephemeriden und ihre Benutzung. Ich weiss nicht, ob Sie, Herr Geheimrat, den Aufsatz in seinem Wortlaut kennen, denn die Zeitschrift ist in Deutschland nicht vorhanden. Ich kann Ihnen eine Kopie zur Verfügung stellen und Ihnen überlassen.

Leider habe ich die syrische Handschrift der Festbriefe¹¹⁵ nicht zur Hand, um sie nun nochmal zu untersuchen. Jüngerem Datum ist die Handschrift sicher nicht, wie ich mich durch Augenschein in London überzeugen konnte. Im Ganzen wird man sich für die Entstehung der Sammlung an Ihr Raisonement halten müssen.

Ich erlaube mir mit diesen Zeilen einige Bitten zu verbinden. Wäre es wohl möglich, dass Sie mir den Syrer des Timotheus Ailurus für einige Zeit überlassen. Ich bin nämlich dabei, eine Nachlese für mein Athanasiusbuch zu halten und dazu brauche ich die Zitate des Timotheus sehr nötig. Ich würde mir unter Umständen hier eine Kopie anfertigen lassen, und so könnten Sie sofort die

¹¹⁴ In der Ausgabe vom 11.12.1895.

¹¹⁵ British Library Add. 14569, vgl. William Wright, *Catalogue of Syriac manuscripts in the British Museum, acquired since the year 1838. Part II*, London 1871, 406.

Photos zurückerhalten. Im gleichen Zusammenhange brauchte ich noch Leontius und Justinian. Ich erinnere mich, dass Sie einmal davon sprachen eine der Leontiushandschriften in einer Kopie zu besitzen. Könnte ich wohl diese auch einmal einsehen? Herr Lebon hat in der letzten Nummer eine grosse Abhandlung über die beiden Versionen des Epiktetbriefes des Athanasius geschrieben¹¹⁶ und auf jeden Fall den Wert der syrischen Uebersetzung mit Recht erkannt. Aber er will damit gegen die von Ihnen vorgetragene Meinung, Cyrill habe in Bezug auf die beiden Versionen eine Geschichte erfunden, operieren. Allerdings beweist er nur, dass die syrische Uebersetzung und ihre griechische Vorlage von den aegyptischen Apollinaristen um Vitalis korrumpiert worden sei. Das passt nun nicht, wie ich ihm auch geschrieben habe, zu der These von den beiden Versionen, da ja Cyrill und Theodoret den gleichen Text des Briefes haben. Die Quesneliana will er nicht gelten lassen! Nun wäre alles sehr schön, wenn Cyrill den Text oder die Version des Syrsers bezeugte. Denn es wäre durchaus plausibel, dass er wie die anderen (apollinaristischen) Pseudepigrapha des Athanasius von den kirchlich gewordenen Apollinaristen so auch den Epiktetbrief von diesen bekommen hätte. Aber das kann Lebon nicht beweisen. Er glaubt auch an die Interpolationen in den Athanasiuschriften, aber sie seien nicht, wie ich es für de incarnatione meine, von den Antiochenern gemacht worden, sondern von der Gegenseite, von Apollinaristen. Ich habe mir ernstlich die Dinge durch den Kopf gehen lassen, aber ich kann nicht von meiner Meinung wenigstens für de incarnatione abgehen. Zudem ist das Zeugnis der Ueberlieferung fast eindeutig.

Ich will und muss ja noch zu all den Dingen Stellung nehmen, und dazu wäre mir nun der Timotheus besonders wichtig.

Schliesslich habe ich noch ein Anliegen, das ich mir erlaube noch vorzubringen. Sie hatten seinerzeit die grosse Güte, mir Ihre beiden Aufsätze über die Clementinen und die serdicenschen Kanones aus der Zeitschrift f. neutestamentliche Wissenschaft zu schicken.¹¹⁷ Darf ich Sie, Herr Geheimrat, wohl bitten, mir noch die Aufsätze über das Nicaeno-Constantinopolitanum und das Decretum Gelasianum aus der gleichen Zeitschrift zu senden,¹¹⁸ wenn Sie noch ein Exemplar für mich übrig haben. Sollten Sie noch einen Sonderdruck Ihres »Konstantin« in den Meistern der Politik¹¹⁹ haben, dann bin ich Ihnen sehr dankbar für diesen. Hier in Berlin sind alle Schätze auf der Bibliothek, aber man bekommt sie oft nicht leicht. So habe ich seit Jahren die Meister der Politik nicht erhalten.

¹¹⁶ Joseph Lebon, *Altération doctrinale de la « Lettre à Épictète » de saint Athanase*, RHE 31 (1935), 713–761.

¹¹⁷ Eduard Schwartz, *Unzeitgemäße Beobachtungen zu den Clementinen*, ZNW 31 (1932), 151–199 und Eduard Schwartz, *Der griechische Text der Kanones von Serdika*, ZNW 30 (1931), 1–35.

¹¹⁸ Eduard Schwartz, *Das Nicaenum und das Constantinopolitanum auf der Synode von Chalkedon*, ZNW 25 (1926), 38–88 und Eduard Schwartz, *Zum Decretum Gelasianum*, ZNW 29 (1930), 161–168.

¹¹⁹ Eduard Schwartz, *Constantin*, in: *Meister der Politik I*, hrsg. v. Erich Marcks, 1922, 277–324.

In meiner Vorlesung musste ich den Studenten sagen, dass Ihr Konstantin vergriffen ist. Das soll schon seit Jahren der Fall sein. Im Antiquariatshandel bekommt man ihn äusserst selten. Das Buch sollte man auch nicht erst durch den Althändler erstehen, zumal Hohl in der Einleitung zu der Krönerschen Ausgabe von Burckhardts Konstantins auf Ihr Werk hinweist mit dem Bemerkten, der Leser möge sich von Ihnen sagen lassen, wie man jetzt Konstantin auffasse.¹²⁰ Das kann der Leser nun nicht tun. Wäre es nicht möglich, dass Ihre Schriften in neuer Auflage erscheinen?¹²¹

Ich bitte Sie, Herr Geheimrat, mir meine Anliegen nicht verargen zu wollen. Entnehmen Sie aus Ihnen, dass ich tief in der Arbeit stecke. Zu Weihnachten sollen zwei Lieferungen Athanasius im Manuskript fertig sein.

Mit dem Gefühl herzlichen Dankes, bin ich

Ihr stets ergebener

H. G. Opitz

9 Brief vom 21. November 1935

Berlin SW 29, den 21. November 1935

Gneisenastr. 112

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Ich danke Ihnen herzlichst für die schnelle Uebersendung der Photos für Timotheus und Leontius. Als Gegengabe erlaube ich mir, die Photokopie des Turnerschen Aufsatzes beizulegen. Ihre reichen Mitteilungen haben mich zu den verschiedensten Gedanken angeregt, die ich Ihnen auch gleich mitteilen möchte. Zunächst, Herr Lebon scheint betr. Philoxenus auf die von ihm im: Le Muséon 43 S. 17ff. 149ff. herausgegebenen Briefe¹²² anzuspieren. Es ist ja ganz unverständlich, warum er das nicht genau sagt. Mir hat bisher Herr Lebon seine Arbeiten geschickt, wenn ich ihn darum gebeten habe. Was den Epiktetbrief anlangt und die Untersuchung von Lebon über die Textgeschichte, so werde ich den Verdacht nicht los, dass er apologetische Nebenabsichten hat.

Am meisten hat mich gefreut, von Ihnen, Herr Geheimrat, zu hören, dass Sie eine Neuauflage des Konstantin beabsichtigen. Hoffentlich hat Teubner die Notwendigkeit eines Neudruckes bald eingesehen.¹²³ Ihr Buch ist doch von grösserer

¹²⁰ Jacob Burckhardt, Die Zeit Constantins des Grossen, hrsg. v. Ernst Hohl, Stuttgart 41924.

¹²¹ Vgl. unten die Briefe 10, 20, 23, 25, 26 und 27.

¹²² Joseph Lebon, Textes inédits de Philoxène de Mabboug, Muséon 43 (1930), 17–84.149–220.

¹²³ Eduard Schwartz, Kaiser Constantin und die christliche Kirche. Fünf Vorträge, Leipzig/Berlin 21936. Vgl. auch den Brief Hans Lietzmanns an Eduard Schwartz vom 8.1.1936, Aland (Hrsg.), Glanz und Niedergang, Nr. 944 (Anm. 1 zu diesem Brief, Aland (Hrsg.), Glanz und Niedergang, 1162, die 2. Auflage sei bei de Gruyter erschienen, ist nicht korrekt), und das Antwortschreiben von Schwartz vom 10.1.1936, Aland (Hrsg.), Glanz und Niedergang, Nr. 945.

Bedeutung als dass es bloss die Geschichte Konstantins darstellt. Gegenüber der sonst, ich denke vor allem an Harnacks Arbeiten, rein ideengeschichtlichen Darstellung der Geschichte des Christentums, haben Sie doch grundsätzlich neue Wege eingeschlagen, und das Ganze der Entwicklung des Christentums an einem entscheidenden Punkte in Verbindung mit der allgemeinen Geschichte einmal dargestellt. Mir scheint deshalb Ihr Buch eine Programmschrift zu sein, und darum würde ich einen Ausbau gerade der Abschnitte, in denen das 2. und 3. Jahrhundert behandelt wird, sehr begrüßen. Sie haben doch einen bis dahin unbekannten Aufriss der Geschichte des Christentums gegeben und der sollte nun nach dreissig Jahren neu bearbeitet endlich herauskommen. Vielleicht darf ich die Gelegenheit Ihres Aufenthaltes in Berlin zu Weihnachten wahrnehmen und Ihnen noch ein paar Einzelvorschläge machen, da diese brieflich sich nicht so darstellen lassen. Z.B. denke ich, dass die von Ihnen und anderen geteilte Ansicht, das Hofzeremoniell bei Diokletian und seinen Nachfolgern stamme aus dem Perserreich, nach Alföldis reichhaltiger Arbeit in den Römischen Mitteilungen vol. 49, 1934 S. 1ff.¹²⁴ nicht mehr aufrechtzuerhalten ist. Ich sprach kürzlich mit Schaefer¹²⁵ über diese Dinge, er ist von seiner Anschauung über die Verhältnisse in dem Parthischen Reich usw. immer sehr skeptisch gegenüber solchen Verbindungen. Ueberrascht hat es mich, dass Sie wohl M. Gelzers Interpretation des Laktanz¹²⁶ nicht teilen. Ich bin in meinem Verdacht gegen die Schrift *de mortibus* durch G. bestärkt worden. Laktanz will doch keine Geschichte erzählen und wie die übrigen Schriftsteller seiner Zeit operiert er mit biblischen Vorbildern bei seiner Beurteilung der geschichtlichen Ereignisse seiner Zeit.

Nun aber Ihre dogmengeschichtliche Frage über *μία οὐσία = φύσις* und *τρεις ὑποστάσεις*. Dass die Formel erst spät aufkommt, ist ja Tatsache. Ich kann sie vor 362 nicht finden. Dass sie doch vorher schon eine Rolle gespielt hat, ist unverkennbar. Bei Athanasius begegnet sie ja in einem Traktat, den ich doch für früh, wegen c. 1 Anfang vielleicht auch schon um 340 – das ist natürlich nicht ganz zwingend – ansehen möchte, nämlich in: *in illud : omnia mihi tradita sunt*¹²⁷. c. c6. p. 108 C Montf. Und Eustathius v. Ant. lehnt die *τρεις ὑποστάσεις* in Ps. Athan. *expositio*¹²⁸ c. 2 p. 100 b/c ab. Eins ist ja bekannt, dass die ganze Theorie von Origenes stammt und von ihm ausdrücklich vertreten wird. Und in dieser Richtung findet man auch im 4. Jahrhundert die Ursprünge der Formel. Dass Athanasius alle Formeln zuwider sind, nimmt nicht Wunder. Er will sich

124 Andreas Alföldi, Die Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells am römischen Kaiserhofe, *MDAIR* 49 (1934), 1–118.

125 Hans Heinrich Schaefer (31.1.1896–13.3.1957), von 1931 an Professor in Berlin, Orientalist.

126 Matthias Gelzer, Der Urheber der Christenverfolgung von 303, in: *Vom Wesen und Wandel der Kirche*. Zum siebzigsten Geburtstag von Eberhard Vischer herausgegeben von der Theologischen Fakultät der Universität Basel, Basel 1935, 35–44.

127 CPG 2099.

128 CPG 2804.

nicht festlegen. Er beschränkt sich souverän darauf die Arianer durch die Bibel, die Logik und die Väter als die Dummen, als die Juden hinzustellen. Er hat ja in seinen ganzen Schriften, die doch alle erst in die Zeit nach der Trierer Verbannung fallen, erst sehr spät in den dogmatischen Streit eingegriffen, m. E. erst zur Zeit als die Verhandlungen mit den Orientalen und Konstantius begannen, d.h. in der Zeit nach Serdika. Nun kann man aber nicht verkennen, dass er in den Arianerreden wie auch später es an gelegentlichen Seitenhieben auf die Sabellianer, sprich Marcell und Photin, nicht fehlen lässt. Ueberhaupt sind wir ja durch Ihren neuen Aufsatz¹²⁹ wesentlich weiter gekommen; denn Athanasius hat Marcell brüsk fallen gelassen und damit ist eine entscheidende Wendung auch in der Diskussion der dogmatischen Frage gegeben. War vorher Arius der Prügelknabe, man meinte aber die Politik des Euseb, so ist es jetzt Photin. Schon zur Zeit des Alexander sind die Fronten nicht so sehr entfernt, wenigstens in ihren dogmatischen Ansichten, wie die Ueberlieferung es wahr haben will. Das geht klar aus dem grossen Brief des Alexander¹³⁰ hervor. Mir scheint es eines der bedeutendsten Zeichen für diese Tatsache zu sein, dass Athanasius nach 350 sich stark für Origenes und was doch dasselbe ist, für Dionys einsetzt. Die Arianer, d.h. doch die Orientalen haben Dionys für sich mit Recht in Anspruch genommen. Athanasius setzt sich für ihn mit gleicher Entschiedenheit ein, um nicht wieder mit Marcell zusammenzutreffen. Die antimarcellischen oder besser antiphotinischen Spitzen in de sententia sind nicht zu verkennen. Athanasius macht keine theoretischen theologischen Diskussionen. Ich muss das etwas breiter sagen, weil dadurch die Situation klarer wird. Der Schlüssel für die ganze Entwicklung bis hin zu Ancyra 358, wo doch in dem Synodalschreiben ganz klare Anleihen aus Athanasius stehen, gibt Hilarius. Seine Schrift de synodis ist doch ein einziger Angriff gegen Photin und eine Verteidigung der antiochenischen Formeln. Aber in de trinitate finde ich schon die entscheidenden neuen Gedanken: V 35 (153 B/C Migne):ut individuus atque inseparabilis non ex persona, sed ex natura subsistens ex patre unigenitus intellegitur, et per id unus deus sit, quia ex natura dei deus sit. Noch deutlicher drückt sich Hilarius doch vor 358 (!) in de synodis aus: c.32 und 33. Hier verteidigt er mit klaren Worten den Satz aus der 2. antiochenischen Formel: ὡς εἶναι τῇ μὲν ὑποστάσει τρία, τῇ δὲ συμφωνίᾳ ἓν; gegen diese Gedanken wehrt sich mit aller Schärfe die abendländische Formel von Serdika. Dazu sagt Hilarius c. 32 col. 504C: idcirco tres substantias esse dixerunt (sc. die Orientalen), subsistentium personas per substantias edocentes, non substantiam patris et filii diversitate dissimilis essentiae separantes. Und c. 33 wird das gemeinsame des Vaters und des Sohnes als natura bezeichnet. Die Gleichsetzung von οὐσία = φύσις liegt in den Worten zu Grunde col. 506 A: Non enim in eo nascente

¹²⁹ Schwartz, Zur Kirchengeschichte des 4. Jahrhunderts, 141–148.

¹³⁰ Urk. 14 (19–29 Opitz).

ea, de qua natus est, demutata natura est; sed indemutabilem essentiam natus obtinuit ex indemutabilis auctoritate naturae. Aber alle diese Formeln entstehen wie Sie selbst schon andeuteten aus dem Widerspruch gegen photinianische Gedanken. Hilarius will durch seine Darlegungen einmal Photin als Haeretiker hinstellen und dann die Formeln der Orientalen den Abendländern schmackhaft machen. Im 4. und 5. Jahrzehnt geht der Kampf vielmehr um Marcell-Photin, als etwa um Arius. Die Extremen Arianer, Aetius usw. kommen ja erst später auf. Und dann ist <die> Frontstellung wieder eine andere. Also die Herkunft der Formel ist deutlich. Hilarius hat sie in seinem Exil von den Orientalen gelernt. Und implicite liegt sie bei Acacius bei Ephiph. 72,7,9 (III 262,15)¹³¹ und in der langen Formel von Antiochien nr. IX¹³² schon vor. Damit kommen wir aber auf den eigentlichen Urheber. Das ist Euseb von Caesarea. Seine beiden antimarcellischen Schriften sind wichtiger für das Verständnis des arianischen Streites und seine dogmatischen Probleme als die langatmigen Ausführungen des Athanasius in den Arianerreden. Euseb hat alle die Formeln schon, die dann wenig verändert und auf Grund der Erfahrungen präzisiert übernommen werden, ja eben aus dem gleichen/origenistischen Erbe und mit einer unverkennbaren Beigabe aus dem reichen Schatz der alexandrinischen asketischen Religiosität des Athanasius. Euseb ist mir immer mehr der entscheidende Wendepunkt in der Geschichte der christlichen Theologie, er ist der eigentliche Vorläufer der orthodoxen kappadokischen Theologie.¹³³ Euseb wirft Marcell vor p. 7,33 Klostermann¹³⁴, er bezeichne den Sohn als ἀνυπόστατος, und Marcell ärgert sich nach Eusebs Worten über Origenes, dass τῷ υἱῷ δέδωκεν ὑπόστασιν. Vgl. auch p. 40,43. Für Euseb ist allerdings noch ἀνυπόστατος und ἀνούσιος dasselbe vgl. p. 56,22; 83,10. Aber wenn Euseb seine Meinung sagt, dann findet er die Formel für den Sohn p. 57,9 ἐν ὑποστάσει εἶναι τοῦ πατρὸς κεχωρισμένου und ebenda drückt er die Gegensätze so aus: εἴποι ἂν ἴσως ἐνεργεῖται μόνῃ, οὐχὶ δὲ οὐσίας ὑποστάσει καὶ ἐν τῷ σώματι γεγενῆσθαι.

Vgl. p. 63,5. Vor allem aber II 23, wo ja nun die auch bei Hilarius gebräuchliche EIKON-theorie vorkommt, mit der der eigentliche Bruch mit Origenes vollzogen ist und zu den neuen Formeln übergeleitet wird. Für Euseb scheint mir οὐσία gleich φύσις zu sein vgl. p. 71,10 und p. 131,21 = 72,20.

Also die klassische Formel hat einen klaren origenistischen Ursprung, der sich bei Euseb am deutlichsten aufzeigen lässt. Die antiochenischen Formeln der 40ziger Jahre sind ohne Euseb undenkbar. Athanasius wird nichts gegen den

¹³¹ Epiphanius von Salamis, Epiphanius. Dritter Band: Panarion haer. 65–80. De fide, hrsg. v. Karl Holl/Jürgen Dummer (GCS.NF 3), Berlin ²1985.

¹³² Dok. 44,14 (286,16–28 Brennecke/Heil/Stockhausen/Wintjes).

¹³³ Vgl. Hans-Georg Opitz, Euseb von Caesarea als Theologe, ZNW 34 (1935), 1–19.

¹³⁴ Erich Klostermann, Eusebius Werke IV. Gegen Marcell. Über die kirchliche Theologie. Die Fragmente Marcells (GCS 14), Leipzig 1906; überarbeitete Edition Erich Klostermann/Günther Christian Hansen, Eusebius Werke IV. Gegen Marcell. Über die kirchliche Theologie. Die Fragmente Marcells (GCS 14), Berlin ²1972.

Origenismus gehabt haben, als er von Männern vertreten wurde, die sich auch nicht wie er mit der Gewaltpolitik des Konstantius zufrieden geben wollten. Die Theologen von Ancyra 358 konnten auch keine Gegner des Athanasius sein, sie waren theologisch geschickt, aber politisch nicht von dem Format des Euseb von Nikomedien. Die Fronten wurden ja neu vor allem durch die Tatsache, dass die Gewaltpolitik des Konstantius mit extremem Arianismus zusammenfiel. Athanasius hat für sich und für das Abendland auch der Einigung dadurch vorgearbeitet, dass er rechtzeitig in decretis und de sententia Origenes und Dionys, die beiden Alexandriner !!, als die Väter des Glaubens kreierte. Für die Art wie man sich die Formeln auch der Orientalen zurechtlegte, ist Hilarius der beste Zeuge. Seine Schriften sind ja in engster Fühlung mit den Orientalen entstanden und er war Zeuge der entscheidenden Verhandlungen.

Ich hoffe, dass meine Darlegung nicht zu lang ausgefallen ist. Aber ich freue mich, die Gelegenheit zu haben, Ihnen eine Rechenschaft über die wichtigste Phase des theologischen Streites geben zu können. Ich füge noch hinzu, dass es auf das homoiusios und das homousios m.E. nicht so entscheidend [darauf] ankommt. Wichtiger als die Formeln, die doch kein Mensch versteht, <ist> die Fäden der Entwicklung aufzudecken. Mir leistet bei solchen Arbeiten immer Loofs¹³⁵ doch eine gediegene Hilfe, auch sind aus seiner Schule ein paar tüchtige Arbeiten hervorgegangen. Die sagen oft mehr als die ideengeschichtlichen Ausführungen Harnacks.¹³⁶

Hoffentlich habe ich eine klare und eindeutige Antwort auf das von Ihnen aufgeworfene Problem gegeben.

Ich danke Ihnen, Herr Geheimrat, für die Anregung und spreche nochmals die Hoffnung aus, dass ich bei Ihnen zu Weihnachten vorsprechen kann. Ich will es auf jeden Fall so einrichten, dass ich im nächsten Jahre einmal nach München kommen kann.

Der Athanasius schreitet schön fort. Ich bin jetzt dabei die kommentierenden Noten zu de sententia und de fuga zu schreiben. Ein dringendes Desideratum ist es doch, dass einmal einer die Reste der Schriftsteller nach Origenes bis Konstantin herausgibt, und dann vor allem die kleinen Schriften Eusebs. Leider fehlt es an Mitarbeitern. Ich habe die Hoffnung, dass der Sohn von Holl¹³⁷ an den Hilarius gehen kann.¹³⁸ Wenigstens will sich Lietzmann dafür einsetzen. Das wäre schon eine wesentliche Hilfe.

¹³⁵ Friedrich Loofs (19.6.1858–13.1.1928), vgl. Braun/Grünzinger, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949, 160.

¹³⁶ Adolf von Harnack (7.5.1851–10.6.1930), vgl. Braun/Grünzinger, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949, 99 f.

¹³⁷ Karl Holl (10.3.1910–24.7.1941), Mitarbeiter an der Kommission für spätantike Religionsgeschichte, vgl. Aland (Hrsg.), Glanz und Niedergang, 1244.

¹³⁸ Vgl. Hans Lietzmann, Jahresbericht 1938. Kommission für spätantike Religionsgeschichte, in: Jahrbuch der Preußischen Akademie der Wissenschaften Jahrgang 1939, Berlin 1940, 74–76, hier 75 und Hans Lietzmann, Jahresbericht 1939. Kommission für spätantike Religionsgeschichte, in:

Mit ergebenstem Gruss
Ihr
Hans-Georg Opitz

10 Brief vom 29. März 1936

Hans-Georg Opitz

Berlin SW 29, den 29. März 1936
Gneisenaustr. 112

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Für die Zusendung Ihrer Arbeit aus der Zeitschrift für neutestamentliche Wiss.¹³⁹ erlaube ich mir Ihnen meinen ergebensten Dank zu sagen. Ich habe aus dem Artikel schon während des Winters fort und fort gelernt, und ich freue mich deshalb, nun das Stück im Reindruck zu besitzen. Vor allem freue ich mich darüber, dass ich nun für die Arbeit an den Urkunden für die Zeit nach Serdika eine genaue Richtschnur in Ihrem Artikel habe. Nicht ohne Sorge habe ich immer daran gedacht, dass ich mich nach Serdika nicht Ihrer Führung erfreuen darf. Nun ist das behoben. Mit ebenso grosser Spannung erwarte ich nun den mir doch nur durch Ihre Erzählung in grossen Umrissen bekannten Aufsatz in der *Savignizeitschrift*¹⁴⁰. Bei Gelegenheit der Beschäftigung mit einer burgundischen Handschrift aus der Brüsselerbibliothek¹⁴¹, in der um die Dionysio-Hadriana, wie man diese Sammlung so nennt, eine Fülle von interessanten Stücken steht, die meist später erst hinzugetan worden sind, so u.a. die viel verhandelten Akten der Kölnersynode von 346, habe ich gesehen, wie wenig man durch Massen in den eigentlichen historischen Fragen weiterkommt. Ich weiss nun, dass Sie mich darin belehren werden.

Im Zusammenhang mit unserem Gespräch zu Weihnachten¹⁴², wobei wir über die Herausgabe Ihrer gesammelten Schriften¹⁴³ sprachen, habe ich mir eine Liste der mir bekannten Arbeiten von Ihnen angelegt, und fast alles noch einmal durchgelesen. Wenn Sie gestatteten, möchte ich Ihnen meine Ansicht doch heute schon sagen. Sie waren damals skeptisch im Hinblick eines Neudruckes

Jahrbuch der Preussischen Akademie der Wissenschaften Jahrgang 1940, Berlin 1941, 72 f., hier 72. Holl verfaßte seine Habilitationsschrift zu »Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte des Hilarius von Poitiers (De synodis, contra Constantium, contra Auxentium)« (1939; infolge seines Todes ist sie dann nie veröffentlicht worden).

¹³⁹ Schwartz, Zur Kirchengeschichte des 4. Jahrhunderts.

¹⁴⁰ Eduard Schwartz, Die Kanonessammlungen der alten Reichskirche, ZSRG.K 25 (1936), 1–114, wiederabgedruckt in Schwartz, Gesammelte Schriften IV, 159–275.

¹⁴¹ Codex Bruxellensis 495–505 (Kat. 2494).

¹⁴² Vgl. oben S. 232.

¹⁴³ Vgl. im Folgenden die Briefe Nr. 20, 23, 25, 26 und 27. Der erste Band erschien 1938 als Eduard Schwartz, Gesammelte Schriften. Erster Band: Vergangene Gegenwärtigkeiten, Berlin 1938.

Ihrer Studien zum Johannesevangelium¹⁴⁴. Unter Berücksichtigung dessen was Sie neulich sagten, habe ich die Arbeiten noch einmal durchgesehen. Und mir scheint doch, dass bis auf wenige weniger wichtiger Partien die ganze Erforschung der johanneischen Schriften auf diesen Arbeiten ruht. Das wurde mir bei einem flüchtigen Blick in die neuste Arbeit von Emanuel Hirsch¹⁴⁵ klar, der ausdrücklich sagt, dass Wellhausens¹⁴⁶ und Ihr Mut ihn zu seiner Analyse des Evangelium bestärkt hat.¹⁴⁷ Und nun stehen in den Aporien soviel wichtige Dinge über Gnosis u.a. drin, dass man eine genauere Lektüre sich selbst und allen anderen sehr wünscht. Vielleicht wird man das Evangelium nicht so spät mehr datieren. Aber die neusten Funde, der Papyrus aus Manchester¹⁴⁸ und das apokryphe Evangelium aus London¹⁴⁹, erlauben dennoch die Zusammenhänge anzunehmen, die Ihnen damals wichtig erschienen, also die antignostische Haltung der johanneischen Schriften. Wenn ich offen meine Ansicht sagen darf, so sollte die grosse Abhandlung über den Tod der Söhne Zebedaei mit den Korrekturen, die Sie selbst noch gemacht haben, von neuem erscheinen.¹⁵⁰ Und die Aporien wären doch wohl leicht so wie es Ihnen jetzt gut scheint zu redressieren. Ich mag nicht missen, was Sie zur Geschichte des Evangeliums, über die Gnosis und die werdende katholische Kirche geschrieben haben.

Dann hat mich noch eine Äusserung von Ihnen sehr beschäftigt; Sie behaupteten, dass es eine Spruchsammlung an sich nicht gegeben hätte, diese Quelle sei natürlich auch ein Evangelium mit einer Passion gewesen, die Passion habe Marcus übernommen. Ich glaube doch so Sie recht verstanden zu haben. Die *communis opinio* überall will doch in Q eine Sammlung à la Pirke aboth sehen. Werden Sie sich einmal darüber äussern? Bitte verargen Sie, Herr Geheimrat, nicht, dass ich stets diesen Wunsch nach der Zusammenfassung Ihrer Arbeiten vorbringe. Mögen Sie daraus entnehmen, wie ich mich mit diesen Fragen beschäftige. Mit grösster Freude hörte ich, dass Teubner endlich auf eine Neuauflage des Konstantin eingegangen ist.¹⁵¹

144 Eduard Schwartz, Aporien im vierten Evangelium I, NGWG 1907, 342–372 und Eduard Schwartz, Aporien im vierten Evangelium II–IV, NGWG 1908, 115–148.149–188.497–560.

145 Emanuel Hirsch, Studien zum vierten Evangelium (Text, Literarkritik, Entstehungsgeschichte) (BHTh 11), Tübingen 1936.

146 Julius Wellhausen (17.5.1844–7.1.1918).

147 Hirsch, Studien zum vierten Evangelium (Text, Literarkritik, Entstehungsgeschichte), IV.

148 P52, vgl. Colin H. Roberts, An Unpublished Fragment of the Fourth Gospel, Manchester 1935, wiederabgedruckt in BJRL 20 (1936), 45–55.

149 Papyrus Egerton 2 (P. Lond. Christ. 1), vgl. Harold Idris Bell/Theodore C. Skeat, Fragments of an Unknown Gospel and Other Early Christian Papyri, London 1935.

150 Eduard Schwartz, Über den Tod der Söhne Zebedaei. Ein Beitrag zur Geschichte des Johannesevangeliums (AGWG VII 5), Göttingen 1904, wiederabgedruckt in Eduard Schwartz, Gesammelte Schriften. Fünfter Band: Zum Neuen Testament und zum frühen Christentum. Mit einem Gesamtregister zu Band I–V, Berlin 1963, 48–123.

151 Vgl. oben Anm. 123 und den Brief von Hans Lietzmann an Eduard Schwartz vom 25.1.1936, Aland (Hrsg.), Glanz und Niedergang, Nr. 947.

Meine Hoffnung ist es immer noch, im Spätsommer nach München reisen zu können, vielleicht kann ich dann eine Fahrt nach Verona damit verbinden. Einstweilen muss ich für Mai und Juni zur zweiten militärischen Uebung. Aber inzwischen ist die 4. Lieferung des Athanasius doch schon abgesetzt, und die Korrektur beschäftigt mich so, dass ich hoffe bis Ende April damit fertig zu sein. Wenn ich nicht fürchten müsste, Ihre Zeit zu sehr in Anspruch zu nehmen, so hätte ich Ihnen gern die Bogen zur Durchsicht geschickt.¹⁵² Mit nochmaligem aufrichtigstem Danke und ergebenstem Gruss

bin ich Ihr
H.-G. Opitz

11 Brief vom 01. April 1936

Berlin SW 29, den 1.4.36
Gneisenastr. 112

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Mit herzlichem Dank für Ihre gütigen Zeilen schicke ich Ihnen gleich die Athanasiusbogen.¹⁵³ Soweit ich bisher die Bogen durchkorrigiert habe kann ich in ihnen kaum falsche Zahlenangaben entdecken. Sie werden also gewiss ohne Beschwerden sich durchfinden. Meine helle Freude hat Ihre Entdeckung einer, doch wohl vollständigen Kopie des Veronensis LX erregt. Ich hätte den Wunsch, doch bei einem Aufenthalt in München einmal Ihre Schätze mir anzusehen, und mir zu merken, welche Hss. sie dort vorrätig haben. Wenn der Veronensis so vorliegt, dann kann man doch wohl an eine Ausgabe denken. Ich habe in dieser Hinsicht überhaupt noch Pläne,¹⁵⁴ die ich aber Ihnen lieber mündlich auseinandersetzen will, und für die ich noch festere Linien aus Ihrem Aufsatz i. der Savignyzeitschr.¹⁵⁵ entnehmen möchte. Mir war schon neulich das aergerliche Versehen die Stelle in dem antiochenischen Synodalschreiben nicht nach Ihrem späteren Vorschlag verbessert zu haben aufgefallen.¹⁵⁶ Nun soll das noch in eine sowie<so> nötige Nachtragsliste hineinkommen. In dem Kommentar zu den beiden Athanasiuschriften liegt mir besonders an der Datierung des ἔλεγχος s. S. 55 und von de fuga S. 68¹⁵⁷. Ich muss darüber noch ausführlicher etwas schreiben. Mir tut es sehr leid, dass ich diese Arbeit nicht gleichzeitig mit Erscheinen der

¹⁵² Vgl. den nachfolgenden Brief.

¹⁵³ Die vierte Lieferung (s. oben am Ende des vorangehenden Briefes), erschienen 1936 als 2. Lieferung des 2. Bandes der Athanasius Werke, enthält die Schriften *De sententia Dionysii* und *Apologia de fuga sua* 1–18.

¹⁵⁴ Vgl. dazu unten Brief Nr. 13.

¹⁵⁵ S. oben Anm. 140.

¹⁵⁶ Vgl. Schwartz, Rez. H.-G. Opitz, Athanasius Werke III Lfg. 2, Berlin 1935, 41–76.

¹⁵⁷ Opitz, Athanasius Werke II/1–7.

Lieferung vorlegen kann. Schuld daran sind die lästigen Verpflichtungen, die das Militär u.a.m. mit sich bringt.

Mit herzlichen Dank und ergebenstem Gruss

Ihr

H-G Opitz

P.S. Eltester¹⁵⁸ habe ich benachrichtigt. Er wird Ihnen wohl selbst geschrieben haben, dass er den Abdruck sehr begrüsst.

12 Brief vom 21. Juni 1936

Berlin SW 29, den 21. Juni 1936

Gneisenastr. 112

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Da ich noch zur Zeit meine militärische Uebung ableiste, komme ich erst heute während einiger Urlaubsstunden dazu, Ihnen herzlichst für den grossen Artikel über die Geschichte der Kanonessammlungen¹⁵⁹ zu danken. Als ich ihn bekam, nahm ich ihn mir in die Kaserne mit, und las ihn dort in einigen freien Stunden. Aber dennoch freue ich mich darauf, in 14 Tagen zu Hause ihn noch weiter recht durchstudieren zu können. Jetzt sieht man ja die Grundlinien der Geschichte der Kanonessammlungen ganz klar. Bei der Lektüre wurde ich zu einer Reihe von Folgerungen genötigt, die ich Ihnen aber lieber persönlich erklären möchte. Ich bitte Sie, dass ich heute nur meinen tiefen Dank ausdrücken darf für das grosse Geschenk der Belehrung über diese verwickelte und bisher ganz unübersichtliche Sache. Zugleich möchte ich an Sie, Herr Geheimrat, die Anfrage richten, ob ich Sie etwa um den 1. September herum in München antreffen werde. In den ersten Julitagen bin ich wieder zu Hause, möchte dann noch einige Sachen erledigen und dann nach dem Trubel um die Olympiade¹⁶⁰ nach München fahren. Bitte geben Sie mir an, zu welcher Zeit ich Sie sicher in München antreffen werde. Ich kann ja immer meine Reise nach Ihren Dispositionen einrichten. Mit aufrichtigem Dank

bin ich Ihr stets ergebener

H.-G. Opitz

¹⁵⁸ Vgl. oben Anm. 66.

¹⁵⁹ Schwartz, Die Kanonessammlungen der alten Reichskirche.

¹⁶⁰ Die olympische Spiele 1936 in Berlin fanden vom 1.–16.8. statt.

13 Brief vom 25. Juli 1936

Berlin SW 29, den 25. Juli 1936

Gneisenastr. 112

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Es ist mir eine grosse Freude, Ihnen schon wieder für die gütige Uebersendung einer Arbeit von Ihnen danken zu dürfen. Ich möchte mich zu denen rechnen, die durchaus das Ergebnis Ihrer »Zwei Predigten Hippolyts«¹⁶¹ als sensationell empfinden. Zunächst haben wir nun endlich einen ordentlichen Text, dann aber ist der Dampf um das Syntagma weggelassen. Ich gestehe, dass ich mich wieder etwas befreit fühle, wenn Sie zeigen, dass die ganze Frage der Quellen der ketzerbestreitenden Werke in späterer Zeit viel einfacher liegt, als wenn man solche doch im einzelnen uns nicht fassbaren Quellen wie Hippolyts Syntagma in Rechnung stellen muss. Und nun vor allem, lerne ich aus Ihrer Darlegung, wie man gerade auch diese vornicaenischen Texte interpretieren muss. Die Sache mit Ps. Tertullian liegt ja nun klar zu Tage, auch ist mir die These von der Bearbeitung im antiorigenistischen Sinne durchaus einleuchtend. Abgesehen von diesem Hauptanliegen Ihrer Arbeit habe ich wieder so viel aus den gelegentlichen Bemerkungen z.B. über Sabellius und diese Theologen seines Schlages, die in der Ketzerpolemik eine Rolle spielen, über die Absichten der Ketzerpolemik überhaupt gelernt. Man muss die Dinge so untheologisch sehen lernen, um ihre wirklichen Hintergründe, die ja nicht der Religion zu widersprechen brauchen, gewiss einem theologischen Schema, dann verstehen zu können. Ich will Ihnen auch gleich berichten, dass die Lektüre Ihrer Hippolytarbeit bei mir zu einer kleinen Entdeckung in Sachen der literarischen Hinterlassenschaften geführt hat. Ihre Ausführungen über die Anonymität einiger Schriften des H. und die Tatsache dass eine ganze Reihe unter falschem Namen überliefert werden, rief mir ins Gedächtniss, dass der gelehrte Severus von Antiochien sich mit seinem Gegner herumzankt um ein angebliches Irenaeusfragment, das der Grammaticus dem grossen Werk Irenaeus zuweist, tatsächlich wie auch Severus weiss, nicht darin steht; Severus ist in der Lage wie so oft, die Fälschung nachzuweisen, und das Stück einer Exegese des Irenaeus über Helkana und Samuel, deren Anfang er genau angiebt, wiederzugeben.¹⁶² Nun diese Exegese ist nichts anderes als Hippolyts Werk, das wir aus Theodoret kennen.¹⁶³ Wichtig wird die Sache aber nun dadurch noch, dass der Leontius die fragliche Irenaeusstelle nicht nach der Berichtigung des Severus zitiert, sondern nach Grammaticus. Wieder ein Beweis für Mangel an Originalität bei Leontius. Dies die kleine Frucht der Lektüre Ihres Hippolyt.

¹⁶¹ Eduard Schwartz, *Zwei Predigten Hippolyts* (SBAW.PH 3), München 1936.

¹⁶² Sev. Ant., c. imp. gramm. III 40.

¹⁶³ Thdt., eran. 1, flor. 1,23–25. 2, flor. 2,11.

Ich gestatte mir nun noch, die Gelegenheit eines Briefes an Sie wahrzunehmen und Sie in folgender Sache um Ihren Rat zu bitten. Ich bin seit meiner Rückkunft von den Soldaten wieder energisch an die Ausarbeitung des Druckmanuskriptes von der *Apologia secunda*¹⁶⁴, so heisst die *apologia contra Arianos* in allen Handschriften, gegangen. Mir schwebt vor, dass ich zugleich den Aktenband für die Zeit bis Serdika fertig mache, dann ist eine gute und gewiss erwünschte Ergänzung zwischen der wichtigsten Schrift des Athanasius und den übrigen Urkunden geschaffen. Dazu brauche ich aber den ganzen Serdikakomplex aus dem Theodosius diaconus. Ich habe Lietzmanns Photo mit der Ausgabe der Ballerini verglichen, aber an einigen Stellen verlässt das Photo ganz. Ich muss dazu ein besseres haben. Nach Ihrem Aufsatz über den Veronensis lege ich mir die Frage vor, ob nicht der ganze von Ihnen als eine Publikation des Athanasius oder seines Büros entdeckte Komplex eben als eine Athanasiuschrift in dem zweiten Teile des 2. Bandes unserer Ausgabe, in dem die Festbriefe, die Korrespondenz mit Lucifer und alles das was nicht in den Korpora vorkommt, gedruckt werden soll, herauszugeben ist. Oder sollte man nicht einfach nun endlich den Veronensis nach einem noch zu verabredenden Plan, d.h. also in Berücksichtigung von Turners Druck, herausgeben?¹⁶⁵ Ich halte das nicht für so schwer, und mühevoll. Wenn der alexandrinische Komplex d.h. die Stücke aus der Publikation des Athanasius in dem zweiten Bande unserer Ausgabe gedruckt werden, so wird wieder ein Stück der ganzen Sammlung herausgerissen, und die Uebersicht erschwert. Gewiss brauchte ich dann nicht in dem Urkundenbande die den arianischen Streit betreffenden Stücke zu wiederholen, aber die nun einmal notwendige Uebersicht über das Ganze fehlte doch. Auch ist schwer die von Ihnen so hervorgekehrte Bemerkung über die Einberufung der Synode von Serdika¹⁶⁶ unterzubringen. Alles das lässt mir es erwünscht erscheinen, dass der Theodosius diaconus ganz herausgeben wird. Ich meine, das könnte in den TU¹⁶⁷ oder Lietzmanns Arbeiten¹⁶⁸ oder in den Abhandlungen der Berliner Akademie geschehen, die ja einmal für Athanasius in Anspruch genommen werden können. Ich möchte nun, mit Herrn Professor Lietzmann nach seiner Rückkehr von der Sommererholung alles besprechen und ihm vor allem im Hinblick auf die nötigen Photos aus dem Veronensis einen positiven Vorschlag machen können. Dazu bitte ich Sie, Herr Geheimrat, mir gütigst mitzuteilen, welche Photos aus dem Veronensis tatsächlich in Ihren Händen sind; wenn irgend möglich möchte ich eine Reise nach Verona vermeiden. Wenn Sie allerdings nötig ist, dann will ich sie mit der Fahrt nach München verbinden. Ferner bitte

¹⁶⁴ Erschienen in Athanasius Werke II, Lfg. 3,4 und 5, Berlin 1938/1940.

¹⁶⁵ Vgl. oben Anm. 113.

¹⁶⁶ Eduard Schwartz, Von Konstantins Tod bis Sardika 342, NGWG.PH 1911, 469–522, wiederabgedruckt in Schwartz, Gesammelte Schriften III, 265–334, hier 325–327.

¹⁶⁷ Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur.

¹⁶⁸ Arbeiten zur Kirchengeschichte

ich um Ihre Meinung wegen einer Ausgabe des Veronensis, damit ich dann auch schon die Dispositionen wegen des Athanasius mit Herrn Professor Lietzmann verabreden kann. Ich bitte, Sie, Herr Geheimrat, mir nicht zu verargen, dass ich jetzt mit diesen praezisen Fragen komme. Aber sie scheinen mir vor meinem Zusammentreffen mit Ihnen einer Beantwortung zu bedürfen, damit ich Ihnen dann genaue Vorschläge vorlegen kann, und vor allem meinen Reiseplan vorher schon einrichten kann. Im Ganzen sind meine Gedanken auf den Aufenthalt in München gerichtet. Ich hoffe etwa um den 25. August in München zu sein. Mit meiner Frau zusammen will ich ein paar Spätsommertage in München, das ich bis jetzt noch nicht kenne, verleben, in der Bibliothek nach einer Handschrift für das Kölnerkonzil nachfragen, die mir seit einem Jahr nicht geschickt worden ist, mir im übrigen die Schätze der Münchener Bibliothek ich denke z. B. an die Freisinger Handschrift der Kanones¹⁶⁹, Ihre Photosammlung und die der Bibliothek ansehen. Aber vor allem freue ich mich darauf, mit Ihnen Herr Geheimrat, zusammentreffen zu dürfen. Im Hinblick darauf bitte ich Sie um die Beantwortung meiner heutigen Fragen in Sachen des Veronensis.

Mit tiefempfundenem Dank für Ihre Güte bin ich
mit ergebenstem Gruss
Hans-Georg Opitz

14 Brief vom 7. September 1936

Berlin SW 29, den 7.9.36
Gneisenastr. 112

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Nun haben Sie mir schon zum zweiten Male die Freude gemacht, mir eine Arbeit von Ihnen zu schicken: Ihren Konstantin und den Aufsatz über den Veronensis 60.¹⁷⁰ Ich hoffte doch schon in diesen Tagen bei Ihnen gewesen zu sein,¹⁷¹ und Ihnen persönlich meinen Dank vor allem für den Konstantin sagen zu können. Aber die Devisenstelle vertröstete mich in der letzten Woche von einem Tage zum anderen. Jetzt habe ich die Hoffnung wenigstens zum Ende der Woche die Genehmigung zu haben. Ich habe den Konstantin hin und her durchgelesen und dabei doch an den entscheidenden Stellen die Umarbeitung festgestellt. Bei Ihrer jetzigen Darstellung wird doch die sog. Kreuzesvision und die Wendung zum Christentum erst verständlich. Dass Sie das Manichaeeredikt gegen Ihre frühere Auffassung und die Mommsens von der Christenverfolgung

¹⁶⁹ Codex Monacensis 6243.

¹⁷⁰ Schwartz, Kaiser Konstantin und die christliche Kirche. Fünf Vorträge, und Eduard Schwartz, Über die Sammlung des Codex Veronensis LX, ZNW 35 (1936), 1–23.

¹⁷¹ Vgl. oben S. 239.

abrücken und in Zusammenhang mit dem Perserfeldzug bringen, ist einleuchtender. Und so findet man eine schöne Stelle nach der anderen, entdeckt sie gewissermassen für sich selbst von Neuem. Und bei der Lektüre macht man sich immer wieder klar, dass Sie in ihrem Konstantin ein vollkommen geschlossenes Bild der Geschichte der alten Kirche vorgelegt haben. Ich persönlich sehe mich dann immer wie bei der Lektüre Ihrer anderen Schriften zu der Feststellung genötigt, dass mit Ihrer Arbeit auf dem Gebiete der alten Kirche eben doch der entscheidende Schritt über Harnack hinaus vollzogen worden ist. In diesem Jahre hat mich das Buch der Tochter über Harnack¹⁷² sehr beschäftigt gerade im Hinblick auf die Einordnung seines Werkes, die von ihm gestellten Aufgaben, die uns den Enkeln übrig geblieben sind. Mir scheinen sie recht erheblich zu sein. Und Ihre »philologische« Methode hat den Damm gebrochen, in dessen Bezirk sich fraglos noch Harnacks Arbeit abspielt: die dogmengeschichtliche, bloss theologische Fragestellung – ja man darf in den vor 1900 entstandenen Schriften Harnacks also vor allem der Dogmengeschichte und seinen literargeschichtlichen Arbeiten nicht das apologetische Moment übersehen. Ihr Konstantin ist mir die Zusammenfassung, ja schon das Geschichtsbild, der alten Kirche, das es bis in alle Einzelheiten zu verfolgen gilt, für das es die ursprünglichen Farben wiederherauszufinden gilt. Und das geht nur, so wie Sie es gezeigt haben mit der Philologie die der Historie dient. Entschuldigen Sie bitte, Herr Geheimrat, diesen Digressus in das weite Feld der allgemeinen historischen Ueberlegungen, aber als Angehöriger des *ordo theologicus* muss man ja solche Reflexionen anstellen. Man wird immer wieder zu dem Schluss kommen, dass man sich an die Wirklichkeit, an das Geschehen selbst zu halten hat. Das lerne ich immer wieder von Ihnen. Sie gestatten mir bitte, dass ich dies auch in einem Brief schreibe kurz bevor ich bei Ihnen sein darf. Vielleicht darf ich dann noch manches andere sagen, das sich deshalb so schwer brieflich ausdrücken lässt, weil es nur sich im Verfolg echter historischer Arbeit an den Dokumenten selbst bewähren kann.

Ueber den Veronensis, die Ausgabe und die Konsequenzen, die sich dafür aus Ihrem Aufsatz ergeben, sprechen wir sicher am besten auch mündlich.

Uebrigens eins darf ich nicht unterdrücken, was mir bei der Lektüre des Konstantin aufgefallen ist. Sie haben auf S. 156 meine Urkunden 33 und 34 in die Zeit von Tyrus und Jerusalem 335 gesetzt.¹⁷³ Die Gründe gestehe ich noch nicht zu sehen, zumal doch die eindeutige, mich bisher allerdings in rechte Schwierigkeiten versetzende Datierung vorliegt. Aber ich darf Sie bitten, mir das dann bald mündlich zu sagen.

Ich danke Ihnen herzlichst für die grosse schöne Gabe des Konstantin und grüsse Sie

als Ihr ergebener H. G. Opitz

172 Agnes von Zahn-Harnack, Adolf von Harnack, Berlin 1936.

173 Schwartz, Kaiser Constantin und die christliche Kirche. Fünf Vorträge, 156.

15 Postkarte vom 23. September 1936

Verona d. 23/9.36

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Nach drei ganz herrlichen Tagen hier in Verona habe ich mein Pensum verkleinert, bleibe aber noch hier – denn die Stadt lässt uns nicht so schnell los. Der Prefetto der Bibliothek ist ein ausserordentlich liebenswürdiger Professor Don Guiseppe Tuzzini. Wäre es Ihnen wohl möglich, dass Sie ihm für die Bibliothek (Biblioteca capitolare. Piazza del Duomo) einen Separatdruck Ihres Aufsatzes über den Veronensis 60¹⁷⁴ schicken. Es ist wohl selten ein Bibliothecar von solcher Zuvorkommenheit, Güte, Liebenswürdigkeit anzutreffen wie Tuzzini. Ich habe tun und lassen dürfen was ich wollte. Tuzzini zeigte mir alle kostbaren Hss. die übrigens ganz ausgezeichnet in Rom restauriert sind. Ich hoffe Sie in etwa 10–12 Tagen in München noch anzutreffen, und wünsche Ihnen rechtes Wohlergehen. Mit einer Empfehlung an Ihre hochverehrte Frau Gemahlin grüssen Sie

Ihre ergebenen

H.-G. Opitz & Frau

16 Brief vom 26. Oktober 1936

Berlin SW 29, den 26.10.1936

Gneisenastr. 112

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Obwohl es mir heute noch nicht möglich ist, Ihnen wie ich beabsichtigte, eine genauere Liste der Handschriften für die Ausgabe des Büchleins des Gennadius¹⁷⁵ zu schicken, so möchte ich doch Ihnen nochmals meinen herzlichen Dank für die Stunden bei Ihnen in München sagen. Sie sind mir eine Wegzehrung für den Winter.

Gewiss wird es Sie vor allem zunächst interessieren wie die Göttinger Sache¹⁷⁶ steht. Nachdem etwa Mitte September alles in schönster Ordnung war, wurde plötzlich an die Göttinger Fakultät das Ansinnen gestellt, anstatt meiner

¹⁷⁴ Schwartz, Sammlung.

¹⁷⁵ Vgl. unten Brief Nr. 21.

¹⁷⁶ Sc. die Berufung nach Göttingen, vgl. Aland (Hrsg.), Glanz und Niedergang, Nr. 956 (E. Hirsch an H. Lietzmann am 3.8.1936); nr. 964 (E. Hirsch an H. Lietzmann am 4.10.1936); daneben auch Volker Herrmann, Diakoniewissenschaft im Nationalsozialismus und der Diakoniehistoriker Martin Gerhardt in Göttingen (1937-1939), in: Caritas und Diakonie in der NS-Zeit : Beispiele aus Niedersachsen, hrsg. v. Hans Otte/Thomas Scharf-Wrede (Landschaftsverband Hildesheim: Veröffentlichungen des Landschaftsverbandes Hildesheim e.V. 12), Hildesheim u.a. 2001, 63–106, hier 78–82.85 f.

einen Seebergschüler, sicher nicht den besten, zu nehmen. Inzwischen stellte sich heraus, dass das Ministerium sich auf Bestellung oder nicht – ich nehme das Letzte an – ein Gutachten hat machen lassen, in dem meine wissenschaftliche Qualifikation gründlichst in Frage gestellt wird. Die Göttinger haben sich mit dem Seebergschüler nicht abgefunden. Das Gutachten stammt wie alle Anzeichen verraten von E. Seeberg¹⁷⁷. Dies würde recht pikant sein, da mir Seeberg am 7.9. bereits für den Wechsel nach Göttingen seine Glückwünsche aussprach. Unser Dekan hat sich sehr bemüht und festgestellt, dass nicht wie zuerst angenommen wurde, politische Zweifel gegen mich erhoben worden sind. Hirsch¹⁷⁸ ist sehr unglücklich wie aus den Briefen an Lietzmann¹⁷⁹, die dieser mir zeigte, hervorgeht. Inzwischen ist nun, wie Sie vielleicht aus der Zeitung entnommen haben ein tertius gaudens aufgetreten in der Gestalt des Dozenten Wagenmann¹⁸⁰ aus Heidelberg. Der hat die Vertretung für Hirsch übernommen. Nun ist dieser keineswegs derjenige, den die Göttinger haben wollen, sie haben ihn ausdrücklich gegen mich zurückgestellt. Aber ich fürchte, dass er doch am Ende der tertius gaudens ist. Nicht nur Lietzmann, vor allem Hirsch und der Göttinger Rektor sind aufgebracht, unser Dekan hat auch interveniert, aber vor der Hand wird sich nichts machen lassen. Ich bin nicht unzufrieden darüber, dass ich den Winter noch hier bleibe. Bei Schaefer¹⁸¹ mache in kursorische Lektüre des Syrischen und Armenischen mit. Und dann lese ich Kirchengeschichte I vierstündig, kann also meine Erfahrungen auf pädagogischen Gebiet machen.¹⁸² Und schliesslich, kann ich vor allem die Ausgabe des Veronensis vorantreiben. Ich hoffe bis Weihnachten soweit zu sein, dass ich die Handschrift vollständig transkribiert habe. Herr Holl¹⁸³ wird wohl erst im Februar oder März nach Paris gehen. Aber dessen Reise ist für unsere Zwecke wichtig. Denn die Ausgabe des Gennadius ebenso wie des Breviarium Hippo-nense¹⁸⁴ ist reizvoll genug, darauf möchte ich nicht verzichten. Ich werde nun in den nächsten Wochen einmal eine Liste zusammen stellen für diejenigen Handschriften, die unbedingt erforderlich sind. Gleichzeitig werde ich Ihnen die Ausgabe von Turner zuschicken, ich habe sie inzwischen photographieren

177 Erich Seeberg (8.10.1888–26.2.1945), Professor für Kirchengeschichte in Berlin, vgl. Braun/Grünzinger, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949, 234 f.

178 Emanuel Hirsch (14.6.1888–17.7.1972), seit 1921 Professor für Kirchengeschichte in Göttingen, ab 1933 Dekan der Theologischen Fakultät, 1936 Wechsel auf die Professur für Systematische Theologie, vgl. Braun/Grünzinger, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949, 113 f.

179 Vgl. Anm. 176.

180 Julius Wagenmann (15.2.1901–11.10.1944), Privatdozent für Kirchengeschichte Heidelberg 1925, 1936/37 Lehrstuhlvertretung in Göttingen, vgl. Braun/Grünzinger, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949, 267 und Aland (Hrsg.), Glanz und Niedergang, 1274.

181 Vgl. oben Anm. 125.

182 Vgl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1936/37. Sommersemester 1937, S. 17)

183 Vgl. oben Anm. 137.

184 Vgl. unten Brief Nr. 21.

lassen. Beim Breviarium habe ich festgestellt, dass die Angaben von Maassen¹⁸⁵ nicht vollständig sind, er hat z. B. die Sammlung der Hs. von Albi¹⁸⁶ ausgelassen. Ich muss daher das Ganze noch einmal durcharbeiten. Das konnte ich bisher nicht tun, weil ich mir zunächst einmal genügend Vorrat für die Vorlesung niederschreiben wollte. In diesem Zusammenhange habe ich begonnen, alle Ihre Arbeiten zur alten Kirchengeschichte durcharbeiten. Mir tut das sehr gut. Mit Begeisterung las ich Ihre Chronologie des Paulus,¹⁸⁷ die ja vor der Publikation der Gallioinschrift geschrieben ist. Eigentlich brauchte nur der Abschnitt über Felix revidiert zu werden. Aber die Analyse zur Apostelgeschichte, zur Verfassung der Urgemeinde werde ich jetzt in der Vorlesung in Zusammenfassung der Ergebnisse vortragen. Nur eins bedrückt mich immer noch. Ist wirklich das syrische Martyrologium ein Zeugnis dafür, dass die beiden Zebedaiden zusammen das Martyrium erlitten haben?¹⁸⁸ Die Komposition des Martyrolog ist doch sehr verdächtig 1. Stephanus, 2. Johannes und Jacobus. Zieht man noch den Kalender der karthagischen Kirche heran, so wird es erst recht schwierig, denn in ihm ist die Konfusion da: VIII kal. iul. Johannis baptistae und Vi kal. ian. s. Johannis baptistae et Iacobi apostoli quem Herodes occidit. Ich komme über die Zweifel nicht hinweg, dass diese Kalender das Kirchenjahr mit den ersten Blutzeugen der Kirche beginnen. Am klarsten ist das noch im syrischen Martyrolog. Dann würde man sich darauf beschränken müssen, die Papiasstelle bei Philippus Sidetes als das wichtigste Zeugnis dafür zu nehmen, dass beide das Martyrium erlitten haben. Wann der Tag des Johannes gewesen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Natürlich vor 70. Es bestehen doch auch einige Schwierigkeiten dafür, anzunehmen, dass absichtlich der Name des Johannes in der Apostelgeschichte ausgelassen ist. Die beiden Bände der Konzilsakten habe ich mit grösstem Genuss gelesen. Die Prolegomena enthalten ja wieder ein so grosses Stück Geschichte, dass ich sie wie einen Roman lese. Ich wünsche Ihnen für die kommende Winterszeit alles Gute, hier ist sehr unangenehmes Wetter verbunden mit einer ägyptischen Finsternis. Indem ich Sie bitte, mich Ihrer verehrten Frau Gemahlin zu empfehlen, grüsse ich Sie

als Ihr ergebener

H. G. Opitz

185 Friedrich Maassen, *Geschichte der Quellen und der Literatur des canonischen Rechts im Abendlande bis zum Ausgange des Mittelalters* 1, Gratz 1870, 154 f.

186 *Codex Albigensis* 2 (147).

187 Eduard Schwartz, *Zur Chronologie des Paulus*, NGWG.PH 1907, 262–299.

188 Vgl. Schwartz, *Über den Tod der Söhne Zebedaei. Ein Beitrag zur Geschichte des Johannesevangeliums*.

17 Postkarte vom 13. November 1936¹⁸⁹

Lic. H.G. Opitz

BERLIN SW 29

Gneisenaustr. 112

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Für Ihre liebenswürdigen Zeilen anlässlich meiner Rezension Ihrer hippolytischen Predigten¹⁹⁰ möchte ich Ihnen meinen Dank sagen. Ich hatte ein wenig ein schlechtes Gewissen, als mir der Redaktor der Deutschen Lit Ztg. die Besprechung aufnötigte. Mir ist es Ihnen gegenüber peinlich ein Buch von Ihnen anzuzeigen; es genügt mir dann, dass das Publikum weiss, dass ich mich als Ihr Schüler weiss. Aber das interessiert vielleicht die Leute nicht so. Mir liegt noch eine Anzeige Ihres Akakianischen Schismas¹⁹¹ auf. Daran trag ich schon lange herum, obwohl ich's schon hinundher gelesen habe. – Auf Ihre Besprechung von Lietzmanns Buch¹⁹² bin ich sehr gespannt. Jetzt wo ich das Kolleg für Kirchengeschichte I ausarbeiten muss, las ich nochmals Ihre und Wellhausens¹⁹³ Arbeiten. Seine Kommentare sind doch das Beste was es gibt; und ich kann nicht in ihnen ein zu Viel an Kritik finden. Nur wenn man es so wie er macht, dann werden doch die schwierigen Fragen etwas lebendig und rücken in das geschichtliche Blickfeld. Ich hörte übrigens kürzlich dass man sich mit dem Gedanken beschäftigt, <sich> endlich Wellhausen gegenüber auf seine Pflicht zu besinnen, und seine gesammelten Schriften herauszugeben. Das meiste ist ja nicht mehr erhältlich. Hoffentlich wird es etwas.

Mit ergebenstem Gruss und besten Empfehlungen an Ihre verehrte Frau Gemahlin

Ihr

H.-G. Opitz

18 Brief vom 6. Dezember 1936

den 6.12.1936

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Das vierstündige Kolleg in diesem Semester, dazu noch vier Stunden Übungen¹⁹⁴ lassen mich fast kaum zur Besinnung kommen. Das ist allein der

189 Poststempel.

190 Hans-Georg Opitz, Rez. Eduard Schwartz, Zwei Predigten Hippolyts, DLZ 57 (1936), 1899–1902.

191 Schwartz, Publizistische Sammlungen.

192 Eduard Schwartz, Rez. H. Lietzmann, Geschichte der alten Kirche II, DLZ 57 (1936), 2071–2080.

193 Vgl. oben Anm. 146.

194 Vgl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1936/37. Sommersemester 1937, 17: Vorlesung Kirchengeschichte I (vierstündig); Augustins Enchiridion (zweistündig), Augustin, de civitate dei (zweistündig).

Grund dafür, dass ich Ihnen noch nicht für die letzte gütige Postkarte gedankt habe, die gleichzeitig mit der Uebersendung des Peeters'schen Artikel über Ihr Akakianisches Schisma¹⁹⁵ hier anlangte. Bei aller Malice der Bollandisten und auch der Löwener lese ich diese Dinge doch immer mit einigem Vergnügen. Sie sind doch die einzigen, die über das Wissen verfügen, um Ihre Arbeiten zu verstehen. Dass Ihre Arbeit ihnen auf die Nerven fällt, oder dass sie ein wenig neiderfüllt darauf blicken, ist ja zu verstehen. Ihr historischer Betrieb ist nur darauf angelegt zu verdunkeln; sie müssen immer die Aufdeckung eines historischen Zusammenhanges bezweifeln, um die überhistorischen Dogmen in ihrer Reinheit nicht zu verletzen. Ich weiss nicht, ob Sie, Herr Geheimrat, die beiden anliegenden Arbeiten von Lebon¹⁹⁶ schon kennen. Sollte das nicht der Fall sein, so erlaube ich mir Sie Ihnen zur Kenntnisnahme vorzulegen. Gerade aus dem was Lebon will, geht mir eine gewisse Methode hervor, die man diesen Leuten fast zu Gute halten muss. Sie sind Skeptiker jeder historischen Aufhellung gegenüber. Ich selbst habe das bei aller sehr intensiven Anteilnahme an den Athanasiusarbeiten auch erfahren. Ich glaube ja kaum, dass es notwendig ist, immer darauf einzugeh. Doch lese ich die Sachen, um die Skepsis bis ins non plus ultra mir anzuhören.

Nun kam gestern Ihre Besprechung von Lietzmanns Kirchengeschichte¹⁹⁷ heraus. Für den, der Ihre Arbeiten kennt, steckt ja wieder ein ganzer Gegenentwurf zur Kirchengeschichte des 2. und 3. Jahrhunderts drin. Ich bin in meinem Kolleg mitten dabei, die Entstehung der katholischen Kirche darzustellen. Und bei einiger Besinnung habe ich mir die wesentlichen Momente zweifellos im Weiterdenken dessen, was Sie so oft an einem versteckten Ort ausgeführt haben, ganz so zurechtgelegt wie Sie es jetzt wieder dartun. 1. Das 1. und 2. Jahrhundert darf nicht als eine Epoche des Verfalls der politischen Formen und Bildung angesehen werden. Die grossartige Litteratur <ist> der beste Gegenbeweis. Und 2. Die Philosophie ist nicht so erweicht wie es seit einigen Jahrzehnten üblich geworden ist, sie als eine orientalische Religion darzustellen. Uebrigens ist es doch eine solche Verkennung von echter Religion, wenn man diese elenden Mythen, und die barbarischen Unterweltskulte als Religion ausgibt. Das Echte der Philosophie erkennt man doch am besten beim Kaiser Marcus. An solche Männer muss man sich halten, wenn man das Produktive der Zeit begreifen will. Und macht man sich die geistige Welt dieser Zeit klar, so wird man gerade die Bildung der Kirche nicht nur aus dem Kampf gegen die Gnosis begreifen können, sondern als den Prozess der inneren Angleichung, der ständigen Beeinflussung durch den öffentlichen durch (sic!) sittlich bestimmten Geist der Zeit. Mir sind der Klemensbrief oder die Didache ja selbst Justin und Klemens die

195 Paul Peeters, Sur une contribution récente a l'Histoire du Monophysitisme, AnBoll 54 (1936), 143–159.

196 Joseph Lebon, S. Athanase a-t-il employé l'expression 'Ο κυριακός άνθρωπος?, RHE 31 (1935), 307–329 und Lebon, Altération doctrinale de la « Lettre à Épictète » de saint Athanase?

197 Schwartz, Rez. H. Lietzmann, Geschichte der alten Kirche II.

wichtigeren Zeugen als die angebliche so wichtige Produktion von Mythen bei den Gnostikern, die wir nur aus den minderwertigsten Quellen kennen, von Menschen, die oft moralisch und geistig zu impotent waren, um das Einfachste zu begreifen. Das was die altkatholische Kirche formiert, ist die Ausbildung einer Gesellschaft, die in dem als Weltreich zerfliessenden Imperium sich nicht bilden konnte. Und die Kirche vermag es nun, aus der Religion Gesellschaft zu bilden. Das vollzieht sich in der Sittlichkeit, die in ständiger Auseinandersetzung mit dem Besten der heidnischen sich formt. Stellt man sich klar das Bedeutsame der politischen und geistigen Entwicklung im 1. und 2. Jahrhundert innerhalb des Imperiums vor Augen, so wird man vielleicht doch noch mehr als bisher die Entwicklung und Ausbildung der altkatholischen Kirchen in den Rahmen der allgemeinen Geschichte einspannen, und wird sich gezwungen sehen, der Ueberlieferung mehr Beachtung zu schenken, die die Institutionen darstellt. Das ist ja schon geschehen und an sich nichts Neues. Aber diese Betrachtung für das Ganze durchgeführt, ermöglicht doch erst das Verständnis der Reichskirche, und alles weiteren. Was Sie also letzthin in der Rezension geschrieben, lasse ich mir als Mahnung dienen auch die Litteratur des 1. und 2. Jahrhunderts im Zusammenhang der paganen zu studieren. Man kann die christliche Ueberlieferung nur dann verstehen, wenn man sie neben die übrige hält. Aber das ist ja an sich billige Weisheit, von der man so oft Gefahr läuft abzuweichen. Nun gibt es ja in der Besprechung noch so <Einiges> an Einzelheiten. Ich habe neulich im Kolleg auch gesagt, dass man sich die Juristen vornehmen muss, um zu verstehen, was das Imperium noch leisten kann, als es in seinen Spitzen sittlich verwahrlost ist. Ein paar Sätze dieses Lateins, da hat man wieder Boden unter den Füßen. Erstaunt bin ich über Ihr hartes ja vernichtendes Urteil zu Polybios. Wir lesen ihn jetzt in der Graeca. Dass die Geschichtsschreibung der Griechen nicht mit den Juden höchstens mit der der alten Israeliten zusammenzubringen ist, ist mir gewiss. Aber der arme Polybios! Es erfrischt doch an ihm, dass er von all dem rhetorischen Spuk wie Tyche in der Geschichte u.a.m. nichts wissen will, sondern Machtgeschichte schreiben will. Und dass er kein prinzipieller Welthistoriker sein will, sondern dass sich ihm der Stoff eben als das Geschehen, das die damals bekannte Welt zusammenführt, darstellt, das weiss er doch selbst. Aber ich will gerne hören und von Ihnen lernen, was Sie zu diesem harten Urteil veranlasst. Und hat er nicht wenigstens für sich etwas von dem *τερον* der geschichtlichen Betrachtung gewonnen, vgl. I 4, ii ? Da ist er doch mehr als einer, der die Brosamen von den Tischen der grossen Herrn in Rom aufammelt.

Doch nun gestatte ich mir noch eine Bitte vorzutragen, die mich schon lange beschäftigt. Ich habe diesem Brief ein Verzeichnis Ihrer mir bekannten Arbeiten beigelegt. Da fehlen alle Bücher, die sich ja leicht feststellen lassen. Aber es sind mir nicht alle Pauly-Wissowa-Artikel bekannt, von den Rezensionen zu schweigen. Ich habe mir selbst dies Verzeichnis angelegt, um so wenigstens alles

wichtige ständig bereit halten zu können. Ich weiss nicht ob Ihre Zeit es erlaubt, mir diese Liste dahin zu ergänzen, dass Sie noch diejenigen Arbeiten eintragen, von denen Sie wünschen, dass ich sie kennen lerne. Ich habe z.B. erst vor wenigen Wochen durch einen Zufall, den herrlichen Aufsatz über die antike Ethik und den über die Geschichtsschreibung der Griechen¹⁹⁸ zu Gesicht bekommen. Ich fürchte, dass mir von den Arbeiten über Nicht-Christliche Themata vieles noch fehlt. Die Aufsätze im Hermes und im Rheinischen Museum findet man leicht durch die Indices. Aber was nun noch bleibt! Ich richte an Sie diese Bitte ja in einer gewissen Ahnungslosigkeit. Denn ich weiss nicht, ob es nicht sehr vieles ist, was in meiner Liste fehlt. Das würde bedeuten, dass Sie viel Arbeit davon hätten, die Sachen einzutragen. Dazu möchte ich auf keinen Fall der Anlass sein. Also ich bitte mir gelegentlich, wenn es Ihre Zeit erlaubt, ein paar Hinweise zu geben.

Leider bin ich seit Mitte Oktober gar nicht recht zum Athanasius gekommen. Und doch fehlt nur noch so wenig. Ich will etwas längere Weihnachtsferien machen und das Versäumte nachholen. Ebenso steht es mit dem schon begonnenen Veronensis.¹⁹⁹ Ich schaffe das alles einfach nicht mehr. Dazu habe ich noch eine Neuigkeit zu melden. Bisher hab ich mich um die lateinische Ueberlieferung der Athanasiana noch gar nicht bekümmert, nur festgestellt, dass der Berolinensis (vgl. Acta Ephese. V)²⁰⁰ den Epiktetbrief und auch die epistula ad Afros enthält.

Nun hatte Herr Holl²⁰¹ neulich die lateinischen Kataloge nochmals im Zusammenhang mit dem Hilarius durchmustert, und ein paar Handschriften des 15. Jahrhunderts festgestellt, die einige Athanasiana enthalten. Ich hatte das bei Seite gelassen, weil ich dahinter Humanistenübersetzungen vermutete. Zur Sicherheit liess ich doch ein Exemplar der Sammlung aus Dresden²⁰² kommen und siehe da die Sache stellt sich als höchst wichtig heraus. Ein gewisser Johann von Arezzo – ich habe noch nichts Näheres über ihn herausbringen können – hat für Papst Eugen IV. eine Sammlung von Athanasiana hergestellt, um diesen über sein Ungemach im Zusammenhang mit dem Basler Konzil zu trösten.²⁰³ Der gute Mann hat bei seinem Unternehmen nichts anders gemacht, als die

198 Eduard Schwartz, Probleme der antiken Ethik, Jahrbuch des freien deutschen Hochstiftes zu Frankfurt am Main 1906, 53–87, wiederabgedruckt in Schwartz, Gesammelte Schriften I, 9–46, und Eduard Schwartz, Geschichtsschreibung und Geschichte bei den Hellenen, Antike 4 (1928), 14–30, wiederabgedruckt in Eduard Schwartz, Gesammelte Schriften. Zweiter Band: Zur Geschichte und Literatur der Hellenen und Römer, Berlin 1956, 67–87.

199 Vgl. oben Brief Nr. 16.

200 Codex Berolinensis Phill. 1671.

201 Vgl. oben Anm. 137.

202 Codex Dresdensis A 692; die Handschrift wurde im 2. Weltkrieg weitgehend zerstört. Eine Abschrift der Epistula ad Afros durch Opitz liegt im Nachlaß von Hans-Georg Opitz (BBAW, Acc. 487) vor.

203 Codex Dresdensis A 692, f. 1ab; vgl. Benoît Gain, Traductions latines de Pères grecs. La collection du manuscrit Laurentianus San Marco 584. Édition des lettres de Basile de Césarée (EHS XV 64), Bern u.a. 1994, 229.

Ps. Athanasiana aus Ps. Isidor zusammengestellt und im Übrigen die beiden *adv. Apollinaris*, *ad Adelphium* *ad. Maximum*. *ad. Epiktetum* (in der Version der *Quesneliana*), *de incarnatione* et c. *Arianos*, *ad Afros*, die apollinaristische Schrift *de incarnatione* (Migne 28,26) und eine recht eigenartige Fassung von dem *Dialogus IV. de trinitate* (28,1250–1264) gesammelt. Mein Verdacht, dass wir hier Zeugen für das antiochenische Korpus haben, bestätigte sich bei den Probekollationen vollauf.²⁰⁴ Nach unseren bisherigen ziemlich vollständigen Forschungen in den Katalogen gibt es nur diese lateinische Sammlung lateinischer Athanasiana,²⁰⁵ von den vielen unechten sehe ich natürlich ab. Es ist ja sehr eigentümlich, dass der gute Johann von Arezzo gerade diese Schriften herausgesucht hat, um am Beispiel des Athanasius der soviel von seinen Feinden zu leiden hatte und oft vor ihnen fliehen musste, den Papst Eugen aufzurichten. Er kannte die besser geeigneten Apologien offenbar nicht, obwohl der Baslerkodex zu dieser Zeit schon in Basel war. Auf jeden Fall sind wir also nunmehr auch mit der lateinischen Uebersetzung belastet. Es fällt in der Uebersetzung auf, dass viele griechische Worte bes. Termini unübersetzt gelassen und nachgemalt sind. Das ist doch ein Zeichen von hohem Alter. Tatsächlich sind ja der Epiktetbrief und der Afrikanerbrief in sehr alter Ueberlieferung lateinisch auch sonst bezeugt. Die Version des Afrikanerbriefes ist die Gleiche wie in dem Berol.²⁰⁶ Nun geht es auf die Suche nach Zitaten bei den Lateinern. Dass diese Reste in den 4 oder 5 Handschriften auf das antiochenische Korpus zurückgehen, leidet keinen Zweifel. Es wird ja nun zu überlegen sein, wie diese Sachen herauszugeben sind. Meine Nachträge zu Athanasius²⁰⁷ sind recht angeschwollen. Jetzt lohnt es beinahe schon ein neues Buch zu schreiben. Die Venedigerhandschrift die ich neulich fand,²⁰⁸ lohnt sich auch der Mühe. Hoffentlich bin ich bald soweit, den Armenier zu meistern, denn da steckt erst recht das antiochenische Gut.²⁰⁹ Und auch der Syrer ist fällig.²¹⁰ Und von dem Predigerkommentar des Theodor von Mopsueste sprach ich wohl schon.²¹¹

Doch ich sehe, dass mein Brief über die Gebühr angewachsen ist. Ich schliesse mit dem Wunsch, Sie, Herr Geheimrat, zu Weihnachten, hier sehen zu können. Dass Sie wohl auf sind, berichtete man uns hier. Mit den besten Empfehlungen an Ihre hochverehrte Frau Gemahlin und den besten Grüßen auch von meiner Frau

204 Vgl. jetzt Brennecke/Heil/Stockhausen, *Athanasius Werke* II 8, lxx.

205 Vgl. den Aufsatz von Christian Müller oben ab S. 3.

206 S. oben Anm. 200.

207 Davon ist im Nachlaß nichts erhalten.

208 Codex Marcianus gr. 502, vgl. Bericht der Kirchenväterkommission für 1936 im Jahresbericht der Wentzel-Stiftung.

209 Vgl. den Aufsatz von Anahit Avagyan oben ab S. 43.

210 Ediert von Robert W. Thomson, *Athanasiana syriaca* I-IV (CSCO 257/58, 272/73, 324/25, 386/87), Leuven 1965–1977.

211 Vgl. oben in Brief Nr. 29.

bin ich Ihr ergebener
H.-G.Opitz
Soeben kommt der Sonderdruck Ihrer Anzeige²¹², für den ich herzlichst danke.

19 Brief vom 27. Dezember 1936

Berlin den 27. 12. 1936

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Gestatten Sie mir bitte, dass ich Ihnen zum Jahreswechsel meine besten Wünsche für das kommende neue Jahr ausspreche. Es ist ja seit einigen Jahren das erste Mal, dass ich Sie hier in Berlin nicht sehen durfte und Ihnen persönlich meine Wünsche sagen konnte. Ich lasse mir im Geiste die Arbeiten die Sie in diesem Jahre uns geschenkt haben vorüberziehen. Es tut gut; denn so reich sie in den vergangenen Zeiten dem der es aufnehmen wollte, gespendet haben, mir scheint, dass Sie in keinem Jahre so viel uns gegeben haben.

Voran die Geschichte der kirchlichen Rechtssammlungen.²¹³ Ich werde nicht vergessen, wie mir Stutz²¹⁴ sagte, jetzt erst habe er begriffen wie die Geschichte des kirchlichen Rechts zu verstehen sei. Und dann die kleine Kostbarkeit, der Hippolyt.²¹⁵

Wenn man es bis dahin noch nicht wusste, so zwingen Sie einem auf, die Geschichte steht und fällt mit der geschichtlichen Darstellung der Quelle. Und man kann nur so Geschichtsforschung treiben, wenn man Philologe ist. Und dann der Konstantin in der neuen Gestalt! Man hat mich jetzt genötigt, für die Gnomon eine Anzeige zu schreiben.²¹⁶ Ich hab mich in dem Gedanken dazu bequemt, dass ich einmal zeigen will wie man Seite für Seite von dem Verständnis der Quellen, von der Einzelinterpretation her, von dem rücksichtslosen Einsatz für die Erarbeitung der geschichtlichen Wahrheit durchmeditieren muss. Immer wieder zieht es mich dazu. Und in dem letzten Jahr bin ich in dieser Betätigung von Ihnen nur zu Wellhausen²¹⁷ gewechselt. Vertieft man sich in die Einzelheiten Ihres Konstantin, so findet man die Urkunden, die Umstände des produktiven Lebens der politischen Verbände, den Machtanspruch des Einzelnen oder ei-

212 Schwartz, Rez. H. Lietzmann, Geschichte der alten Kirche II.

213 Schwartz, Die Kanonessammlungen der alten Reichskirche.

214 Georg Ulrich Stutz (5.5.1868–6.7.1938), Rechtshistoriker und Kirchenrechtler in Berlin und Mitherausgeber der »Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte«, vgl. Braun/Grünzinger, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949, 252 f.

215 Schwartz, Zwei Predigten Hippolyts.

216 Eine solche Rezension ist zumindest im Gnomon nicht erschienen.

217 Vgl. oben S. 244.

ner Institution. Im Ganzen man findet das Leben selbst wie es fördernd oder hemmend die Summe der Vergangenheit zieht oder neue Formen gestaltet. Und diese zeigen Sie uns an den Quellen, Ihre Philologie macht die Quellen redend. Und so zwingen Sie die widerstreitenden so sehr vom Augenblick bedingten Quellen dazu, uns selbst das Bild des geschichtlichen Ablaufs einer Epoche zu zeigen. Wegen seines philologischen Kerns nötigt mich der Konstantin immer wieder ihn zu meditieren. Und das gaben Sie uns jetzt wieder neu. Und bei wiederholtem Lesen finde ich wie Sie so vieles und Entscheidendes ganz neu gemacht haben. Sie wissen, Herr Geheimrat, dass mit dieser Aufzählung noch nicht das Ganze gesagt ist. Die Konzilsakten! Jetzt erst seit diesem Jahre kennen wir die *Collectio Sangermanensis* und damit den *Liberatus* wirklich.²¹⁸ Jetzt erst kennen wir die Geschichte der Kanones von Chalcedon soweit sie aus der abendländischen Ueberlieferung uns vorgelegt ist, erst deutlich. Und das haben Sie alles in diesem Jahre uns geschenkt. Erlauben Sie mir, dass ich dessen Ihnen gegenüber am Jahresende gedenke. Und ich vergegenwärtige mir dies um so lieber, als ich meine dankbaren Gefühle Ihnen gegenüber nicht anders ausdrücken kann. Man ist nur durch eifriges Mitarbeiten an einem kleinen Teile dazu in der Lage sich langsam den Sinn dieses Ganzen zu erschliessen. Mögen Sie uns Herr Geheimrat noch recht lange erhalten bleiben, damit wir schrittweise davon lernen können, wie Sie arbeiten und was Sie aus dem geschichtlichen Prozess der Antike und der Spätantike uns verdeutlichen. Am meisten würde es Sie sicher erfreuen wenn ich von der Arbeit Ihnen berichte, die Sie zutiefst inspiriert haben.

Ich schreibe Ihnen nur, dass der lateinische Athanasius schon bei Facundus vorkommt. Aber diese Zeilen sollen Sie, Herr Geheimrat erreichen, um Ihnen meine besten Wünsche für Ihr Wohlergehen, eine frohe Schaffenskraft im kommenden Jahre zu übermitteln. Möge auch Ihre hochverehrte Frau Gemahlin bald wiederhergestellt sein. Mein Gedanken richten sich schon zum Februar, wann Sie wieder hierherkommen wollen. Dann denke ich Ihnen schon die ersten Bogen der Ausgabe der *Apologia contra Arianos* vorlegen zu können.²¹⁹ Und das Manuskript des *Veronensis*²²⁰ wird dann gewiss etwas weitergediehen sein als es bisher mir möglich war. Das Semester ist mit der vierstündigen Vorlesung doch ein harter Brocken, dazu noch 4 Stunden Uebungen.²²¹ In diesen treibe ich Einzelinterpretation an Augustin. Ich komme nicht mehr mit den billigen Auskünften aus, dass Augustin neuplatonisch beeinflusst sei. Woher hat er die

218 Eduard Schwartz, *Acta conciliorum oecumenicorum*. Tom II: Concilium Universale Chalcedonense. Vol V: *Collectio Sangermanensis*, Berlin 1936.

219 Die dritte Lieferung von Athanasius Werke II mit dem Ende von *apol.fug.* und *apol.sec.* 1–43 erschien 1938.

220 Vgl. oben S. 242.

221 Vgl. oben Anm. 194.

platonische Bildung? Theiler²²² hat sehr wichtige Hinweise auf Porphyrius gegeben, die das einzig Belangvolle in dem Wust der Litteratur sind. Aber eine Frage hat er nicht gestellt – die ich auch noch nicht habe lösen können – woher hat er den lateinischen Neuplatonismus, denn Augustin trägt seinen Platonismus in Porphyrischer Form vor. Daran ist kein Zweifel – Aber woher hat er den lateinischen Porphyrius? Eine ganz unleidliche Sache ist ja bei all diesem Bemühen, dass das nützliche Buch von Bidez²²³ da ist, aber eine Fragmentensammlung fehlt. Bei solchen Gelegenheiten hadere ich dann mit den Philologen, die das nicht bereit gestellt haben genau so wie keinen kritischen Text der Tragiker mit Ausnahme des Aeschylus. Es ist nicht besser als bei den Theologen. Und doch wie steht es jetzt bei den christlichen Schriftstellern, wenn man nur von Ihnen lernen wollte. So gehen dann meine Reflexionen. Sie nehmen es mir bitte nicht übel, dass ich so offen bin. Man muss sich eben hinsetzen und mit dem Porphyrius anfangen, das ist für die Theologie des 4. Jahrhunderts vorab für Euseb sehr heilsam.

Ich schliesse mit den besten Grüßen zum neuen Jahre und versichere Sie, Herr Geheimrat, meines herzlichsten Dankes für Ihre reichen Gaben in dem verflossenen Jahr

Ihr ergebener

H.-G. Opitz

Meine Frau schliesst sich meinen Grüßen an. Ich muss doch noch eine Neujahrsbitte sagen: schenken Sie uns doch ein Büchlein, das zum Verständnis & Genuss Homers anleitet.

20 Postkarte vom 28. Januar 1937

d. 28. 1 1937

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Haben Sie herzlichsten Dank für Ihren ausführlichen Brief. Die Bestellungen der fraglichen Fotos habe ich inzwischen aufgegeben. Ich hoffe, dass diese Bagatellen nicht zu lange auf sich warten lassen und keine Komplikationen im Gefolge haben.

Wie mir de Gruyter schon vor einer Woche mitteilte, soll der Satz des I. Bandes Ihrer opuscula sofort beginnen,²²⁴ ich erwarte jeden Tag die Korrekturen.

²²² Willy Theiler, *Porphyrios und Augustin* (SKG.G 10,1), Halle 1933.

²²³ Joseph Bidez, *Vie de Porphyre, le philosophe néo-platonicien* (Recueil de travaux 43), Gand 1913.

²²⁴ Vgl. Brief Nr. 10.

Ihre Absichten betreffs der Pauly-Wissowa Artikel und der Johannea²²⁵ begreife ich vollkommen, wenn wir alle unterbringen können, dann geht es ja so auch sehr schön. Wir werden ja vorerst einmal abwarten müssen, wie die Subskriptionsaufforderung ausfällt, dann kann es ja u.U. noch einen weiteren Band geben. Mit herzlichstem Gruss Ihr ergebener

H.-G. Opitz

Übrigens: Berwe²²⁶ & Schadewalt²²⁷ bei denen wir wegen Beteiligung bzw. Unterstützung d. Subskription anfragten, sehen in der Aufnahme der PW-Artikel eine *contitio sine qua non*.

21 Brief vom 6. März 1937

Berlin-Friedenau, den 6. März 1937

Bismarckstr. 22, Tel. 83 33 09

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Da Sie mir schon neulich zusagten, wieder die Korrekturen der neuen Athanasiuslieferung mitzulesen, erlaube ich mir, Ihnen mit gleicher Post die bis jetzt ausgesetzten Bogen zu schicken. Die ganze Schrift²²⁸ wird ja sicher 2 Lieferungen umfassen,²²⁹ und daher muss erst alles ausgesetzt werden, ehe wir an die Ausgabe der Lieferungen gehen können. Mir machte besonders viel Arbeit die grosse Liste²³⁰ die auf Seite 123 nun folgt. Feder²³¹ hat der Liste nur ein paar nichtssagende Bemerkungen gewidmet. Ich glaube doch im Ganzen etwas herausbekommen zu haben. Ganz fertig bin ich noch nicht. Ich will aber das Manuskript vor allen Dingen weiterführen, und lasse eher die Korrekturen anstehen. Bei dieser Gelegenheit hat sich mir wieder gezeigt, wie grosse Schwierigkeiten sich aus dem Fehlen einer vernünftigen Ausgabe der afrikanischen Synoden [sich] ergeben. Herr Holl²³² ist inzwischen aus Paris zurückgekommen, reich beladen etwa 3500 Aufnahmen. Er ist auch in Albi gewesen und hat dort das Breviarium Hipponense²³³ und den Gennadius²³⁴ photographiert. Leider hat er sich durch meine Angaben verleiten lassen, in

225 Vgl. die Bibliographie in Schwartz, *Gesammelte Schriften* IV, 329–343.

226 Sic! Helmut Berve (22.1.1896–6.4.1979), Althistoriker und Professor in Leipzig, von 1933 an Dekan der Philosophischen Fakultät, von 1940–1943 Rektor der Universität.

227 Sic! Wolfgang Schadewaldt (15.3.1900–10.11.1974), Altphilologe und Professor in Leipzig.

228 Sc. apol.sec.

229 Die apol.sec. wurde letztlich auf Lieferung 3–5 von Athanasius Werke II verteilt.

230 Opitz, *Athanasius Werke* II/1–7, 123, 29–132, 3.

231 Alfred Leonhard Feder, *Studien zu Hilarius von Poitiers I. Die sogenannten »fragmenta historica« und der sogenannte »Liber I ad Constantium Imperatorem«* nach ihrer Überlieferung, inhaltlicher Bedeutung und Entstehung (SAWW.PH 164/2), Wien 1910, 58–60.

232 Vgl. oben Anm. 137.

233 Codex Albigensis 2 (147), vgl. oben S. 243.

234 Codex Albigensis 39.

Paris alles von Joh. Damascenus und alle Hss. der Briefe des Basilius eher aufzunehmen, als seinen Aufenthalt in Albi so lange auszudehnen, dass er gleich alles von dort mitgebracht hat. Aber für die Ausgabe des Ueronensis²³⁵ habe ich doch nun fast alles zusammen; Frau Heinemann²³⁶ wird jetzt noch aus Rom einiges mitbringen, wenn das aber nicht klappt, dann bringe ich es selbst gegen Ende des Jahres mit. Zum Zwecke der Ausgabe des Ueronensis lege ich Ihnen nun zu den Bogen eine Photographie der Turnerschen Arbeit zu Gennadius bei.²³⁷ Auch füge ich ein Blatt hinzu, aus dem Sie ersehen mögen welche Hss. ich aus den vielen von Turner genannten heranziehen will. Ich bitte Sie diese Liste zu begutachten, und gegebenenfalls einige Ergänzungen beizugeben. Ich fühle mich in dieser Materie deshalb noch etwas unsicher, weil ich den Mäusen (sic!) nach Turner und nach Ihren Ausgaben noch nicht ganz up to date gebracht habe, sowie Sie ihr Handexemplar mit Verbesserungen in den Angaben über die Handschriften versehen haben; Etwas kann einem ja auch v. Dobschütz' Liste in seiner Ausgabe des gelasianischen Dekrets helfen.²³⁸ Aber bislang bin ich zu dieser Arbeit noch nicht gekommen. Ich denke aber dass ich sie in den nächsten Wochen erledigen kann. Denn vorher kann ich nicht anfangen einigermaßen das Material zu sichten und das Allernotwendigste für mich herauszusuchen.

Der Umzug hat mich auch fast 10–14 Tage in Rückstand gebracht, aber jetzt leben wir hier in einer idyllischen Wohnung, unberührt von dem Grosstadtlärm. Da wird es jetzt besser gehen als im vergangenen Winter wo ich meine Zeit um des lieben Mammons willen mit Feilschen mit Hauswirten und Nachfolgern in der Praxis meiner Frau zubringen musste und dabei hatte ich immer noch ein neues Kolleg von 4 Stunden.

Aber ich habe mich doch schon an eine Durcharbeitung Ihrer Aufsätze machen können. Was Ihre Pauluschronologie betrifft und die Chronologie Ihrer Johannea²³⁹ anlangt, so lassen mich Ihre Argumente nicht in Ruhe. Ich sprach mit Lietzmann unlängst über den Paulus und das Todesdatum der Zebedaiden. Er glaubt nicht an einen gleichzeitigen Tod. In den Martyrologien seien auch Petrus und Paulus auf einen Tag gesetzt worden. Sie haben damals schon zurückgefragt, wann dann, wenn also nicht unter Agrippa Johannes das Martyrium erlitten habe, sein Tod anzusetzen sei? Und ich finde, das Argument ist doch sehr gewichtig, dass Sie darauf hinweisen, dass zu keiner eindeutigen Zeit die Juden <haben> ihn haben hinrichten können. Und dann Gal. 2: Petrus. Da liegt doch der Hase im Pfeffer; und ich kann nur voll und ganz anerkennen, wenn Sie

²³⁵ Vgl. oben S. 242.

²³⁶ Margret Heinemann (29.5.1883–13.3.1968), Altphilologin.

²³⁷ Cuthbert Hamilton Turner, *The Liber Ecclesiasticorum Dogmatum Attributed to Gennadius*, JThS 7 (1905), 78–99.

²³⁸ Ernst von Dobschütz, *Das Decretum Gelasianum de libris recipiendis et non recipiendis* (TU 38,4), Leipzig 1912.

²³⁹ Schwartz, *Zur Chronologie des Paulus*, und Schwartz, *Aporien im vierten Evangelium I*; Schwartz, *Aporien im vierten Evangelium II–IV*.

sagen, wo steht etwas in den Acta, dass Petrus in Jerusalem gewesen sei, als Paulus dorthin kam. Und von diesem sicheren Datum des Galaterbriefes würde ich ausgehen mit Ihnen, um die kritische Sonde an die Acta zu legen. Vielleicht habe ich die Ruhe um das nach Ihnen nochmal zu tun, dann kann man die ganze Sache doch noch mal zur Diskussion stellen: Ich finde immer wieder, dass man Wellhausen so sehr ignoriert; man hat die Strafe davon, dass man sich jetzt in einem allgemeinen Agnostizismus hüllt.

Schon aus dem Grunde, dass diesen Schwächlingen etwas der Atem ver- schlägt, würde ich dafür sein, dass Sie Ihre Johannesstudien hier und da zurecht- gezimmert von Neuem erscheinen lassen.²⁴⁰ Bei dieser Neuausgabe brauchten doch nur die Korrekturen berücksichtigt werden, die Sie selbst damals in der ZNW gegeben haben.²⁴¹

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch sagen, dass meine viel erörterte Be- rufung nach Göttingen endgültig zu Grabe getragen ist.²⁴² Das Rennen hat schliesslich ein von Seeberg äusserst geschickt manövrierter Outsider gemacht: Lic. M. Gerhardt²⁴³. Dieser Mann kommt eigentlich aus Holls Schule, hat dann in Erlangen orthodoxe Kirchengeschichte eine Zeitlang betrieben. Hielt es dann aber für besser sich auf den ruhigen Gefilden der Inneren Mission anzubauen, indem er Bibliothekar und Archivar des Rauhen Hauses in Hamburg wurde. Von dort hat er sehr viel Publikationen über Wichern (Briefwechsel und Le- bensbeschreibung) ausgehen lassen. Nun muss sich Göttingen nur aus dem Grunde, weil der Mann Parteigenosse ist, diesen Nachfolger für Hirsch gefallen lassen. Ich stand mit Gerhardt zur engeren Wahl, und die Entscheidung konnte nicht zweifelhaft sein, als ein Mann mit dieser Dekoration auftrat.²⁴⁴ Der Lärm

²⁴⁰ Vgl. dazu schon oben S. 234.

²⁴¹ Eduard Schwartz, *Johannes und Kerinthos*, ZNW 15 (1914), 210–219.

²⁴² Vgl. oben Brief Nr. 16 und Aland (Hrsg.), *Glanz und Niedergang*, nr. 993.

²⁴³ Martin Gerhardt (1.12.1894–27.5.1952), vgl. Braun/Grünzinger, *Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949*, 86 und Herrmann, *Diakoniewissenschaft im Nationalsozialismus und der Diakoniehistoriker Martin Gerhardt in Göttingen (1937–1939)*.

²⁴⁴ Opitz trat am 1.5.1937 zusammen mit den Berliner Kollegen Fritz Fischer, Johannes Behm, Werner Gruhn und Peter Meinhold selbst in die NSDAP ein (und fungierte dort auch als Blockleiter der Ortsgruppe Berlin-Friedenau und als Fakultätsvertreter im NS-Dozentenbund), vgl. Hartmut Ludwig, *Die Berliner Theologische Fakultät von 1933 bis 1945*, in: *Die Berliner Universität in der NS-Zeit. Band II: Fachbereiche und Fakultäten*, hrsg. v. Rüdiger vom Bruch, Stuttgart 2005, 93–122, hier 96 Anm. 25, und Schwarz, »Grenzburg« und »Bollwerk«. Ein Bericht über die Wiener Evangelisch-theologische Fakultät in den Jahren 1938–1945, 372, allerdings wohl nicht aus reinem Opportunismus, wie es Hans Lietzmann in einem Brief an Hans von Soden vom 27.1.1939, Aland (Hrsg.), *Glanz und Niedergang*, Brief Nr. 1081, und Aland (Hrsg.), *Glanz und Niedergang*, 140 f. darstellen, da er außerdem noch den Thüringer Deutschen Christen beitrug (vgl. den Brief Lietzmanns an von Soden) und später auch als Mitarbeiter und Unterstützer des »Instituts zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben« von Walter Grundmann auftrat, vgl. die in Hans Prolingheuer, *Wir sind in die Irre gegangen. Die Schuld der Kirche unterm Hakenkreuz, nach dem Bekenntnis des »Darmstädter Wortes« von 1947* (Kleine Bibliothek 451), Köln 1987, 151 abgedruckte Liste aus den Mitteilungen des Institutes, 39.

um diese Göttinger Professur ist aber so gross gewesen, dass der Referent im Ministerium mich hat kommen lassen, um mich kennen zu lernen, mich seines Wohlwollens trotz des Scheiterns der Göttinger Sache versicherte. Heute sagte mir das unser Dekan nochmals im ausdrücklichen Auftrage des Referenten. Dieses Pflästerchen brauche ich nicht, da ich mich nicht verdriessen lasse, und abwarten kann. Ich zweifle ob diese Treibhausblüten der nationalsozialistischen Weltanschauung sich halten werden. Mir will es nicht aus dem Kopf, dass die geschichtliche Arbeit, sowie ich sie gelernt habe, doch das letzte Wort behalten wird. Denn wir wollen ja nichts als die Wahrheit und die Wirklichkeit.

Mit besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und herzlichen Dank für die Hilfe bei der Korrektur,

Ihr ergebener

H.-G. Opitz

22 Brief vom 20. März 1937

Hans-Georg Opitz

Lic. theol.

Bln.-Friedenau, den 20.3.37.

Bismarckstr. 22, Tel. 83 33 09

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Sie haben wieder so sehr schnell die Durchsicht der Athanasiusbogen erledigt, und mich durch die Bemerkungen belehrt. Ich gestatte mir, Ihnen meinen besten Dank dafür zu sagen. Vor allem habe ich eingesehen, dass meine Interpretation der Marginalien in R wie ich sie in meinen Untersuchungen S. 104 gegeben über das Ziel, nämlich die Unrichtigkeit der Montfauconschen Erklärung zu erweisen, hinausgeschossen ist.²⁴⁵ Was in R steht wird schon richtig sein, so wie Sie es mir erklären. Aber ein Anderes haben Sie noch angemerkt, das mir schwere Kopfzerbrechen verursacht hat; die Stelle in dem serdicenschen Synodalschreiben über Theodul von Traianopolis²⁴⁶, ich zitiere nach Feder²⁴⁷ S. 110,9 und par.

Sie verstehen anders als ich ›decessit – fugiens‹: er starb auf der Flucht ... Das scheint ja auch Athanasius durch ἀπέθανεν nachzulegen und Feder hat die Stelle auch so interpretiert. Doch Valois und Tillemont haben zwar mit nicht stichhaltigen Gründen, da sie die sprachliche Schwierigkeit nicht sehen konnten, sich so entschieden wie ich es jetzt nochmals tat. Zwar steht Theodul nicht unter den uns bekannten Namen der Teilnehmer von Serdika, aber Athanasius selbst sagt an zwei Stellen, wo er ausdrücklich von Todesfällen spricht nicht, dass

²⁴⁵ Opitz, Untersuchungen, 104.

²⁴⁶ Opitz, Athanasius Werke II/1–7, 120,22–24 mit Anm. zu Z. 22.

²⁴⁷ Alfred Leonhard Feder (Hrsg.), S. Hilarii Episcopi Pictavensis Opera IV (CSEL 65), Wien/Leipzig 1916.

Theodul infolge der Nachstellungen der Bischöfe gestorben sei. Es handelt sich um hist. arian. 19, dazu als Parallele de fuga 3,4 S. 70,7.²⁴⁸ Schon aus hist.arian. geht klar hervor, dass die Nachstellungen gegen Theodul doch wohl erst im Zusammenhang mit der orientalischen Sezession in Serdika inszeniert worden sind, vielleicht sogar nach Serdika. Doch das verbietet nun die Stelle in dem Synodalbrief, die man wohl zu hist. arian. 18 stellen muss. Aber dort wird, wie gesagt, nichts von einem Mord gesagt, und auch nicht an unserer Stelle. Die Synodalen schreiben: die Arianer hätten sich so wahnsinnig gebärdet, dass sie die Bischöfe getötet hätten, wenn diese sich nicht aus dem Staube gemacht hätten. *decessit enim ... Theodulus fugiens ipsorum infestationem.....* Decedere heisst doch zunächst sich von einem Orte wegbegeben, ja absolut auch sein Amt verlassen, was hier auch in Verbindung mit *fugiens* passen würde. Dass Athanasius daraus ἀπέθανεν machte wird man seinen Sprachkenntnissen zu Gute halten.²⁴⁹ Was hätte er aus einem Mord an Theodul gemacht, wo er die anderen Fälle breit erzählt, vgl. Paul von Constantinopel, aber auch Lucius von Adrianopel. Ich kann mich gerade auf Grund des lateinischen Originals nicht dazu entschliessen, dass Athanasius *decessit* richtig mit ἀπέθ. wiedergibt. Das nehme ich an, dass ›*decessit*‹ nicht wie ich schrieb mit ἀνέστη richtig wiedergegeben ist, einem genauen Wortverständnis von ἀνέστη entsprechend. Doch wenn Cassiodor für ἀνέστη setzte *uenit*, dann muss doch das Wort ἀνέστη damals so verstanden sein, und nicht bloss von der Vertreibung von Völkern gebraucht worden sein.

Ich erlaube mir diese Sache etwas breiter Ihnen nochmals vorzutragen.

Letzten Endes hängt auch diese Frage mit meiner, mich recht peinigenden Arbeit an den Namen der Bischöfe von Serdika zusammen.²⁵⁰ Ich bedaure sehr, dass ich noch nicht Ihre neuerliche Untersuchung die ja aber bald erscheinen wird²⁵¹ benutzen kann. Gestatten Sie mir, dass ich Ihnen eine Frage vorlege. Wie verhält es sich eigentlich mit der Provinz Arabia? Genauer: gehört Petra zur Provinz Arabia mit der Hauptstadt Bostra oder gehört es nicht zu Palästina. Diese Antwort scheint auf den ersten Blick einfacher als es aussieht. Folgender Tatbestand der Ueberlieferung: Bei Athanasius hist. arian. 18 kommt eine Arius von Petra in Palästina vor, der sich von den Orientalen in Serdika trennt, (vgl. hist. arian 15), das Gleiche in dem Synodalschreiben Feder S. 121,1²⁵² (Arius des Lat. ist richtig, Macarius beim Griech. falsch; hingegen ist Stefanus bei Lat. falsch und Asterius richtig). In den serdicensischen Unterschriften bei Feder S.

²⁴⁸ Opitz, Athanasius Werke II/1–7.

²⁴⁹ Vgl. dazu jetzt auch Brennecke/Heil/Stockhausen/Wintjes, Athanasius Werke III/3, 193,17–19 und zu dieser Stelle oben S. 112 wie generell der Beitrag von Angelika Wintjes, oben ab S. 105.

²⁵⁰ Opitz, Athanasius Werke II/1–7, 123,29–132,3.

²⁵¹ Eduard Schwartz, Über die Bischofslisten der Synoden von Chalkedon, Nicaea und Konstantinopel (ABAW.PH NF 13), München 1937.

²⁵² Feder (Hrsg.), Hilarii Opera.

137, 5²⁵³ heisst er Arius a Palaestina. Auf der Jerusalemer Synode ca. 346 apol. sec. 57 begegnet er ebenso wie auf der palaestinensischen Liste apol. II 50 sub fine. Also Petra gehört zu Palaestina. Nun aber das Gegenteil: der schon genannten Asterius an den oben bezeichneten Stellen, der immer mit dem Arius zusammen begegnet, heisst stets Ast. aus Arabia. so auch serdicensische Unterschriften Feder S. 137, 6²⁵⁴. Aber Athanasius tom ad Antiochenos 10 (I 776B/E und 776 E)²⁵⁵ unterschreibt er: Ἀστέριος Περῶν τῆς Ἀραβίας. Wenn diese letzte Notiz, die aber durch alle Hss. gesichert ist nicht wäre, müsste man das Zeugnis aus Athan. hist. arian. zu den übrigen stellen, dass die Provinz Arabia im 4. Jahrhundert die von Bostra ist. Mommsen hat das Ges. Schriften²⁵⁶ V 373 betont. Wie heisst aber der Bezirk um Petra? Ich glaube Palaestina. Tatsächlich gehört Aila in dem Syrer von Chalcedon zu Palaest. III, doch so schon in Nicaea Gelzer V 39 auch zu Palaestina. Auch in der Notitia hat der Dux Palaestinae seine Abteilungen in Aila, die Stadt steht unter den Bildern der palaestinensischen Garnisonen (also Mommsen irrt da), und der Dux Arabiae hat nur Garnisonen in dem Haurangebiet d.h. also der Provinz um Bostra.

Von einer Umbenennung des Gebietes von Petra scheint mir aus Procopo de aedif. 5,8 nichts hervorzugehen, wie Mommsen annimmt. Das ist eine antiquarische Notiz; Arabia ein allgemeiner geograph. Begriff. Doch scheint allerdings aus dem Veronenser Verzeichnis hervorzugehen, dass hier noch die Gegend von Petra als Arabia bezeichnet wird. Doch wie gesagt in Nicaea wird Aila zu Palaestina gerechnet. Frage: was ergeben die Ihnen zugänglichen Listen für die Frage? Ich möchte annehmen dass tom ad. Antioch. 10 Asterius v. Petra (Der Name des A. passt schon nicht zu Petra.) fälschlich der Arabia zugewiesen wird. Es stehen zu viel Zeugnisse dagegen. Es muss schon im Laufe des 4. Jahrhunderts die drei Palaestina gegeben haben. Darf ich vielleicht eine ganz kurz Aeusserung von Ihnen erbitten? Turner will Monumenta I 555 nr. 41²⁵⁷ die Stelle in hist. arian. 18 umstellen, doch das geht wohl nicht. Er hat die Stelle im Synodalschreiben übersehen.

Für die Adversaria zu Feder²⁵⁸ danke ich Ihnen bestens. Mir sind schon längst Zweifel an der Brauchbarkeit der Ausgabe gekommen. Deshalb bedaure ich es sehr, dass Holl²⁵⁹ jetzt nicht den ganzen Komplex nochmal photographiert hat. Der Apparat ist mit Nichtigkeiten derartig überladen, dass man das Wichtige, nämlich die Lesarten von A, kaum herausfindet. Haben Sie irgendwelche

253 Feder (Hrsg.), Hilarii Opera.

254 Feder (Hrsg.), Hilarii Opera.

255 Jetzt Brennecke/Heil/Stockhausen, Athanasius Werke II 8, 349, 16 f.

256 Theodor Mommsen, Gesammelte Schriften V. Historische Schriften 2, Berlin 1905, ND Zürich 1994.

257 Cuthbert Hamilton Turner, Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima. Canonum et conciliorum graecorum interpretationes latinae I 2, Oxford 1930.

258 Feder (Hrsg.), Hilarii Opera.

259 Vgl. oben Anm. 137.

Beobachtungen gemacht, ob seine Kollationen zuverlässig sind, gerade auch in dem Stücke aus den Kanoneshandschriften?

Ich bin sehr energisch bei der Bearbeitung des Ueron. LX. Und nun ist mir doch der Gedanke gekommen, dass die Kanones von Laodicea und Konstantinopel in der isidorischen Version doch richtig herausgegeben werden müssen. Ich habe mir eine Zusammenstellung gemacht, die ich beilege. Erbitte ich zurück. Danach kann es wirklich nicht allzuschwierig sein, die nötigen Hss. einzusehen. Natürlich will ich nicht alle Versionen d.h. die Prisca usw. heranziehen, sondern nur den Text des Veronensis kritisch für die Isidoriana edieren, mit anderen Worten ich will die Ausgabe der Ballerini III 434ff.²⁶⁰ vervollständigen und erneuern. Bei dieser Gelegenheit stellt sich die Frage, ob wir uns nicht an die Clarendon Press wenden sollten, um eine endgültige Auskunft über das Schicksal der von Turner nachgelassenen Bogen zu erhalten. Liegt es in Ihrer Absicht, diese Anfrage selbst an die Clarendon Press zu richten?²⁶¹ Schliesslich muss ich Sie bitten, mir die Photos von Turners Aufsatz über Gennadius²⁶² wiederzurückzugeben, da das Exemplar das einzige in meinem Besitz ist. Ich will Ihnen gerne noch einen Abzug machen lassen, wenn Sie einen haben wollen. Ich bitte entschuldigen zu wollen, dass ich nicht gleich mich klar ausgedrückt habe und nun nachträglich die Photos zurückerbitten muss.

Mein Athanasiusprogramm ist jetzt so: ich will vordringlich Manuskript fertig machen, die Bogen können lieber etwas stehen. Eine ungeheure Arbeit haben mir die Namen von Serdika gemacht. Ich bin auf das Höchste gespannt was Sie im Einzelnen in Ihrer Abhandlung zu den Listen von Chalcedon gesagt haben.²⁶³ Vielleicht würde mir im Zusammenhang mit Ihren Listen manche Identifikation eher gelungen sein. Die Namen sind bei den Lateinern barbarisch verhunzt. Schon Turner hat Verdacht geschöpft, dass so viele aus Griechenland aus allen Provinzen hergekommen sind.²⁶⁴ Was Feder geschrieben hat,²⁶⁵ ist vielfach Phantasie. Wenn ich das Manuskript druckfertig habe, werde ich nochmals überlegen, ob ich Ihnen nicht erst dieses noch schicke. Aber ich mache mir schon Skrupel, ob ich Ihre kostbare Zeit nicht mit diesen Quisquilien in Anspruch nehme mehr als erlaubt ist. Aber hier in Berlin weiss keiner über

260 Pietro Ballerini/Girolamo Ballerini (Hrsg.), *Appendix Ad Sancti Leonis Magni Opera, Seu Vetustissimus Codex Canonum Ecclesiasticorum, & Constitutorum Sanctae Sedis Apostolicae: ... cui alia subiiciuntur rarissima, vel inedita antiquissimi Iuris Canonici documenta, & quinque Dissertationes Quesnelli in eundem Canonum Codicem ad critice revocatae. Praemittitur Tractatus de antiquis tum editis, tum ineditis Collectionibus & Collectoribus Canonum ad Gratianum usque, Venetiis 1757.*

261 Vgl. unten Brief Nr. 29.

262 Vgl. oben S. 253.

263 Schwartz, Über die Bischofslisten der Synoden von Chalkedon, Nicaea und Konstantinopel.

264 Turner, EOMIA I 2, 545–560.

265 Alfred Leonhard Feder, *Studien zu Hilarius von Poitiers II. Bischofsnamen und Bischofssitze bei Hilarius. Kritische Untersuchungen zur kirchlichen Prosopographie und Topographie des 4. Jahrhunderts* (SAWW.PH 166/5), Wien 1911.

solche Sachen Bescheid. Der Jülichersche Index²⁶⁶ ist doch sehr unvollkommen und lässt mich im Stich. Ich habe mir alle Prosopa selber notiert. Damit komme ich am weitesten. Für die Aegypter unter den Namen bei Athanasius habe ich wirklich eine Menge herausbekommen.

Doch nun will ich sie nicht länger aufhalten, sehr verehrter Herr Geheimrat. Ich wünsche Ihnen recht gute Ostertage und rechtes Wohlergehen.

Mit ergebenstem Gruss

H.-G. Opitz

P.S. Darf ich mir erlauben, Sie, Herr Geheimrat, zu bitten, mir wenn vorhanden die letzten Korrekturbogen zur Acta concil. zu reservieren. Hier ist es nicht möglich, die Acta zu entleihen. Daher sind mir der Bogen in jeder Form schon willkommen und für eine Überlassung der Aushängbogen bin ich sehr dankbar.

O.

23 Brief vom 6. April 1937

den 6.4.37.

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Daraus dass ich erst nach einer Woche Ihnen schreibe und für die grosse Abhandlung über die Bischofslisten²⁶⁷ danke, mögen Sie bitte ersehen, dass ich in der Zwischenzeit auf das Eifrigste diese durchstudiert habe und für die Zwecke der leidigen 300 Bischöfe bei Athanasius apol. secunda 49²⁶⁸ benutzt habe. Hoffentlich ist das Ergebnis meiner Arbeit entsprechend den Erwartungen, die man von nun an <an> solche Untersuchungen zu stellen berechtigt <ist>, da Sie gezeigt haben, wie man mit diesen Listen umzugehen hat. Ich habe mich besonders an der kostbaren Erzählung ergötzt, dann mich sehr mit der Analyse der nicaenischen und antiochenischen Liste beschäftigt. Ich war sehr auf die von Ihnen schon angekündigte Verwertung der koptischen Liste von Nicaea²⁶⁹ gespannt. Wie wichtig sie ist, weiss man nun. Nur eins kann ich ihr nicht glauben, dass der Secundus von Ptolemais der aus der Pentapolis ist.²⁷⁰ Ein von einer Synode exkommunizierter Ketzler kann nicht ihre Kanones oder gar das Symbol unterschreiben, das gegen ihn gerichtet ist. Ihre früher geäusserte Meinung NGG

²⁶⁶ Sc. für das Akademie-Projekt der Prosopographia imperii Romani saec. IV–VI.

²⁶⁷ Schwartz, Über die Bischofslisten der Synoden von Chalkedon, Nicaea und Konstantinopel.

²⁶⁸ Die Liste steht in apol.sec. 48–50,3, Opitz, Athanasius Werke II/1–7, 123,29–132,3; vgl. zu den Problemen schon oben die Briefe Nr. 21 und 22.

²⁶⁹ Vgl. Heinrich Gelzer/Heinrich Hilgenfeld/Otto Cuntz (Hrsg.), Patrum Nicaenorum nomina Latine, Graece, Coptice, Syriace, Arabice, Armeniace (BSGRT), Stuttgart 1898, ND 1995, 78–93.

²⁷⁰ Gelzer/Hilgenfeld/Cuntz (Hrsg.), Patrum Nicaenorum nomina, 80/81 Nr. 22.

1905 S. 181 A. 2²⁷¹ scheint doch die richtige zu sein. Aber der Kopte dürfte doch recht interessant sein. Leider liegt er ja nicht in einer brauchbaren Edition vor, die Publikation von Felix Haase mit einer Uebersetzung der »koptischen Quellen zum Konzil von Nicäa«²⁷² und recht geschwätzigten Untersuchungen hätte eine Qualifikation Ihrerseits verdient. Der Kopte muss Reste eines griechischen corpus canonum bewahren, das vielleicht noch ins 5. Jahrhundert zu datieren ist. Ich kann kein Koptisch, deshalb wage ich mich nicht an die Sache heran. Aber es fällt doch auf, dass Reste der Kanones von Ancyra darin erhalten sind; und schliesslich muss ja auch einmal Gelasius abschliessend behandelt werden. Das wird nicht ohne Rücksicht auf den Kopten zu machen sein. Aber ganz besonders habe ich die kritische Behandlung des Veroneser Verzeichnisses gelesen. Es ist ja unverständlich, dass nach Mommsen²⁷³ niemand sich mit den Fragen der Provinzeinteilung im Grossen abgegeben hat. Besonders scheint Mommsens Mahnung einen Kommentar zu der Notitia dign. zu schreiben ungehört verhallt zu sein. Man arbeitet unter grossen Umständen in dieser Materie und muss sich alles selbst zusammentragen. Mir hilft bei diesen Fragen immer nur der alte Godefroy²⁷⁴. Bei der Bestimmung von geographischen Namen, und ihrer Zuteilung zu den Provinzen aber auch bei der Beamtentitulatur muss man sich mühsam selbst helfen. Aber ich will darüber nicht ein Klagelied anstimmen, das dem abgeschmackten über die iniquitas temporum gleichkäme – Sie haben mich gelehrt die Dinge anzufassen.

Inzwischen ist die neue Lieferung des Athanasius mit dem zweiten Teil des apologia secunda fertig geworden.²⁷⁵ Sie geht in die Druckerei, und wenn alles ausgesetzt ist, dann erlaube ich mir die Bogen Ihnen wieder vorzulegen. Allerdings werde ich das nicht selber tun können. Denn in acht Tagen muss ich zur Ableistung von zwei Reserveübungen nach Tübingen bis zum 15.6. Danach hoffe ich das Programm für die Ausgabe des Ueronensis abschliessen zu können. Auf jeden Fall werde ich die Nähe von Stuttgart ausnutzen und die Weingartnerhs.²⁷⁶ studieren. Ich habe den Wunsch auch gleich nach München zu gehen, um den Frisigensis²⁷⁷ u.a. aufzunehmen. Doch vielleicht verbinde ich das mit der Reise nach Italien, die für August auf dem Programm steht, besonders seitdem Sie die Desiderata für Beneschewitsch angemeldet haben.²⁷⁸

271 Eduard Schwartz, Die Quellen über den melitianischen Streit, NGWG.PH 1905, 164–187, wiederabgedruckt in Schwartz, Gesammelte Schriften III, 87–116, hier 108 Anm. 1.

272 Felix Haase, Die koptischen Quellen zum Konzil von Nicäa (SGKA 10,4), Paderborn 1920.

273 Theodor Mommsen (Hrsg.), Verzeichniss der römischen Provinzen aufgesetzt um 297, Berlin 1863, wiederabgedruckt in Mommsen, Gesammelte Schriften V. Historische Schriften 2, 561–588.

274 Jacques Godefroy, Codex Theodosianus cum perpetuis commentariis, Lyon 1665.

275 Athanasius Werke II, Lfg. 4 mit apol.sec. 43–80, erschienen Berlin 1938.

276 Codex Stuttgartensis HB VI 113 (Weingartensis C 3).

277 Vgl. oben Brief Nr. 13.

278 Vgl. den Brief von Eduard Schwartz and Hans Lietzmann vom 1.4.1937, Aland (Hrsg.), Glanz und Niedergang, Nr. 994.

Mercati schrieb, dass der lateinische Athanasiuskodex in der Laurentiana in dem Fond von S. Marco liegt.²⁷⁹ Aber in Rom will ich sehen, was sich aus den ausradierten Namen von Serdica in dem Veron. LX²⁸⁰ machen lässt. Mercati hat schon interveniert, das Kapitel ist einverstanden, dass die Hs. in Rom untersucht wird. Dabei soll dann noch einiges für andere Arbeiten, vor allem die zerstreuten lateinischen Athanasiusbriefe (Lucifer v. Cal.) und die Kanones und Dekreta abfallen. Hoffentlich klappt alles.

Inzwischen habe ich auch eine sehr verbesserte Bibliographie Ihrer Schriften zusammengestellt. Mir fehlen wohl nur noch die Rezensionen. Ich habe festgestellt, dass Sie ja 159 Pauly-Wissowa-Artikel geschrieben haben. Ich schäme mich jetzt jedes Murrens über einen Artikel, wozu ich mich habe hinreissen lassen. Herr Kram von de Gruyter steht dem Plane einer Ausgabe der kleinen Schriften²⁸¹ einstweilen sehr sympathisch gegenüber. Da ich nun fortgehe, hat Lietzmann die Sache in die Hand genommen. Für den Fall dass man sich bereit findet, einen Teil zu drucken, habe ich eine Auswahl getroffen von Aufsätzen und Reden, die nicht in erster Linie gelehrte Untersuchungen sind, z.B. die antike Ethik²⁸², die beiden Aufsätze über die Geschichtsschreibung der Griechen²⁸³, die Wellhausen-, Mommsen-, Usenerreden,²⁸⁴ ueber den Begriff der antiken Tapfer-

Wladimir Nikolajewitsch Beneschewitsch (9.8.1874–27.1.1938), Byzantinist, Palaeograph und Kanonist, wurde in Folge der Veröffentlichung von Wladimir Nikolajewitsch Beneschewitsch, Ioannis Scholastici Synagoga L. Titulorum ceteraque eiusdem opera iuridica (ABAW.PH 14), München 1937 vom NKWD wegen Kollaboration mit Nazi-Deutschland verhaftet und hingerichtet, vgl. Igor P. Medvedev, В. Н. Бенешевич: судьба ученого, судьба архива, in: Архивы Русских Бизантинистов в Санкт-Петербурге, hrsg. v. dems., Sankt-Peterburg 1995, 339–381; L. A. Gerd/Jaroslav N. Schtscharow, Бенешевич, Владимир Николаевич, Православная Энциклопедия 4 (2002), 619–621.

279 Codex Laurentianus San Marco 584. Vgl. Giovanni Mercati, Codici latini Pico Grimani Pio e di altra biblioteca ignota del secolo XVI esistenti nell'Ottoboniana e i codici greci Pio di Modena (StT 75), Città del Vaticano 1938, 186–191 und Lietzmann, Jahresbericht 1938. Kommission für spätantike Religionsgeschichte, 76.

280 Codex Veronensis, f. 94b–99a, vgl. William Telfer, The Codex Verona LX(58), HThR 36 (1943), 169–246, hier 182.

281 Ein erster Band der »Gesammelten Schriften« ist 1938 dann erschienen: Schwartz, Gesammelte Schriften I. Vgl. auch die Briefe Nr. 10, 20, 25, 26 und 27.

282 Schwartz, Probleme der antiken Ethik.

283 Eduard Schwartz, Über das Verhältnis der Hellenen zur Geschichte, Logos 9 (1920), 171–187, wiederabgedruckt in Schwartz, Gesammelte Schriften I, 47–66; Schwartz, Geschichtsschreibung und Geschichte bei den Hellenen.

284 Eduard Schwartz, Julius Wellhausen, Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Geschäftliche Mitteilungen 1918, 43–70, wiederabgedruckt in Schwartz, Gesammelte Schriften I, 326–361; Eduard Schwartz, Rede auf Theodor Mommsen, Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Geschäftliche Mitteilungen 1904, 75–88, wiederabgedruckt in Schwartz, Gesammelte Schriften I, 281–297 und Eduard Schwartz, Rede auf Hermann Usener, Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Geschäftliche Mitteilungen 1906, 1–14, wiederabgedruckt in Schwartz, Gesammelte Schriften I, 301–315.

keit²⁸⁵, Weltreich und Weltfriede²⁸⁶, die drei Vorträge über die Konzilien²⁸⁷, den erzählenden Teil aus dem Prozess des Eutyches²⁸⁸, die Osterbetrachtungen²⁸⁹, kurz jedesmal ein Stück aus allen den von Ihnen bestimmten Gebieten. Doch was ich Ihnen heute schreibe, ist noch kein abschliessendes Programm. Ich habe die Absicht einem solchen Auswahlbande, oder besser Reden- und Aufsätzebande eine vollständige Bibliographie beizugeben. Aber unser aller Wunsch ist doch wenn irgend möglich die Gesammelten Schriften durchzusetzen. Vielleicht könnte man einen solchen Auswahlband in der beschriebenen Art als Vorläufer ausgehen lassen, ähnlich wie bei Mommsen²⁹⁰ geschehen ist²⁹¹ und wie ihn Wilamowitz²⁹² selbst besorgt hat.²⁹³ Ich schreibe Ihnen, Herr Geheimrat, dieses zur vorläufigen Information. Das Endgültige bzw. einen ausgeführten Plan wird man Ihnen noch später vorlegen, und Ihre Meinung dann einholen.

Ich darf schliessen mit den besten Wünschen für Ihr Ergehen – für mich selbst hoffe ich in nicht allzuferner Zeit wieder bei Ihnen in München vorsprechen zu dürfen.

Mit ergebenstem Gruss

Ihr

Hans-Georg Opitz

285 Eduard Schwartz, Über den hellenischen Begriff der Tapferkeit, in: Das Stiftungsfest der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg am 1. Mai 1915, Straßburg, 81–100, wiederabgedruckt in Schwartz, Gesammelte Schriften I, 221–238.

286 Eduard Schwartz, Weltreich und Weltfriede. Vortrag zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins in Freiburg am 11. Oktober 1916, Straßburg 1916, wiederabgedruckt in Schwartz, Gesammelte Schriften I, 172–194.

287 Eduard Schwartz, Die Konzilien des 4. und 5. Jahrhunderts, HZ 104 (1910), 1–37, Eduard Schwartz, Konzilstudien I (1. Cassian und Nestorius. 2. Über echte und unechte Schriften des Bischofs Proklos von Konstantinopel (Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg 20), Straßburg 1914, und Eduard Schwartz, Über die Reichskonzilien von Theodosius bis Justinian, ZSRG.K 11 (1921), 208–253, wiederabgedruckt in Schwartz, Gesammelte Schriften IV, 111–158.

288 Eduard Schwartz, Der Prozeß des Eutyches (SBAW.PH 5), München 1929.

289 Eduard Schwartz, Osterbetrachtungen, ZNW 7 (1906), 1–33, wiederabgedruckt in Schwartz, Gesammelte Schriften I, 1–41.

290 Theodor Mommsen (30.11.1817–1.11.1903).

291 Vgl. Theodor Mommsen, Reden und Aufsätze, Berlin 1905.

292 Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (22.12.1848–25.9.1931).

293 Vgl. Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Reden und Vorträge, Berlin 1901, 9.

24 Brief vom 11. Juli 1937

Berlin-Friedenau, den 11.7. 1937
Bismarckstr. 22

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Ich erlaube mir, Ihnen hierdurch mitzuteilen, dass ich wieder in Berlin bin. Die Uebung war recht nett, wenngleich ich gegen den Schluss mich sehr als Bummelanten empfand. Mit um so grösserer Energie habe ich mich an die Arbeit begeben, und stecke jetzt tief in der Ausgabe des Ueronensis. Und das gibt mir den Anlass, mich an Sie mit der Bitte um Rat zu wenden. Die wichtigsten Hss. habe ich zusammen, teils in Photos aus zurückliegender Zeit, teils im Original auf der Staatsbibliothek. Doch bei einigen Hss. scheinen sich rechte Hindernisse in den Weg zu stellen. Vor allem schickt man mir die Handschrift aus dem Haag (Cod. Mus. Westr. 9)²⁹⁴ nicht hierher, scheinbar, weil man den Wert erkannt hat; das Gleiche gilt für die Burgundische Hss. aus Brüssel²⁹⁵ und den Vind. 2147²⁹⁶ der Quesneliana. Nach Köln muss [ich] in einer der nächsten Wochen ohnehin reisen, da man die Codd. 212 und 85²⁹⁷ nicht schickt, scheinbar grundsätzlich nicht. Ich kann diese Reise mit einem Abstecher nach Bonn verbinden, da Prof. Junker²⁹⁸ den Vind. 411 der Hispana²⁹⁹ in einer Photographie besitzt, diese aber uns nicht schicken will. Ich habe nun wenig Lust nach Den Haag und Brüssel zu reisen, weil ich im September eine längere Exkursion nach Italien unternehmen muss. Darf ich nun fragen, ob Sie jemand kennen, der uns die Haager Hss. vermittelt. Ich erinnere mich, dass Sie, Herr Geheimrat, mir erzählten, dass Sie seinerzeit die Hs. ausgeliehen bekommen haben. Die Hs. umfasst ja nur 173 Bl., wäre also schnell zu photographieren. Allerdings möchte ich eben die Schwierigkeiten mit den Devisen etc. vermeiden. Man muss ja heute als Universitätsangehöriger stets eine Reisegenehmigung haben; alles das macht um einer Hss. willen zu viel Umstände. Daher empfinde ich die Ablehnung aus Den Haag als ein rechtes Missgeschick. Vielleicht wissen Sie aber Rat.

Dass ich mit der harmlosen Bemerkung Herrn Geheimrat Stutz³⁰⁰ (in der DLZ Besprechung Ihrer Bischofslisten³⁰¹) gekränkt habe, bedaure ich aufrichtig. Leider musste ich mehrmals die Erfahrung machen, dass Leute, die sich durchaus für diese Dinge interessieren, nichts von Ihrer Arbeit wussten, weil sie auch wie

²⁹⁴ Codex Musei Meermannno-Westreenianum 9.

²⁹⁵ Vgl. oben Anm. 141.

²⁹⁶ Codex Vindobonensis 2147.

²⁹⁷ Codex Coloniensis 85 und 212.

²⁹⁸ Josef Juncker (geb. 9.9.1889), Professor für Römisches Recht in Greifswald, nach seiner Versetzung in den Ruhestand als »Nichtarier« (1935) Selbstmord am 18.10.1938 in Bonn.

²⁹⁹ Codex Vindobonensis 411.

³⁰⁰ Vgl. oben Anm. 214.

³⁰¹ Hans-Georg Opitz, Rez. Eduard Schwartz, Über die Bischofslisten der Synoden von Chalkedon, Nicäa und Konstantinopel, DLZ 58 (1937), 1075–1079, hier 1076.

ich nicht regelmässig die Savignyzeitschrift lesen. Es trifft sich doch gerade oft, dass Zeitschriftsaufsätze übersehen werden. Das war allein mit dem Wörtchen »versteckt« gemeint.

Wenn ich um den 1.9. mich nach dem Süden begeben, will ich in München Aufenthalt machen, und würde mich sehr freuen, wenn ich bei Ihnen vorsprechen dürfte. Bisher habe ich auch nicht die Münchnerhss. bestellt, sollte man mir die Freisinger nicht schicken so wäre ich genötigt diese dort aufzunehmen. Inzwischen hoffe ich dann doch ein Ende in der Ausgabe des Ueronensis zu sehen, und vor allem werde ich mir erlauben, den Schluss der Apologia secunda in den Fahnen zu schicken. Drei Bogen sind schon fertig.

Mit ergebenstem Gruss

Ihr

H.-G. Opitz

25 Brief vom 01. August 1937

Berlin - Friedenau, den 1.8.37

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Ehe ich für etwa 8 Tage nach Köln gehe, beeile <ich> mich Ihren gütigen Brief vom 23.7. zu beantworten. Ich habe mir Ihre Vorschläge mehrmals durch den Kopf gehen lassen. Insbesondere aber freue ich mich sehr über diesen ungehemmten Fortgang der Konzilienausgabe. Es wäre mir eine grosse Freude hier und da mithelfen zu können. Meine Reise nach Rom usw. die ich für den September plane³⁰² gilt vor allem der Beschaffung von Photos für den lateinischen Athanasius und der kleinen verstreuten lateinischen Athanasiusbriefe, für die ich gerade das Material in Rom und Mailand nicht kenne. Ausserdem will ich noch alles das aufnehmen, was für die Ausgabe des Veronensis von Nöten ist. Dabei kann ich selbstverständlich Ihre Wünsche miterledigen. Ausserdem will ich auch für Beneschewitsch³⁰³ die nötigen Photos machen.³⁰⁴ Doch da beginnen offengestanden für mich die Schwierigkeiten. Denn ich kann auf keinen Fall länger als 4 Wochen bleiben. Der Kommiss hat mir zu viel Zeit genommen und im kommenden Semester will ich Kirchengeschichte III lesen und ein Luther-Seminar halten.³⁰⁵ Dazu ist noch viel zu tun. Und ich kann schon aus Prestige Gründen diesen Exkurs auf ein anderes Gebiet der Kirchengeschichte nicht absagen. Mir scheint aber, dass sich leicht ein Ausweg finden liesse, zumal Sie schreiben, dass

³⁰² Vgl. oben Brief Nr. 23.

³⁰³ Vgl. oben Anm. 278.

³⁰⁴ Vgl. oben Brief Nr. 23.

³⁰⁵ Vgl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1937/38, 126.

Sie Geld zu Verfügung stellen könnten. Ich habe zwar meinen Plan mit Herrn Professor Lietzmann noch nicht besprochen, glaube aber dass er einverstanden sein wird. Wenn Sie Herr Geheimrat dazu in der Lage sind, für einen zweiten das Reisegeld nach Rom und einen Zuschuss für dessen Lebensunterhalt zu zahlen, so möchte ich mir den Senior von Lietzmanns Seminar³⁰⁶ mitnehmen, der ein sympathischer Mensch ist und mit den Photos gut umzugehen versteht. Ich glaube kaum dass er länger als 14 Tage mitzugehen braucht, d.h. er soll mir in Florenz und Rom beim Photographieren helfen. Dazu wären etwa 200–250 Rm nötig. Die Devisen werden wir schon bekommen.

Schwieriger gestaltet sich eine Reise nach Paris zu arrangieren. Offengestanden mich lockt es sehr selbst diese Reise auszuführen, zumal ich noch andere Absichten damit verbinde. Aber ich weiss einfach nicht, wie ich die Zeit zu einer solchen Reise in diesem Jahre finden kann. Ob es im Frühjahr möglich ist, weiss ich jetzt auch noch nicht. Und doch drängt es mich, Ihnen sofort Ja-sagen zu können. Ich weiss also nicht, ob Sie noch mit den Pariser Sachen Zeit hätten. Dann würde sich eine Reise dorthin leicht einrichten lassen. Also für den Fall, dass Sie sofort die Sachen haben wollen kann ich kein unbedingtes Ja sagen. U.U. müssten wir einen unserer Herrn noch einmal hinsenden.

Ich möchte mit diesem noch einige Bemerkungen verbinden, die sich auf die Ausgabe des Veronensis³⁰⁷ beziehen. Die eigentliche materies Alexandrina erledigt sich leicht, schwieriger und ausserordentlich reizvoll zugleich lässt sich [die] Ausgabe der Kanones von Laodicea und Konstantinopel, der afrikanischen Synoden und des Gennadius an. Für diesen habe ich das Material im Ganzen zusammen. Aber für die Synoden stellen sich noch Probleme, die ich doch nicht mit so einfachen Mitteln lösen kann wie ich es zuerst gedacht habe. Ich kann es nicht unterlassen, die Dionysiana für die Kanones und auch für das Breviarium Hipp. auszunutzen. Besonders zeigt es sich, dass der Veronensis keineswegs leicht in die andere Textueberlieferung einzuordnen ist. Um die Sammlung des Veronensis wirklich beurteilen zu können – und das ist doch für eine Ausgabe der Sammlung des Veronensis erforderlich – muss ich feststellen, wie sich die im Veron. gebotenen Texte der sog. Isidoriana zu den übrigen Zeugen und vor allem zu etwaigen Versuchen verhalten, diese Version mit Text aus den anderen Versionen, der Prisca und Dionysiana, zu durchsetzen. Beim Brev. Hipp. stellt es sich heraus, dass die Ueberlieferung kreuz und quer durcheinander geht, ich habe bestimmte Anzeichen dass für dieses Durcheinander die Dionysiana verantwortlich ist. Ich habe lange geschwankt ob ich nicht im Interesse meiner anderen Arbeiten von einer Ausgabe der ganzen Sammlung absehen soll, und nur die materies Alexandrina zu bieten besser wäre. Es wäre für mich das ja

³⁰⁶ Wilhelm Schneemelcher (21.8.1914–6.8.2003) war seit Oktober 1936 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der Kommission für spätantike Religionsgeschichte, vgl. Knut Schäferdiek, Schneemelcher, Wilhelm, BBKL 27 (2007), 1258–1269.

³⁰⁷ Vgl. oben die Briefe Nr. 7, 13, 16, 19, 21 und 22.

viel bequemer und leichter zu bewältigen, besonders da ich dann diesen ganzen Komplex der Handschrift in den 2. Teil des 2. Bandes der Athanasiusausgabe als eine Publikation des Athanasius einfügen könnte. Aber ich meine, damit in die Unbequemlichkeiten und Unübersichtlichkeit der Turnerschen Methode zu verfallen, wenn ich diesen Komplex aus der ganzen Ueberlieferung herauslöse. Wenn es auch so bequemer wäre und ich schneller mit der Arbeit fertig würde, so kann ich doch nicht mich zu diesem Verfahren entschliessen. Ich habe den ganzen erweiterten Plan einmal überschlagen und glaube doch im Ganzen besonders wenn ich nach Frankreich reisen kann, gut auszukommen.

Eins ist und bleibt ja eine Krux bei aller Arbeit an einer Ausgabe der lateinischen Kanones, nämlich dass man zur Zeit nicht an die guten Handschriften der Hispana³⁰⁸ herankommt. Doch ich glaube auch das zu überwinden. Also ich denke mir jetzt die Sache so. Ich gebe eine vollständige Ausgabe der Isidoriana für Laodicea und Konstantinopel. Als Appendix füge ich die Prisca von Konstantinopel bei. Und für die beiden Dionysiana, II. incl. Dion. aucta und Har., mache ich eine Neuausgabe, die in einem von dem Veronensis getrennten Druck erscheint. Natürlich gabe ich Dekretalen der Dion II mit, und die Ausgabe von Strewe³⁰⁹ für Dion I ergänze ich durch Mitteilung der Kollationen aus der Kasselerhs.³¹⁰ u. a. Diese Ausgabe der Dionysiana stelle ich zurück d. h. mache mir für die Zwecke der Ausgabe des Veronensis zunächst mal eine Rezension der Ueberlieferung, die ich hier und da für die Beurteilung des Veron. verwende. Gleichzeitig mit der Ausgabe der Dionysiana bearbeite ich die afrikanischen Synoden und Kanones. Dazu fehlt ja einstweilen die Hispana. Aber der Abschluss eilt ja nicht. Zur Herstellung einer Rezension zum Zwecke der Beurteilung des Veron. kann ich diesen Zweig der Ueberlieferung ja entbehren. Die afrikanischen Kanones gebe ich da so heraus wie Sie es bei Chalcedon gemacht haben,³¹¹ d. h. ich muss diese Kanones natürlich aus den Sammlungen herauslösen. Ich werde es mir aber angelegen sein lassen über Turner hinaus genaue Details über die berühmtesten Hss. zu geben.

Ich hoffe nur, dass nach Ihrer Ansicht dieser Plan nicht ohne Rücksicht auf die Höhe des auszuführenden Turmes ausgedacht ist. Es sind für mich persönlich einige allgemeine historische Ueberlegungen die mir den Anlass geben auch diese Arbeit in Angriff zu nehmen. Doch damit will ich diesen Brief nicht noch länger machen als er ohnehin schon ist.

³⁰⁸ Vgl. oben Brief Nr. 24.

³⁰⁹ Adolf Strewe, Die Canonessammlung des Dionysius Exiguus in der ersten Redaktion (AKG 16), Berlin 1931.

³¹⁰ Codex Casselensis theol. quart. 1.

³¹¹ D. h. getrennt nach den einzelnen Sammlungen Eduard Schwartz, Acta conciliorum oecumenicorum. Tom. II: Concilium Universale Chalcedonense. Vol. II: Versiones particulares. 2 Rerum Chalcedonensium collectio Vaticana. Canones et symbolum, Berlin 1936, 29–109.

Schliesslich möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass ich mich soweit es ging, um die Justinianschriften und ihre Ueberlieferung gekümmert habe.³¹² Ich weiss nicht wieweit sie diese für die Konzilien brauchen. Jedenfalls haben wir hier im Film: Paris. gr. 418 Justinian adv. Origenem.³¹³ Ich will mir aus Rom auch das dort Vorhandene mitbringen. Denn ich finde für viele wichtige Fragen ist eine Bearbeitung der Justiniana und Leontiana nötig. Zunächst hoffe ich bald jemanden zu finden, der Facundus herausgibt. Das ist gar nicht schwer. Ich werde mich danach in Rom auch danach umsehen.

Ueber Ihren Aufsatz zu dem Kroymannschen Buch³¹⁴ habe ich <mich> sehr gefreut. Ueber die Einzelheiten hinaus war es mir ein Genuss Ihre Entlarvung hellenistischer Romantik zu lesen, der anheimgefallen zu sein der ehemaligen Berliner Orthodoxie eines archaischen Griechentums sehr peinlich sein muss. Ein jüngerer Philologe, der sich davon emanzipiert hat, gab seiner Genugtuung über Ihre Zurechtweisung Ausdruck.

Ueber die Ausgabe der kleinen Schriften kann ich heute noch nichts mitteilen, da ich erst in den nächsten Tagen mit de Gruyter verhandle.

Das Ende der Münchener Philologie³¹⁵ hat uns hier ebenfalls schmerzlich berührt. Wir haben hier auch diese traurige Sache in ihrem ganzen Ausmass erlebt, als wir das Avancement von Dr. Till³¹⁶ mitangesehen haben. Es sieht so aus, als ob man darüber sein Haupt zu verhüllen allen Anlass hat. Till war auch in unserer Graeca, die unter Schaeders³¹⁷ Aegide tagt.

Diesen langen Bericht mögen Sie bitte als vorläufigen bis zu meinem Besuch in München hinnehmen. Nur wegen des Geldes für Italien und über Ihre Meinung zu der Pariserreise erbitte ich Ihren Bescheid. Ueber den Veronensis und was damit zusammen hängt werde ich mir erlauben dann persönlich genauer zu berichten.

Mit ergebenstem Gruss

Ihr H.-G. Opitz

³¹² Eingeflossen in Eduard Schwartz, *Drei dogmatische Schriften Iustiniens* (ABAW.PH 18), München 1939.

³¹³ Parisinus gr. 418.

³¹⁴ Eduard Schwartz, *Die messenische Geschichte bei Pausanias*, Ph. 92 (1037), 19–46, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften II*, 207–239; Jürgen Kroymann, *Sparta und Messenien. Untersuchungen zur Überlieferung der messenischen Kriege* (Neue philologische Untersuchungen 11), Berlin 1937.

³¹⁵ Sc. die Ereignisse um die Entlassung des Schwartz-Schülers und Nachfolgers Rudolf Pfeiffers und die Versetzung von Albert Rehm in den Ruhestand sowie die Berufungen von Rudolf Till als Nachfolger von Johannes Stroux auf den Lehrstuhl für lateinische Philologie und von Franz Dirlmeier als Nachfolger Pfeiffers, vgl. Maximilian Schreiber, *Altertumswissenschaften im Nationalsozialismus. Die Klassische Philologie an der Ludwigs-Maximilians-Universität*, in: *Die Universität München im Dritten Reich. Aufsätze. Teil I*, hrsg. v. Elisabeth Kraus (Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München 1), München 2006, 181–248.

³¹⁶ Rudolf Till (8.4.1911–6.6.1979), vgl. Schreiber, *Altertumswissenschaften im Nationalsozialismus*, 215–220.

³¹⁷ Vgl. oben Anm. 125.

26 Brief vom 29. Dezember 1937

Berlin-Friedenau, den 29.12.1937

Jänischallee 5

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Sie werden wohl inzwischen erfahren haben, dass das Manuskript für den ersten Band Ihrer kleinen Schriften beim Verleger eingegangen ist.³¹⁸ Ich hoffe, dass dort die letzte Berechnung bald erledigt wird, sodass der Satz beginnen kann. Darf ich in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass Sie doch wenn möglich bald die Liste für die vier anderen Bände aufstellen und mir zurückschicken, damit ich dann eine Ueberschlagsrechnung anstellen kann. Ich finde, es würde sich sehr empfehlen, wenn in der Aufforderung zu der Subskription schon der Inhalt der weiteren Bände genannt werden kann. Auch für die Kalkulation des ganzen Unternehmens wäre doch ein vorheriger Ueberschlag des Ganzen recht erwünscht. Die Liste Ihrer Schriften, die ich zusammenstellte, wird Ihnen gewiss als Grundlage dienen können.

Anbei schicke ich Ihnen einen schon etwas zurückliegenden Aufsatz in der Festschrift für K. Lake.³¹⁹ Leider ist er durch eine grössere Zahl von Druckfehlern entstellt. Ich habe den Umbruch nicht gesehen. Jetzt bedaure ich auch, nicht ausführlicher die ganze Sache behandelt zu haben. Aber man bekam nur einen geringen Raum zudiktiert. Mir scheint immer noch eine ordentliche Monographie für Dionys ein dringendes Erfordernis zu sein. Die Texte bei Feltoe³²⁰ sind auch sehr antiquiert und ergänzungsbedürftig.

Bei der weiteren Arbeit an dem Veronensis LX habe ich mich doch entschlossen, den Traktat des Gennadius,³²¹ der am Schluss steht, nicht mit in die Ausgabe aufzunehmen, – so wie Sie es zuerst auch vorgeschlagen haben. Ich habe zwar ein überreiches Material für die Textherstellung zusammengetragen, aber ich kann diese Ausgabe nicht so machen, dass ich die Handschriften möglichst vollständig heranziehe, und keinen ausführlichen Kommentar, ja eine Abhandlung dazu schreibe. Der Gennadius verlangt eine Arbeit, die einfach den Rahmen der Edition des Veronensis sprengen würde. Im Zuge meiner Arbeit an den Kanonessammlungen bin ich auf die sog. Statuta ecclesiae antiqua gestossen, habe auch manches kollationiert. Die liegen ja in zwei Fassungen vor, die eine steht in der Hispana. Ich möchte doch schon wegen der Uebereinstimmungen mit dem Gennadiustraktat glauben, dass die Statuta aus Gallien stammen. Dann aber will und muss ich diese mit dem Gennadius behandeln. Und damit ergibt sich ein

³¹⁸ Vgl. oben Brief Nr. 23 und 25.

³¹⁹ Hans-Georg Opitz, Dionys von Alexandrien und die Libyer, in: *Quantulacumque. Studies presented to Kirsopp Lake by pupils, colleagues, friends*, hrsg. v. Robert Pierce Casey, London u. a. 1937, 41–53.

³²⁰ Charles Lett Feltoe, *The letters and other remains of Dionysius of Alexandria* (Cambridge patristic texts), Cambridge 1904.

³²¹ Codex Veronensis LX, f. 116a–126b.

wichtiger und weitreichender Vorstoss in die Geschichte der gallischen Kirche im 5. Jahrhundert. Ich kann nun einmal die Sache des Gennadius nicht aus dem Spiel der gegeneinanderstrebenden Wirkungen des sog. Augustinismus und Semipelagianismus herauslösen. Aber das ist ein eigenes Gebiet, das äusserst interessant ist, und mir eine sehr willkommene Vorarbeit für die Geschichte der Disziplin in der gallischen oder besser der Völkerwanderungskirchen in Gallien ist. Die neue grosse Ausgabe des Caesarius von Arles, die Morin hat ausgehen lassen,³²² gibt ja viel Material an die Hand. Hinsichtlich des Veronensis ist es ja schwieriger, die Ausgabe des Breviarium Hipponense richtig einzurichten. Doch das muss berücksichtigt werden; ich denke auch damit durchzukommen, wenngleich ich noch dazu mancherlei aus Dionysius Exiguus und anderes zu kollationieren habe.

Bei der Korrektur der *Apologia secunda* des Athanasius war ich genötigt, die endgültigen Zahlen für die Urkunden in der Zeit zwischen 328 und 342 festzusetzen. Es galt auch sich darüber schlüssig zu werden, ob die Kanones von Antiochien und die von Serdika mitaufgenommen werden sollen. Ich habe mich dazu entschlossen. Es wäre gewiss verfehlt, eine Ausgabe im strengen Sinne zu veranstalten, aber eine Recension wird sich mit Hilfe des Johannes Scholastikos, des Syrsers und der Lateiner doch veranstalten lassen. Bei Serdika werde ich Ihrem Beispiel folgen. Ich habe den Eindruck, dass dieser 3. Band des Athanasiusunternehmens in dem alten überholten Sinne gemacht würde, wenn ich mich präzise an den »arianischen Streit« halte. Die Sammlung der sog. Urkunden soll doch eine Sammlung zur Geschichte des 4. Jahrhunderts mindestens soweit sie Geschichte des Athanasius ist darstellen. Ich werde dabei natürlich auf die anderen zwar nicht edierten Sammlungen wie die Basiliusbrieфе oder Ambrosiusbrieфе verzichten. Aber doch die Materialien aus diesen im Regest vorlegen. Auch die Kirchenhistoriker werde ich soweit sie urkundliches Material benutzt haben (Sabinus!) ausschöpfen. Vielleicht wird man dann zum Schluss den Titel doch in: Urkunden zur Geschichte des Athanasius abändern. Die Chronologie der Zeit von 328 bis 342 steht mir fest. Doch will ich, bevor ich sie nochmals auseinandersetze, den 2. Band fertig machen. Mir wächst jetzt alles wie von selbst zu. Und ich wünschte daher, dass ich 2 Monate einmal ganz für diese Sachen frei wäre. Aber das wird kaum möglich sein.

Bidez³²³ schrieb vor einigen Tagen an Lietzmann,³²⁴ dass er beabsichtige seinen Sozomenus drucken zu lassen, wenn ich ihm dabei helfe und Herr Jacob³²⁵

322 Germain Morin, *Sancti Caesarii Arelatensis Opera omnia*. Vol. 1 *Sermones*, Maredsous 1937, wiederabgedruckt in CChr.SL 103 f., Turnhout 1953.

323 Joseph Bidez (9.4.1867–20.9.1945), Professor für Klassische Philologie an der Universität Gent.

324 Der Brief ist nicht erhalten. Die Edition erschien erst posthum: Joseph Bidez/Günther Christian Hansen, *Sozomenus Kirchengeschichte* (GCS 50), Berlin 1960.

325 Walter Jacob (16.2.1910–1.2.1942), klassischer Philologe und Mitarbeiter der Kommission für spätantike Religionsgeschichte seit 1933.

den Cassiodor dazusteuert³²⁶. Das soll nun auch geschehen. Das Wichtigste ist ja, dass der Sozomenus erscheint. Meine Mitarbeit wird mich auch dazu zwingen, manches durchzuarbeiten, was ohnehin für meine Sachen nötig ist.

Ich schliesse meinen Brief mit den besten Wünschen zum Jahreswechsel. Mögen Sie vor allem gesundheitlich weiter in der gewohnten Frische sein und die tiefe Befriedigung an der Arbeit finden. Nach allen Andeutungen, die Sie neulich uns machten, dürfen wir ja auf ein ganz besonders fruchtbares Jahr Ihres Schaffens hoffen. Mit den besten Grüßen

Ihr ergebener

H.-G. Opitz

27 Brief vom 11. Januar 1938

Berlin- Friedenau, den 11.1.1938

Jänischallee 5

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Haben Sie für Ihren ausführlichen Brief vom 5. d.M. herzlichsten Dank. Dass die Ueberlieferung der Mönchsviten zu diesem interessanten textgeschichtlichen Problem sich gestaltet, macht mich auf die vollendete Ausgabe sehr begierig.³²⁷ Darf ich gleich in dieser Sache antworten! Die Pariser hagiographischen Handschriften sind anscheinend von Omont³²⁸ ganz sorgfältig katalogisiert.

Dem entnehme ich folgendes:

1. Cod. Coisl. gr. 303 s. X. enthält nur fol. 204-206 die Vita des Theogios, sonst nichts von Cyrill.
2. Cod. Paris. gr. 502 s. XII. membr. enthält neben anderen Mönchsregeln:
f. 188-245 Sabasvita
f. 245-275 Euthymiusvita.
3. Cod. Paris. gr. 1609 s. XII enthält auf 163 Bl. die Sabasvita. Diese Hs. ist ein Palimpsest. Was unter der Vita steht, weiss ich zur Stunde noch nicht; doch lässt sich das feststellen, da jemand darüber etwas geschrieben hat, das ich aber in der Bibliothek noch nicht bekommen habe.

Ich bitte Sie nunmehr mitzuteilen, was Sie von diesen Sachen zu haben wünschen. Auf den Katalog der Bollandisten ist sicher Verlass, aber ich will durch A. Dain³²⁹,

³²⁶ Vgl. Aland (Hrsg.), *Glanz und Niedergang*, 1129 (Brief vom 3.1.1940). Der Band ist ebenfalls erst nach dem Krieg in CSEL erschienen: Walter Jacob, *Cassiodori Epiphani Historia ecclesiastica tripartita. Historiae ecclesiasticae ex Socrate Sozomene et Theodorito in unum collectae et nuper de Graeco in Latinum translatae libri numero duodecim*, hrsg. v. Rudolf Hanslik (CSEL 71), Wien 1952.

³²⁷ Eduard Schwartz, *Kyrrillos von Skythopolis* (TU 49/2), Leipzig 1939.

³²⁸ Henri Omont (Hrsg.), *Catalogus codicum hagiographicorum Graecorum Bibliothecae Nationalis Parisiensis* (SHG 5), Brüssel 1896.

³²⁹ Alphonse Dain (1896–10.7.1964), Professor für Klassische Philologie in Paris.

einen Philologen an der Sorbonne, der uns vielfach einen Gefallen getan hat, feststellen lassen, ob diese Angaben richtig sind. In diesem Falle möchte ich doch vorschlagen, dass wir gar keine Reise nach Paris unternehmen. Mir scheint, dass die Spesen sich viel zu hoch belaufen würden. Madame Gambiez macht das schon richtig, besonders wenn ich Herrn Dain um Ueberwachung ihrer Arbeit bitte. Herr Dain tut uns den Gefallen gern; er hat sich über die Behandlung, die ihm die Kommission hat zu Teil werden lassen, nicht zu beklagen. Ich hoffe, dass mein Vorschlag mit Ihren Absichten uebereinstimmt. Ich selbst würde gern nach Paris fahren; einstweilen muss ich aber alle solche Pläne zurückstellen, um mit dem allernötigsten fertig zu werden. Vielleicht gehe ich zum Spätsommer einmal nach dem Haag, Leiden, Brüssel und Loewen. Das sind für dies Jahr meine Pläne. Die Kosten für die Pariser Fotos werden nicht so hoch sein. Doch kann ich Ihnen einen Voranschlag noch zukommen lassen, wenn ich genau die Summe der zu kopierenden Seiten weiss. Ich habe noch den Katalog der Jerusalemer Bibliotheken von Papadopoulos³³⁰ durchgesehen, weil sich dort Reste aus der Bibliothek des Sabasklosters befinden. Das Ergebnis war gleich Null – was ja erfreulich ist. Nur eins: In dem Londoner Kodex Curzon 79, 14³³¹ befinden sich zwei Blätter aus dem 11. Jahrhundert mit einem Fragment aus der Sabasvita, die aus dem Sabaskloster stammen. Doch weiss man ja leider nicht, ob diese Stücke nicht gerade aus einem Menologium herrühren. Doch könnten wir den Uebersetzer von Lietzmanns Kirchengeschichte Herrn Lee Woolff³³² befragen, der schon öfter gelegentlich solche Gefälligkeiten für uns erledigt hat.

Nun die Liste für die 4 Bände Ihrer Schriften. Ihre Liste kam gerade rechtzeitig; denn de Gruyter hatte Lietzmann das Ergebnis seiner Berechnung und den Vertragsentwurf zur Begutachtung vorgelegt. Danach stellt sich der erste Band, von dem schon eine Druckprobe beilag, auf 24 Bogen – also weit mehr als ich glaubte ausgerechnet zu haben. Dadurch wird auch der Preis um 1. Mark erhöht. Ich habe noch nicht feststellen können, wie es zu diesem höheren Umfang gekommen ist. Sie werden ja selbst nun in den nächsten Tagen etwas hören über den Vertrag. Ich selbst habe Ihre Liste gleich übertragen, und nun finde ich, dass es den Anschein hat – Berechnungen habe ich noch nicht angestellt – , dass doch wohl der Umfang von 100 Bogen durch das von Ihnen aufgestellte Programm überschritten wird. Darf ich mir erlauben, schon jetzt für diesen Fall ein paar Bemerkungen zu machen, die ich eigentlich schon neulich an Sie schreiben wollte. Die jüngeren Herren unter den hiesigen Philologen, auf deren Urteil ich

330 Athanasios Papadopoulos-Kerameus, *Ἱεροσολυμιτικὴ βιβλιοθήκη ἢ τοι κατάλογος τῶν ἐν ταῖς Βιβλιοθήκαις τοῦ ἁγιωτάτου ἀποστολικοῦ τε καὶ καθολικοῦ ὀρθοδόξου πατριαρχικοῦ θρόνου τῶν Ἱεροσαλύμων καὶ πάσης Παλαιστίνης ἀποκειμένων ἐλληνικῶν κοδίκων* I–V, St. Petersburg 1891–1915.

331 Heute British Library, Add. 39.598.

332 Bertram Lee Woolf (1884–23.1.1956), Professor am New College, London; Hans Lietzmann, *The beginnings of the Christian Church. A history of the early church*. Vol. I, übers. v. Bertram Lee Woolf, London 1937.

mich zu verlassen zu können glaube, sind der Meinung, dass besonders Ihre grossen Artikel über die Historiker³³³ aufgenommen werden müssen. Denn alle Arbeit an diesen Schriftstellern muss auf Ihre Artikel Bezug nehmen. Ich selbst möchte das auf das Nachdrücklichste für den Eusebartikel und das Chronikon Paschale unterstreichen.³³⁴ Alle Jüngerer, und für die sind die Bände doch allein da, haben den Pauly-Wissowa nicht und werden ihn sich kaum anschaffen. Also diese Sachen müssen aufgenommen werden und dürfen niemals zu Gunsten anderer weggelassen werden. Ich glaube auch dafür auf Ihr Einverständnis rechnen zu dürfen. Nun erhebt sich aber überhaupt die Frage, ob diese Artikel aus Pauly-Wissowa so wie sie jetzt dort stehen gedruckt werden sollen. Ich bin doch dafür, dass sie etwas lesbarer gemacht werden, indem man den grössten Teil der in Klammern gesetzten Anmerkungen an den unteren Rand der Seite stellt. Es ist keineswegs erforderlich, dass Sie selbst diese Arbeit machen – Sollte ich selbst nicht dazu in der Lage sein, so hilft mir ein verständiger Philologe dabei. Damit sind wir auf die Frage der drucktechnischen Aenderungen überhaupt gekommen. Es fragt sich weiter, ob nicht hier und dort ein paar redaktionelle Eingriffe zu empfehlen sind. Ich denke vor allem an die Athanasiana. Sie haben ja das 4. Stück überhaupt athettiert.³³⁵ Ich würde das auch für das 2.³³⁶ vorschlagen, da es ja am besten die Abhandlung über den Veron. LX in die Ausgabe hineingebracht würde. Das liesse sich unschwer mit dem letzten Aufsatz verbinden. Und weiter möchte ich doch in Vorschlag bringen, dass Ihre Korrektur in der Anordnung der Festbriefe aus der ZNW teils hineingearbeitet, teils zu dem ersten Stück geschlagen würde. Hier und da sind ja auch ein paar Datierungen zu aendern – ich denke nicht an 323, sondern an die Einfügung z.B. des Serapionbriefes u. a. m. Ich meine doch, dass mein Vorschlag nicht der Anlass ist, uferlos zu aendern und zu redigieren. Aber man würde doch manchen Raum sparen, und die Sache selbst gewönne durch die Geschlossenheit. Ich selbst besitze ja alle diese Arbeiten und freue mich immer wieder den Fortschritt und die Ausfeilung verfolgen zu können; für den der selbst mitzuarbeiten versucht, ist es ja der höchste Genuss, den Forscher selbst an der Arbeit zu sehen. Aber ich empfinde das als ein sehr privates Vergnügen – ich werde es mir auch nach Erscheinen der Bände nicht nehmen lassen –, aber wer nun erst einmal im Ganzen Ihre Arbeit vornimmt, der würde es begrüßen wenn es ihm ein wenig erleichtert

333 Sc. aus Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Die Artikel sind erst später gesondert erschienen, vgl. Eduard Schwartz, Griechische Geschichtsschreiber, Leipzig 1957.

334 Die ursprünglichen Pläne für die Aufnahme von RE-Artikeln lassen sich noch am Schriftenverzeichnis in Schwartz, Gesammelte Schriften IV, 330–334 erkennen, wo die ursprünglichen Seitenverweise gegen die spätere Edition der Gesammelten Schriften offensichtlich stehen geblieben sind.

335 Vgl. Schwartz, Gesammelte Schriften IV, 86.

336 Eduard Schwartz, Die Sammlung des Theodosius Diaconus, NGWG.PH 1904, 333–356, wiederabgedruckt in Schwartz, Gesammelte Schriften III, 30–72.

wird. Irgendwie wird doch der 3. und 4. Band ein Lehrbuch für die Arbeit auf dem Gebiet der spätrömischen Geschichte und Kirchengeschichte. Und diesen Effekt der Bände sollte man doch auch ein wenig Beachtung schenken. Sie haben die Masse aufgestellt, wie man die Geschichte dieser Epochen bearbeiten soll. Und da wäre es gut, wenn eben die kleinen Unebenheiten beseitigt würden, schliesslich auch um Raum zu sparen. Dafür dass z.B. in den Abhandlungen, die Texte aus den Konzilsakten behandeln, die Verweise nach Ihrer Ausgabe³³⁷ gemacht werden, oder dass der Theodoret nach Parmentier³³⁸ u.ä. zitiert wird, darf ich doch Ihr Einverständnis voraussetzen. Doch ich bitte noch ein wenig länger Geduld zu haben und das schwierigste Anliegen noch anzuhören, das ich doch nicht unterdrücken möchte. Wieder bei der Abschätzung des Umfanges ist mir der Wunsch gekommen, dass die Arbeiten zum Johannesevangelium³³⁹ gesondert erscheinen möchten. Ich fürchte, dass gerade diese Sachen den 3. und 4. Band sprengen werden. Aber das sachliche Anliegen ist da für mich noch wichtiger. Ich sehe es vollkommen ein, dass Sie jetzt keinerlei Verlangen und Lust haben, selbst eine Redaktion der Zebedaeussöhne³⁴⁰ vorzunehmen. Aber ich freute mich ausserordentlich darüber, dass Sie überhaupt diese Abhandlung abgedruckt wissen wollten, und nicht zu den gesondert erschienenen Stücken bzw. Büchern gestellt haben. Nun sind ja vor allem die drei Aufsätze in der ZNW³⁴¹ Ergänzungen zu den Zebedaeussöhnen. Ob man nicht doch daran denken sollte, diese durch eine Redaktion in die Abhandlung zu bringen, und dann diese mit den Aporien³⁴² – diese unverändert – als ein Buch herauszubringen. Ich weiss, dass viele sich daran stossen werden, aber es handelt sich doch nur um Kleinigkeiten, die im Hinblick auf die Grundposition, die Sie mit Wellhausen vertreten haben, abzuaendern wären.³⁴³ Lietzmann ist ja immer skeptisch gegen Ihre Auffassung von dem Doppelmartyrium der Zebedaïden – er vergleicht es mit der Verkopplung des Petrus mit Paulus. Doch auch solche Bedenken, die sich mir immer mehr als gegenstandslos ergeben, wenn man die Apostelgeschichte so anfasst wie Wellhausen und Sie es getan haben, sollten nicht gegen eine Sonderveröffentlichung stehen. Schliesslich werden Sie vielleicht einwenden, Sie sähen sich doch dann genötigt, auf die neueren Forschungen – es ist die 1. Lieferung von Bultmanns Kommentar zum 4. Evangelium erschienen!³⁴⁴ – z.B. auch auf Hirsch³⁴⁵ einzugehen. Ob das wirklich nötig ist? Darf ich also darum

337 ACO.

338 Léon Parmentier, Theodoret Kirchengeschichte (GCS 19), Leipzig 1911.

339 Vgl. oben Brief Nr. 10, 21 und 20.

340 Schwartz, Über den Tod der Söhne Zebedaï. Ein Beitrag zur Geschichte des Johannesevangeliums.

341 Schwartz, Osterbetrachtungen, Eduard Schwartz, Noch einmal der Tod der Söhne Zebedaï, ZNW 11 (1910), 89–104, und Schwartz, Johannes und Kerinthos.

342 Schwartz, Aporien im vierten Evangelium I; Schwartz, Aporien im vierten Evangelium II–IV.

343 Vgl. oben S. 244.

344 Rudolf Bultmann, Das Evangelium des Johannes (KEK 2), Göttingen 1941.

345 Emanuel Hirsch, Das vierte Evangelium in seiner ursprünglichen Gestalt, Tübingen 1936.

bitten, dass Sie dieser Frage einen kurzen Gedanken noch zuwenden. Vielleicht ergibt sich Ihnen eine andere Lösung. Alle die Johannesstücke stellen einen so geschlossenen Entwurf zu einer wirklichen Geschichte eines neutestamentlichen Buches dar, dass man schon um dieses einzigen Beispieles willen wünschte, dass die Welt gezwungen wäre, von dieser Tatsache Kenntnis zu nehmen.

Doch ich muss jetzt enden, um Ihre Geduld nicht zu sehr anzuspannen. Gerade Ihre chronologischen Aufsätze zu apostolischen Zeit haben mich letzthin wieder beschäftigt, weil ich im Sommersemester den Galaterbrief interpretieren werde.³⁴⁶ Vielleicht gelingt es mir, in diesem Zusammenhange an dem von Ihnen in der Chronologie des Paulus verlassenen Punkt von Neuem einzusetzen. Also die unmittelbare Arbeit in der Lehre von Wellhausen und Ihnen veranlasst mich meine Wünsche für die Neupublikation der Johannea nicht zu unterdrücken.

Ich schliesse mit der Bitte, meinen langen Brief mir nicht zu verargen. Nun bitte ich um Nachricht wegen der Pariserhss.

Mit herzlichem Gruss

Ihr ergebener

H.-G. Opitz

28 Brief vom 09. März 1938

Berlin Friedenau, den 9.3.38.

Jänischallee 5

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Eben von meinem kurzen Urlaub zurückgekommen schicke ich Ihnen die gestern eingetroffenen letzten Vorlagen für Ihre Vorträge. Ich habe auf Ihren Bogen noch die Seiten für den »Krieg als nationales Erlebnis«³⁴⁷ eintragen können. Ich bitte Sie mir nicht verargen zu wollen, dass ich Ihnen erst heute die Vorlagen zugehen lasse. – Meine Urlaubstage waren von sehr schönem und bestem Wetter begünstigt. Ich habe auch Göttingen zum ersten Male in meinem Leben einen Besuch abgestattet. Nun geht es an die kommende Semesterarbeit.³⁴⁸

Aus Rom erhalte ich folgende Mitteilung über den Cod. Ottob. gr. 373 fol 57b.³⁴⁹ Ein Titel etwa βίος του αγίου Ευθυμίου ist nicht vorhanden, vielleicht stand er am Kopf von fol 58a und ging beim Beschneiden verloren. Unter diesen

³⁴⁶ Nach Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Personal- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1938, 128 hielt Opitz im SS 1938 folgende Lehrveranstaltungen: Kirchengeschichte IV; Seminar für Kirchengeschichte, Abt. A, Unterstufe: I. Klemensbrief; Kirchengeschichtliche Übungen: Luther als Prediger.

³⁴⁷ Eduard Schwartz, Der Krieg als nationales Erlebnis. Rede gehalten im Saal der Aubette zu Straßburg, am 24. Okt. 1914, Straßburg 1914, wiederabgedruckt in Schwartz, Gesammelte Schriften I, 139-153.

³⁴⁸ Vgl. Anm. 346.

³⁴⁹ Codex Ottobonianus gr. 373.

Umständen werden Sie ja das Erforderliche aus der Photographie entnehmen können. Schliesslich: was sagen Sie, Herr Geheimrat, zu Rheinhardts Schriftchen über das Parisurteil.³⁵⁰ Die These von der Priorität des Götterschwanks vor der Menis ist doch höchst aufregend. Leider fühle ich mich nicht in der Lage die ganze Frage selbstständig zu beurteilen.

Mit herzlichem Gruss

Ihr ergebener

H.-G. Opitz

29 Brief vom 17. Juni 1938

Berlin-Friedenau, den 17. Juni 1938

Jänischallee 5

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Beiliegend möchte ich Ihnen einen Briefwechsel mit dem Verwalter des Nachlasses von Turner zur Kenntnisnahme vorlegen.³⁵¹ Es scheint so dass wir mit der Aufklärung der näheren Umstände vor allem hinsichtlich der Monumenta etwas weiter gekommen sind. Ich denke Rev. Bate³⁵² in seinem letzten Briefe richtig zu verstehen, wenn ich annehme, dass sich niemand in England bereit findet oder besser in der Lage ist, den Band von Turner herauszugeben, bzw. die noch vorhandenen proofs der weiteren in Aussicht genommenen Bände der Monumenta herauszugeben. Man würde so scheint es mir nicht ungern sehen wenn die damned Germans da einspringen. Würden Sie dazu raten? Mir liegt eigentlich nur daran, den Nachlass auszubeuten, wenn man mich in so liberaler Weise heranlässt. Am besten wäre es ja, wenn ich sofort nach England fahre – wenn man hier die Devisen dafür bekommt. Doch liegen augenblicklich eine ganze Reihe Verhinderungen meinerseits vor. Vor allem habe ich um Juli und August zu tun, um meinen Vortrag für den Orientalisten Kongress im September vorzubereiten (Theodor v. Mopsueste Kommentar zum Prediger)³⁵³. Aber vor allen Dingen: sind Sie Herr Geheimrat der Meinung dass man das Anerbieten annehmen soll? Es hätte ja zur Folge, dass wir irgendwie auch dann uns entschliessen, wirklich aktiv den Plan einer Wiederaufnahme des Turnerschen Werkes ins Auge zu fassen. So sehr mich das reizt, und so sehr mein Wunsch es ist, noch einmal die Dionysiana, die Dekretalen herauszugeben, so wenig mache ich mir Illusionen darüber, dass ich zur Zeit mich mit solchen Plänen nicht abgeben sollte, um erst einmal den Athanasius fertig zu machen,

³⁵⁰ Karl Reinhardt, Das Parisurteil (WuG 11), Frankfurt am Main 1938.

³⁵¹ Diese Anlagen sind im Nachlaß von Eduard Schwartz nicht mehr vorhanden.

³⁵² Herbert Newell Bate (1871–18.5.1941), seit 1932 Dean of York.

³⁵³ Actes du XXe Congrès International des Orientalistes (Bruxelles, 5 - 10 septembre 1938), Louvain 1940, 371; der Vortrag ist nicht in den Akten.

und andere Aufgaben zu erledigen. Ich sehe auch keine Möglichkeit, Geld und Personen für ein solches Unternehmen zu finden. Man könnte ja erwägen, ob ich einen Plan einmal fixiere, ihn der Kommission³⁵⁴ oder auch den Monumenta Germaniae³⁵⁵ vorlege, damit wir uns die, allerdings wohl von keinem anderen beanspruchte Priorität sichern. Sehe ich recht, so stellen sich diese Fragen, wenn wir uns entschliessen, dem englischen Anerbieten, Turners Material ausnutzen zu dürfen, Folge zu leisten. Ich bitte Sie, Herr Geheimrat, mir Ihren Rat zu geben.

Zur kurzen Aufklärung über den in den Briefen verhandelten lateinischen Hermas. Gustav Krüger³⁵⁶ hatte den Wunsch geäußert, dass er es noch erleben möchte, dass die Apostolischen Väter in seiner Sammlung, in der Bihlmeyer die Funksche Ausgabe erneuert hatte,³⁵⁷ doch endlich zu Ende geführt würden. Mich reizte die Aufgabe und jetzt bin ich schon mitten darin; mache mir ein riesiges Vergnügen diese hochinteressante völlig darniederliegende Aufgabe durchzuführen.³⁵⁸ Die Ueberlieferung ist unerhört reizvoll: ein Papyrus von einem Drittel des Inhalts aus der Zeit der Chester Beatty Papyri des NT; eine sehr grosse Zahl kleiner Papyri aus dem 3. und 4. Jahrhundert, der Sinaiticus, und ein junger Athous. Dann eine lateinische Uebersetzung, die sicher vor Ps. Cyprian adv. aleatores ja vielleicht vortertullianisch ist, und dann eine aethiopische Uebersetzung. Der lateinische Hermas gehört sicher zur altlateinischen Bibel. Und dann die zahllosen Zitate. Da muss man doch etwas Erfahrung für die Arbeit am Bibeltext bekommen.

Dann schliesslich erlaube ich mir noch eine Bemerkung zu meinem kleinen Aufsatz in der Geistigen Arbeit³⁵⁹, zu dem Sie mir eine so gütige Karte schickten. Ich gestehe, dass ich mich etwas ungeschickt, ja nicht präzise zu der Frage der Gestaltung der Kirche in den germanischen Reichen ausgedrückt habe. In der Tat ist es sehr gefährlich das »Germanische« in diesen Nachfolgestaaten zu übertreiben. Je länger je mehr komme ich zu der Ueberzeugung, dass vor der Zeit Karls d.Gr. eine wirkliche germanische Lebensform, die doch vor allem im Staat zum Ausdruck kommt, nicht sichtbar ist. Recht und Kirche sind römisch. Und die Hervorbringungen des germanischen, ich sage immer lieber und genauer des Deutschen Geistes gehören doch erst dem 11. und 12. Jahrhundert an. Allerdings dann schon in einem so oft überraschenden Gegensatz zu dem spätantik-christlichen Erbe. Mir lag an meinen Bemerkungen, dass es auch eine Ansicht der Geschichte der alten Kirche geben kann von dem

354 Sc. der Kommission für spätantike Religionsgeschichte.

355 Sc. den Monumenta Germaniae Historica.

356 Gustav Krüger (29.6.1862–13.3.1940), Professor für Kirchengeschichte in Gießen, vgl. Braun/Grünzinger, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949, 145 f.

357 Erschienen Funk/Bihlmeyer, Die apostolischen Väter I 1.

358 Vgl. dazu auch Aland (Hrsg.), Glanz und Niedergang, Nr. 1124 vom 3.11.1939.

359 Opitz, Die Erforschung der Geschichte der alten Kirche.

Stand des Abendländers im Deutschen Reich. Das unbeirrbar Festhalten daran, dass nicht ein Wunsch die geschichtliche Arbeit zur einer gespreizten Apologetik verfälschen darf, sichert mich davor, in einen Infantilismus zu verfallen, der das unmündige Kindesalter unseres Volkes zu Gunsten der männlichen Schöpfung zu verherrlichen – ganz abgesehen davon, dass ein solches Verfahren sehr darnach riecht, dass Emporkömmlinge durchaus eine Ahnenreihe haben müssen, um ihre gebrechliche Gegenwart durch den Altersbeweis zu stützen. Das haben wir m.E. nicht nötig.

Doch ich breche ab und begrüße Sie als
Ihr stets ergebener
H.-G. Opitz
Die Anlagen erbitte ich zurück.

30 Brief vom 28. Dezember 1938

Hans - Georg Opitz
Lic. theol.

Berlin - Friedenau, den 28.12.1938
Jänischallee 5

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Obwohl ich doch hoffen darf, Sie bald hier in Berlin zu sehen, wenn Sie auch zur Zeit von dem Unfall und seinen Folgen behindert werden, möchte ich doch das alte Jahr nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen geschrieben zu haben. Vorerst wünsche ich nur, dass sich die Verletzung am Knie schnell verzieht. Zu meiner Freude bemerke ich, dass Sie doch von dem Uebel nicht so behindert werden, dass Sie nicht einen so ausführlichen und liebenswürdigen Brief an mich schreiben können. Haben Sie dafür herzlichsten Dank. Am meisten hat mich gefreut zu hören, dass die Vollstreckung von Turners Testament schon weit abgeschlossen ist. Zunächst möchte ich nur sagen, dass ich mich zu Kollationen die sich etwa für T. I. fasc. II pars II³⁶⁰ als notwendig erweisen gerne zur Verfügung halte, um so mehr als mir zur Zeit der junge Gelzer³⁶¹ etwas zur Hand geht. Und sollten Sie nicht doch einige Bemerkungen zur Restitution der Liste von Arles I³⁶² schreiben? Was den Veronensis LX anlangt, so bin ich damit einverstanden, dass die Engländer das von Turner Hinterlassene drucken, wenn ich auch noch nicht die vorhandenen Scheden gesehen habe. Wir können, so möchte ich vorschlagen, vielleicht dies und das noch verkürzen, und dann

³⁶⁰ Turner/Schwartz, *Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima I* 2,2: Supplementum Nicaeno-Gallicum.

³⁶¹ Ital Gelzer (23.1.1914–25.6.1941), klassischer Philologe und Mitarbeiter an der Athanasius-Edition im Rahmen der Kommission für spätantike Religionsgeschichte, vgl. Wolfgang Schade-waldt, Ital Gelzer, *Gnomon* 18 (Feb. 1942), 61–63.

³⁶² Vgl. Turner/Schwartz, *Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima I* 2,2: Supplementum Nicaeno-Gallicum, 396–414.

vor allem einen lateinischen-griechischen Index bringen, der erst die griechische Vorlage recht ins Licht rückt. Ferner kann dann ja doch, auch gewissermassen in Ergänzung zu Turner anfänglichen Plänen, der Gennadius mitaufgenommen werden. Ich hatte inzwischen mich schon dazu entschlossen, das Büchlein fortzulassen,³⁶³ da es zugestandenermassen nicht zum Veronensis gehört. Doch wollte es ja Turner auch zu der Materies Nicaena stellen. Und wenn wir es jetzt doch mitherausgeben, machen wir unsere Ausgabe noch wertvoller. Das scheint mir auch leicht einzurichten zu sein, da wir ja nun noch Zeit gewinnen, die ich allerdings zur vollen Ausschöpfung der handschriftlichen Ueberlieferung für den Gennadius brauche. Auch den Index habe ich zwar angefangen, aber noch in dem letzten halben Jahre beiseitegelegt, da mir der 2. Band des Athanasius vorging. Inzwischen bin ich auch damit fertig geworden; diese letzten Tage widme <ich> mich der letzten Politur. Dann mag das Manuskript von 50 Seiten in die Druckerei gehen und ich habe nach 10 Jahren, zu welcher Zeit ich die ersten schüchternen Versuche am Athanasius machte, indem ich Teile des Cod. Basiliensis³⁶⁴ kollationierte, nun doch einen schönen Teil fertig gestellt.³⁶⁵ Das andere wird noch schneller gehen, da ich mir inzwischen doch auf Grund der Ausgabe einen Ueberblick über die geschichtlichen Zusammenhänge verschafft habe.

Was nun Rehm³⁶⁶ anlangt, so leuchten mir Ihre allgemeinen Hinweise wohl ein, nur kann ich eben das Zitat in der Philokalie nicht für ein Zitat des Origenes halten, denn dann müssten die Zitate aus der Praeparatio Eusebs, die neben dem Klemenszitat stehen, auch aus Origenes stammen! Der letzte Herausgeber der Philokalie hat den Tatbestand ganz klar auseinandergesetzt: das Zitat aus den Recognitionen stammt von den Kappadokiern, ebenso wie die Methodiuszitate.³⁶⁷ Dann bleibt also nur das Zitat in dem Matthaeuskommentar des Origenes, und das führt nun in die uns unerforschlichen Gefilde der ältesten Fassung des Romans, über die wir so wenig sagen können. Und weiter, kann ich bei einfacher schlichter Interpretation der von Rehm behandelten Stellen nicht umhin, Euseb den Vorzug zu geben. Die Spanne zwischen dem ueberlieferten Bardesanes und den Klementinen ist grösser als die zwischen Euseb und Klementinen – das zeigt doch einfach der Augenschein. Es überzeugt, nicht dass Rehm sich verleiten liess über die Aufstellung von Aporien zum Problem der Klementinen nun an diesem einen Punkte sichern Boden für die älteren Schichten des Romans zu

363 Vgl. oben Brief Nr. 26.

364 Codex Basiliensis A III 4 (B).

365 Das letzte, schon ausgesetzte Faszikel Athanasius Werke II Lfg. 8 (apol. Const. 3,4-pett. Arr., auf den Seiten 281–336) ist jedoch nicht mehr erschienen.

366 Bernhard Rehm (19.2.1909–14.7.1942), Generalredaktor des Thesaurus Linguae Latinae, Habilitationsschrift über »Zur Entstehung der pseudo-clementinischen Schriften«, vgl. Aland (Hrsg.), Glanz und Niedergang, Nr. 987 von Eduard Schwartz an Hans Lietzmann vom 4.3.1937.

367 Joseph Armitage Robinson, The Philocalia of Origen. The Text revised with a Critical Introduction and Indices, Cambridge 1893, I.

erreichen. Die wesentlichen Teile seiner grossen Arbeit sind viel überzeugender. Doch kann ich mich im Augenblick in meinem Urteil über die grosse Arbeit noch nicht binden, da ich sie nur einmal durchgelesen habe, um von dem Inhalt Kenntnis zu nehmen. Mir fehlen zum Teil einfach die Texte.

Ich habe Lietzmann von Ihrem Unfall Mitteilung gemacht. Doch da die Sitzung³⁶⁸ erst für den 7.1. angesetzt ist, hoffen wir doch noch Sie hier zu sehen. Uebrigens besteht kein Grund, die Sitzung nicht auch zu verlegen. Also hoffen wir, dass Sie doch noch nach Berlin kommen können. Ich wünschte das auch sehr, da ich in Ihrer Gegenwart einige Sachen vortragen möchte und vor allem Ihren Rat zur Weiterführung des Athanasius hören möchte. Mit Schaefer³⁶⁹ bin ich doch übereingekommen und finde Lietzmanns Billigung die syrische Uebersetzung des Athanasius drucken zu lassen, ausgestattet mit einem Index, ohne griechischen Paralleltext.³⁷⁰ Aber ich möchte gern Ihr Urteil hören; ich habe den Wunsch diese wertvollste Textquelle – ich habe sie in den letzten beiden Stücken tom. ad. Antiochenos und ad Afros verwenden müssen – schon zur Vorbereitung der Retroversion der Festbriefe verwerten zu können. Dazu ist aber eine Publikation doch recht zu empfehlen, die einen Index verborum mich zwingt aufzustellen. Und warum soll ich diese Arbeit, die ich doch ohnehin machen muss, ungedruckt sein lassen? Schliesslich kann ich Ihnen noch von einem grossen Plan berichten. Nach langen Verhandlungen den ganzen Sommer hindurch habe ich mich mit ebensoviel Bedenken doch dazu entschlossen die alte Harnacksche Theologische Litteratur Zeitung zum 1.4.39 zu übernehmen. Das Blatt ist arg verlottert unter Bauer³⁷¹ – er trägt daran nicht alle Schuld – und so muss ich versuchen von Neuem anzufangen. Ob mir das gelingen wird, hängt zum guten Teile davon ab, ob es noch genug Mitarbeiter von einiger Qualität geben wird. Der Verleger hat die Krise herbeigeführt, da er nicht mehr dieses völlig dahintreibende Blatt halten wollte. Mich wundert immer wieder, dass er es überhaupt nicht eingehen liess. Aber ich muss daran auch wie an den Tatsachen erkennen, dass der jetzige Inhaber von Hinrichs³⁷², Herr Klotz³⁷³, ein verantwortungsbewusster Verleger ist. Ich habe nur die Aufgabe da mit allen meinen Kräften einzuschlagen. Ich werde mich bemühen, die historischen Abteilungen etwas frischer u. aktueller (d.h. im Hinblick auf die Probleme) zu gestalten, und die Rosinen aus der Litteratur der übrigen Sparten

³⁶⁸ Sc. der Kommission für spätantike Religionsgeschichte.

³⁶⁹ Vgl. oben Anm. 125.

³⁷⁰ Die syrische Übersetzung der Athanasius-Schriften in Codex British Library or. 8606 ist erst durch Robert Thomson publiziert worden, vgl. Thomson, *Athanasiana syriaca* I-IV.

³⁷¹ Walter Bauer (8.8.1877–17.11.1960), Professor für Neues Testament an der Universität Göttingen und Herausgeber der ThLZ von 1930–1939, vgl. Braun/Grünzinger, *Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949*, 29.

³⁷² Verlag J.C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

³⁷³ Leopold Klotz (5.12.1878–25.1.1956), Verleger, vgl. Braun/Grünzinger, *Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949*, 138.

herauszusuchen. Ich verspreche mir vor allem davon, dass ich noch allerlei dabei lernen kann.

Doch ich schliesse nun wirklich und wünsche Ihnen und Ihrer verehrten Frau Gemahlin ein gutes Neues Jahr, das Ihnen fernerhin die so im Alter beglückende Frische zur Arbeit schenken möge.

Stets Ihr treu ergebener

H.-G. Opitz

31 Brief vom 2. Januar 1939

Hans-Georg Opitz

Berlin - Friedenau, den 2. Januar 1939

Jänischallee 5

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Ihre Sendung mit den Bogen von Turners Ausgabe des Veron. LX. hat mich in den letzten Tagen beschäftigt. Ich hatte nicht angenommen, dass der grösste Teil der Sammlung schon soweit von Turner seinerzeit vorbereitet worden ist. Unter diesen Umständen ist es ja fast selbstverständlich, dass der Band mit den anderen auch herausgegeben wird. Dass das Prinzip der Anordnung nicht unseren Auffassungen entspricht, erleichtert ja unsererseits die Zustimmung diese Ausgabe ruhig erscheinen zu lassen. So wie mir die Ausgabe des Veron. LX vorschwebt und so wie ich sie vorbereitet habe nach den Grundsätzen die ich aus Ihren Ausgaben des cyclus paschalis und des antiochenischen – römischen Komplexes³⁷⁴ gelernt habe, würde unsere Ausgabe ein ganz anderes Gesicht als die Turners bekommen und vor allem die griechischen Vorlagen viel deutlicher erkennen lassen. Immerhin hat Turner eine tiefgreifende Vorarbeit bei der Herstellung des Textes geleistet; die sollte doch vorgelegt werden. Es wäre schade, wenn diese gelehrte Arbeit in einer Kiste des Nachlasses begraben würde. Also ich stelle mich Ihnen zur Verfügung, die vorhandenen Bogen mit meinem Manuskript des Veronensis zu vergleichen, zu korrigieren und ein paar sachliche Nachträge in dem Apparat zu liefern, die Turner sicher auch beigegeben hätte; also z.B. Hinweise auf Feders Drucke in CSEL 65³⁷⁵, Ihre Ausgabe des cyclus und des antiochenischen Komplexes, Kettlers Ausgabe der melitianischen Briefe³⁷⁶ u.ä. Aus der Bemerkung des Herrn Cross³⁷⁷ zu den Fahnen, die die historia Athanasii enthalten und die restlichen Stücke wie die beiden Konstantinbriefe und die Melitianerurkunden, ersehe ich nicht recht, ob dafür schon Korrekturbogen also proofs vorhanden sind, die nur in Oxford

³⁷⁴ Schwartz, Sammlung.

³⁷⁵ Feder (Hrsg.), Hilarii Opera.

³⁷⁶ Franz Heinrich Kettler, Der melitianische Streit in Ägypten, ZNW 35 (1936), 155–193.

³⁷⁷ Frank Leslie Cross (1900–1968), Custodian of Pusey House in Oxford.

einstweilen zurückgehalten wurden. Wenn ja, dann müsste man doch noch überlegen, ob die *historia Athanasii* in der Weise wie sie von Turner vorbereitet ist herausgegeben werden kann. Ich möchte dafür plädieren, dass man uns die Konzession macht, die *historia* auszulassen. Sehe ich recht so hat Turner dafür sogar gar nichts getan.³⁷⁸ Lohnt es sich wirklich den Text lediglich abzudrucken, mit einigen Emendationen der Hs.? Also ich bin dafür, dass Sie von den Engländern verlangen, dass dies noch nicht genügend von Turner vorbereitete Stück ausgelassen wird. Alles andere will ich gerne zum Druck fertig machen. Ich schlage vor, dass ich die Bogen alle revidiere (d.h. mit meinem Manuskript bzw. mit meinem Photo der Hs. vergleiche) und korrigiere und meine Einträge mache, Sie erhalten dann die Bogen und wollen dann bitte das Ganze Ihrerseits superrevidieren. Ist es Ihnen aber lieber oder halten Sie für richtiger dass ich voll und ganz in Erscheinung trete, auch den Engländern gegenüber, so übernehme ich die volle Verantwortung für die Fertigstellung des Bandes, und wir verabreden miteinander, wie Einzelnes vor allem die Anordnung solcher Stücke wie *hist. Athan.* zu machen ist. Vielleicht geben Sie mir durch ein paar Zeilen Ihre Meinung zu meinem Vorschlag kund. Wenn Sie meinen die ganze Sache hat Zeit so werden wir ja sicher in einiger Zeit mündlich über den ganzen Fragenkomplex verhandeln können.

Mit ergebenstem Gruss

Ihr

H.-G. Opitz

32 Postkarte vom 8. Januar 1939

Hochverehrter Herr Geheimrat! Ihre beiden Sendungen habe ich erhalten. Ich hoffe Ihnen bis Mitte <der> Woche die Korrekturen für *Arles II* liefern zu können. Ital Gelzer³⁷⁹ unterstützt mich dabei. Die *Korr. des Veron. LX* beschleunige ich gleichfalls. – Recht aergerlich ist für mich, Sie mit dem nicht garen Brei um Palladius belästigt zu haben. Denn mir war inzwischen auch klar geworden, dass Palladius als 6–7 Jähriger nicht Presbyter oder Asket gewesen sein kann.³⁸⁰ Man soll solche Dinge nicht aus dem Gedächtnis machen! Aber mir ist doch ein erheblicher Zweifel an der Echtheit des Athanasiusbriefes an Palladius presb. gekommen, wegen Basilius ep. 258.259.³⁸¹ Es ist doch recht eigentümlich, dass

³⁷⁸ Der Text wurde dann doch abgedruckt, vgl. unten Brief Nr. 34 und Turner/Opitz, *Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima I* 2,4: Supplementum Nicaeno-Alexandrinum, 663–671.

³⁷⁹ Vgl. oben Anm. 361.

³⁸⁰ Vgl. *Ath., ep. Pall.*; Opitz gibt in der Edition eine längere Anmerkung, *Athanasius Werke II*, 302 (Stehsatz).

³⁸¹ Vgl. dazu Opitz, *Athanasius Werke II*, 302 (Stehsatz); dazu aber Uta Heil, *Athanasius und Basilius*, ZAC 10 (2006), 103–120, hier 104–108.

sich ausgerechnet nicht lange hintereinander zwei Palladii bei dem Asketen Innozenz aufgehoben haben. Ich möchte ja in dem Palladius Basil. ep. 258.259 den Verf. der Hist. Laus. sehen. Dann wird aber der athanasianische Basilius im Jahre 371 doch recht suspekt. – Das Foto aus den Anal. Boll. werde ich schnellstens besorgen.

Mit ergebenstem Gruss Ihr

H.G.Opitz

8/1.1939

33 Brief vom 10. Januar 1939

den 10.1.1939

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Ich freue mich Ihnen heute schon die Bogen von Arles II³⁸² zurückgeben zu können. Ital Gelzer³⁸³ hat schnell gearbeitet und bisher hat er auch immer zuverlässige Arbeit geliefert. Hoffentlich diesmal auch. Mit meinem Pensum für Theodosius diaconus bin ich beinahe fertig.³⁸⁴ Ich denke, dass ich Ihnen zum Ende der Woche vielleicht schon die Bogen schicken kann. Ich bin recht dankbar dafür, dass ich in dieser Weise die Texte noch einmal durcharbeiten kann. Turner hat eine Reihe ganz glänzender Emendationen geliefert, aber doch behandelt er den Text auf eine Weise, die mir wenigstens im Prinzip nicht ganz einleuchten will. Vor allem würde ich doch eine Recensio vornehmen, da die Texte nicht zum ersten Male in der Hs. niedergeschrieben sind. Und dann dürfte man doch noch einschneidendere Besserungen vornehmen. Ziel muss doch sein den alexandrinischen griechischen Text vollkommen sichtbar werden zu lassen.

Für dies alles freue ich mich schon auf Ihren Besuch hier in Berlin. Lietzmann sprach mir gestern von manchen Plänen, die er mit Ihnen erörtern will.

Sehr gespannt bin ich auf den ganzen Cyrill,³⁸⁵ von dem ich ab und an ein paar Bogen bei Eltester³⁸⁶ einsehen konnte.

Mit den herzlichsten Grüßen – aus Ihrer bewundernswürdigen Arbeit in den letzten Wochen entnehme ich, dass es Ihnen doch nach Ihrem Unfall besser geht, auf jeden Fall meine besten Wünsche für Ihr Wohlergehen.

Ihr

H.-G.Opitz

382 Vgl. oben S. 281.

383 Vgl. oben Anm. 361.

384 Sc. die Fertigstellung des Faszikels Turner/Opitz, *Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima* I 2,4: Supplementum Nicaeno-Alexandrinum.

385 Schwartz, *Kyrrillos von Skythopolis*.

386 Vgl. oben Anm. 66.

34 Postkarte vom 14. Februar 1939³⁸⁷

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Ich möchte Ihnen nur mitteilen, dass Herr Cross vom Pusey House in Oxford³⁸⁸ mir die Fahnen für die Historia Athanasii geschickt hat. Aus diesen Fahnen geht hervor, dass Turner schon 1905 die ganze Historia mit Apparat und den üblichen sprachlichen Noten fertig ausgesetzt hatte. Leider fehlen die allernotwendigsten sachlichen Erklärungen. Doch würde ich dafür sein, dass die historia ruhig mitgedruckt wird.³⁸⁹ Das was ich einmal zu bieten habe, sieht doch ganz anders aus. Nun sollte man eben doch die Vollständigkeit herstellen, und auch diese Partie in Turners Publikation aufnehmen. Ich werde alsbald die korrigierten Fahnen an Mr. Cross wieder zurückschicken. – Schliesslich darf ich darum bitten, dass Sie mir einen Separatabdruck Ihrer Palladiana³⁹⁰ schicken?, damit ich meine Sammlung vervollständigen kann. Mit ergebenstem Gruss

Ihr
H.-G. Opitz

35 Brief vom 15. März 1939

Berlin-Friedenau, den 15.3.1939
Jänischallee 5

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Ich möchte Ihnen doch heute schreiben, dass inzwischen mir der Auftrag erteilt worden ist, ab Sommersemester 1939 in Wien die Vertretung der vakanten kirchengeschichtlichen Professur wahrzunehmen.³⁹¹ Ich darf hoffen, dass damit eine endgültige Ernennung für Wien in Aussicht steht. Nach einer eingehenden Besprechung mit dem Wiener Dekan³⁹² darf ich hoffen, dass sich die Verhältnisse nicht unangenehm gestalten werden. Aufgaben und nicht leichte Verantwortung gibt es dort genug. Leider werde ich aus meinem Arbeitszimmer herausgerissen, muss allerlei liegen lassen und wieder wie ein Student mit ein paar Büchern bei

³⁸⁷ Poststempel.

³⁸⁸ Vgl. oben Brief Nr. 31 mit Anm. 377.

³⁸⁹ Vgl. dagegen den ersten Plan oben a. O.

³⁹⁰ Eduard Schwartz, Palladiana, ZNW 36 (1937), 161–204.

³⁹¹ Vgl. Schwarz, »Grenzburg« und »Bollwerk«. Ein Bericht über die Wiener Evangelisch-theologische Fakultät in den Jahren 1938–1945, 372.

³⁹² Der praktische Theologe (und Nationalsozialist) Gustav Entz (14.9.1884–15.10.1957), vgl. Schwarz, »Grenzburg« und »Bollwerk«. Ein Bericht über die Wiener Evangelisch-theologische Fakultät in den Jahren 1938–1945, 380–387.

einer Zimmervermieterin hausen. So beginnt ja aber heute die Laufbahn eines Professors!

Ich habe die Absicht auf der Hinreise nach Wien über München zu fahren – das ist zwar ein Umweg, damit ich Sie doch sehen kann. Ich habe den Wunsch Ihre Ratschläge zu hören, da Ihnen doch Wien und die dortige Atmosphäre einigermaßen bekannt ist.

Vor einiger Zeit war ich darauf aufmerksam geworden, dass sich in Harnacks Nachlass³⁹³ Briefe von Wellhausen an Harnack finden. Seit einigen Tagen konnte ich nun in der Staatsbibliothek die Briefe einsehen und fand unter ihnen 54 Stück von 1890 bis 1906, die sich als ganz einzigartige Zeugnisse für den wissenschaftlichen Austausch zwischen W. und H. erweisen. W. gibt Harnack gegenüber viel mehr Raesonnements als ich es je von ihm erwartet hätte. Und gerade diese Stellen, meist Repliken auf Harnacks Bücher und Schriften, bewahren nun eine Fülle von ganz kostbaren Aeusserungen über die Geschichte des Urchristentums, Allgemeines zur Wissenschaft zur Politik u.a.m. Ich mache mir z.Zt. ausführliche Exzerpte, die ich Ihnen vielleicht vorzulegen hoffe. Es liesse sich aus diesen Briefen ein gutes Stück über die grosse geschichtliche Arbeit der Wissenschaft um die Jahrhundertwende rekonstruieren.

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen begrüsse ich Sie
als Ihr getreulichst ergebener
H.-G. Opitz

36 Postkarte vom 20.3.1939?³⁹⁴

Hans-Georg Opitz
Lic. theol.

Bln.-Friedenau
Jänisch-Allee 5

Sehr verehrter Herr Geheimrat! Für Ihre gütigen Zeilen danke ich Ihnen herzlichst. Da ich in diesen Tagen endlich so viel Bogen des Athanasius bekommen habe, dass durch den Schluss von de synodis ein einigermaßen geschlossenes Bild vorliegt, gestatte ich mir mit gleicher Post Ihnen das bisher Ausgesetzte zur Einsicht vorzulegen. Ich wage Sie nicht zu bitten, die Bogen einer Prüfung zu unterziehen, da Sie so viele wichtige Arbeit unter den Händen haben. Aber vielleicht können Sie bei sich gebender Gelegenheit hier und da einen Blick in die Bogen werfen. Es hat keine sonderliche Eile, obwohl ich die ersten 5 Bogen bald fertig machen will. Wie Sie wissen, ist das ganze Manuskript in der Druckerei und wohl bald zu erwarten. Recht wichtig ist für meine Auffassung die apologia

³⁹³ In der Staatsbibliothek zu Berlin. Preußischer Kulturbesitz.

³⁹⁴ Poststempel.

ad Const.³⁹⁵ Mit herzlichen Dank für Ihr gütiges Interesse und ergebenstem
Gruss Ihr
H.-G. Opitz

37 Postkarte vom 9. April 1939

Wien 117, d. 29.4.39
Weimarerstr. 102

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Nachdem ich mich hier ein wenig eingelebt habe, möchte ich Ihnen einen
Gruss senden. Die Verhältnisse sind recht schwierig, die Studenten gewiss
dankbarer als in Berlin. Nur gibt es an der Fakultät kein wissenschaftliches
Leben. Der Frühling in Wien ist herrlich, und so hoffe ich viel für die Zukunft.
Einstweilen fehlen mir meine Bücher sehr. Was sagen Sie zu den Wellhausen-
Briefen?³⁹⁶

Ihr ergebener H.-G.Opitz

38 Brief vom 08. Oktober 1939

Wien 117, den 8.10.1939
Weimarerstr. 102

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Ich hätte Ihnen schon längst ein Lebenszeichen geben sollen, aus dem Sie
wenigstens entnehmen konnten, dass ich meiner gewohnten Tätigkeit in diesen
schweren Zeiten noch nachgehen kann. Doch liegen recht unruhige Wochen
hinter mir. Am 23. August wurde ich noch von der Truppe entlassen, übrigens
mit der Offiziersqualifikation, nachdem wir 5 Wochen in den Befestigungen
des Westwalls gelegen hatten. Dann stellte sich offenbar als Folge irgend einer
Ueberanstrengung für 14 Tage eine recht unangenehme Geschichte an meinen
Füssen ein. Dann kam urplötzlich die Aufforderung vor der üblichen Zeit
den Dienst in Wien anzutreten. Wir waren alle recht skeptisch hinsichtlich
der Möglichkeiten unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen geordneten
Universitätsbetrieb durchzuführen. Ich muss aber sagen, wir sind angenehm
enttäuscht. Es sind doch längst nicht so viele Studenten eingezogen. Jedenfalls
hier in Wien haben wir mehr Studenten als im Sommer. Und es hat sich schon

³⁹⁵ Der größere Teil der *Apologia ad Constantium* ist in zwar ausgesetzt, aber dann nicht mehr
veröffentlichten achten Lieferung von Athanasius Werke II (S. 279–300) ediert.

³⁹⁶ Vgl. oben Brief Nr. 35.

anderen Orts als notwendig erwiesen, weitere Universitäten zu eröffnen, um der Zusammenballung der Massen zu steuern.

Meine erste Absicht war es, den Weg nach Wien über München zu nehmen,³⁹⁷ um Ihnen von meinen letzten Erlebnissen beim Heer zu berichten, da ich weiss, dass Sie mehr als irgend ein anderer die Gewalttätigkeit der Ereignisse und neuen Umschwünge der europäischen Lage leidend mitempfinden. Ohne meinen Willen musste ich davon Abstand nehmen und den Weg über Breslau nehmen. Und doch möchte ich Ihnen sagen, wie meine Reflexionen über das Ungeheuerliche das über uns hereingebrochen ist, immer wieder bei Ihnen sich fanden. Mir ist das Ereignis des Weltkrieges einzig bei Ihnen und durch Sie als Wende der Zeiten, die die Menschen verwandelt oder sie in ihrem Besten bestärkt, entgegengesetzt. In meiner Familie nahm niemand damals am Kriege teil. Ich hätte mir gerne bei Ihnen Rat geholt, der Sie nun dieses Furchtbare – Krieg – noch einmal erleben müssen. Irre ich nicht, als ein ganz Anderes stellt sich jetzt der Krieg dar. Die Stimmung der Menschen ist anders. Ich habe noch keinen Ausdruck idealistischen Ueberschwanges vernommen – uns tut das wohl, da man die sittlichen Ideale in dieser Welt nicht gesichert weiss, also soll man wenigstens öffentlich nicht davon reden. Aber zu weiteren Vergleichen will ich mich nicht bequemen, weil ich den Krieg als Sextaner erlebte und weil wir nun allein mit dem allen fertig werden müssen. Aber bei mir, und ich höre es auch von vielen anderen, ist alles das was sich abspielt die logische Fortsetzung der durch Versailles abgebrochenen Entscheidung. Es ist eigenartig wie selbst der kleine Mann das weiss und dem Ausdruck gibt. Dieses Gefühl höhere Notwendigkeiten vollstrecken zu müssen, gibt dieser von niemand gewünschten Krise und dem von niemand hier doch angestrebten Kriege einen Sinn. Deshalb so wenige Fahnen so wenig Hurras, so wenig Erörterungen über das was den Einzelnen betrifft. Unheimlich wenig findet man Rücksicht auf das Schicksal des Einzelnen. Ja, man erschwert dem Einzelnen nur seinen Weg, wenn man das ihm Zufallende als etwas Individuelles bewusst macht. Und gerade in dieser Hinsicht empfinde ich den ganzen Wandel der Zeit. Man lebt so zwischen diesen Generationen. Im Kriege 1914 war es doch das Erhebende, dass der Einzelne durch das Geschehen über sich hinauswuchs. Heute wird jedes Bewusstsein von Individualität als Störung empfunden. Irgendwie ist ja Alteuropa dahin. Und unsereiner ist so merkwürdig gespalten zwischen dem Bewusstsein von dem Vergangenen, das mir so hell erscheint, und der Notwendigkeit und Unabdingbarkeit des Gegenwärtigen. Das hat etwas geradezu Gespenstiges an sich, macht aber wohl die Tiefe geschichtlicher Erfahrung aus. Gerade in diesen Tagen las ich die schönen Sätze von Meinecke in seinem neusten Büchlein: Vom geschichtlichen Sinn und von Sinn der Geschichte.³⁹⁸ Er erinnert wohlthuend an Goethes

397 Zum Plan eines Besuchs vgl. schon oben Brief Nr. 35.

398 Friedrich Meinecke, Vom geschichtlichen Sinn und vom Sinn der Geschichte, Leipzig 1939.

Worte von Vergangenheit und Gegenwart in eins, ein Erlebnis das in allem zu tiefst beglückt. In diesem Punkte stimme ich wie ein primitiver Gläubiger in das Bekenntnis Jacob Burckhardts³⁹⁹ an Ende seiner weltgeschichtlichen Betrachtungen ein: wir sind doch näher an dem roten Faden der Ereignisse, und geniessen etwas was über Sterbliches hinaus geht, eben Vergangenheit und Gegenwart in eins. Man hat dann die Freiheit das Schicksal des Einzelnen, ja von sich selbst, durchzukosten, und ganz ernst zu nehmen, und sich wieder aufzuschwingen zur Objektivation im Erkennen. – Verargen Sie mir diesen Ausflug in die Gefilde der Reflexion nicht. Inzwischen haben wir uns bei unserer Arbeit gefunden. Darüber muss ich allerdings klagen. Immer noch nicht habe ich die Möglichkeit kontinuierlich zu arbeiten, weil ich in einem möblierten Zimmer mit meiner Frau hause⁴⁰⁰ – ich muss es schon so sagen. Wir suchen uns beide einigermassen die halbe Tätigkeit schmackhaft zu machen. Aber eine Befriedigung hat man doch nicht. Die Kollegs machen viel Arbeit, vor allem empfinde ich immer mehr wie man bei den gegenwärtigen Theologen die im Allgemeinen recht ungebildet sind ins Leere arbeitet. Dann ist immer die Arbeit in den vier Wänden trostreicher. Recht begierig wäre ich zu hören, wie es Ihnen geht, ob Ihre grossen Arbeiten Ihnen voranschreiten. Dabei hätte ich beinahe vergessen, Ihnen für die Noten zu Cassidor und Prokop⁴⁰¹ zu danken, die ich <in> Berlin vorfand. Ich lasse mir Ihre Ausführungen gesagt sein, wenn ich Prokop und Cassiodor lese.⁴⁰² Ich weiss aber dass diese Arbeit nur ein Steinchen zu dem grösseren Gebäude ist, das Sie jetzt aufzuführen im Begriffe sind. Und darauf warte ich mit grösster Spannung. Lassen Sie mich bitte bald davon wissen.

Sie haben wohl schon gehört, dass nur Eltester⁴⁰³ als später Krieger aus unserem Kreise bisher eingezogen wurde. So geht die Arbeit einigermassen fort, wenn die Druckerei nur schneller arbeitete. Herr Dr. Holl⁴⁰⁴ und Herr Jacob⁴⁰⁵ sind auch draussen.⁴⁰⁶ Wir Soldaten sitzen hier herum.

Ist Herr Rehm⁴⁰⁷ erfasst worden?

Ich wünsche Ihnen und Ihrer verehrten Gattin alles nur mögliche Gute. Möge es Ihnen wohlgehen, entschuldigen Sie meine Expectorationen. Aber in dieser Zeit überkommt es einen zuweilen.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr stets ergebener H.-G. Opitz

399 Jacob Burckhardt, Weltgeschichtliche Betrachtungen, Berlin u.a. 1905.

400 Vgl. auch den Brief Lietzmanns an Opitz vom 13.10.1939, Aland (Hrsg.), Glanz und Niedergang, Nr. 1121.

401 Eduard Schwartz, Zu Cassiodor und Prokop (SBAW.PH 2), München 1939.

402 Vgl. Schwartz, Zu Cassiodor und Prokop.

403 Vgl. oben Anm. 66.

404 Vgl. oben Anm. 137.

405 Walter Jacob, vgl. oben Brief Nr. 26.

406 Vgl. die beiden Briefe Lietzmanns an Schwartz vom 22.9. und 3.10.1939, Aland (Hrsg.), Glanz und Niedergang, Nr. 1119 f.

407 Bernhard Rehm, vgl. oben Brief Nr. 30.

39 Postkarte vom 21. November 1939⁴⁰⁸

Hans-Georg Opitz
Lic. theol.

Berlin.-Friedenau, den 21.11.1939
Jänisch-Allee 5

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Mit gleicher Post kann ich Ihnen die korrigierten Bogen von Turners Monumenta zusenden.⁴⁰⁹ Ich stelle es Ihrem Gutdünken anheim, von den Noten die ich neuhinzugesetzt habe, nach Belieben zu streichen. Ein paar kleine Unebenheiten können wohl bei der Revision beseitigt werden – es handelt sich um Verweise von Turner selbst. Aus der Bemerkung des Herrn Clark möchte ich entnehmen, dass die hist. Athanasii doch noch in Bogen ausgesetzt ist. Ehe wir uns entscheiden sollte man doch diese proofs einsehen. – Im Uebrigen kann ich ja Ende nächster Woche Ihren Entscheid hören.

Mit ergebendstem Gruss

Ihr

H.-G.Opitz

40 Brief vom 19. Dezember 1939

Wien XIX/117, den 19.12.1939
Weimarerstr. 102

Lieber Herr Geheimrat!

Das Kriegsgetöse verdoppelt sich hier in Wien für mich, obwohl man hier so weit vom Schuss sitzt. Denn das Einleben, die gehäuften Probleme des Aufbaus nehmen einen so in Anspruch, dass fast alles Persönliche dabei zu kurz kommt. Ich hause immer noch – wie ich meine Frau tröste – wie in einem Bunker, in einem möblierten Zimmer, in dem alles erledigt werden muss. Wenn also auch zur Zeit noch nicht eingezogen, so befinde ich mich durchaus in einer Kriegsexistenz. Wir haben die Hoffnung, dass in 4–6 Wochen vielleicht eine Wohnung für uns frei ist, sodass wir unsere Sachen, die wir sehr entbehren, zusammen haben.

Unter all diesen Umständen habe ich einfach weder für Ihren gütigen Brief noch vor allem für das Buch über Kyrill⁴¹⁰ gedankt. Von dem Brief mag ich jetzt nicht mehr reden – ich will auf jeden Fall gelegentlich meines Umzuges über München fahren und Sie aufsuchen, um Ihnen für die grosse Güte danken die Sie mir gerade in dieser Zeit erweisen. Ihr Buch aber habe ich in vollen Zügen genossen – ich muss schon sagen, so empfand ich bei der Lektüre. Vor

⁴⁰⁸ Poststempel.

⁴⁰⁹ Vgl. oben.

⁴¹⁰ Schwartz, Kyrillos von Skythopolis.

allem war es ein ästhetischer Genuss, der den happy few immer durch Ihre Feder und Arbeitskraft beschieden ist. Ich war überrascht, eine so ausführliche Abhandlung über Mönchtum zu finden. Und dann der gute Kyrill selbst, das ist wie ein Zauberland was er alles auszubreiten hat. Seien Sie bitte, Herr Geheimrat, nicht ungehalten darüber, dass ich zunächst in den Kostbarkeiten fast unwissenschaftlich geschwelgt habe. Aber das ganze Buch erschliesst dem der ein wenig wissend ist zunächst diese reizvolle Seite, die ästhetische, Ihrer Arbeit. Ich habe das Ganze mehr wie ich offen gestehe überflogen, als dass ich mich in das Einzelne vertieft hätte. Das soll nun in den kurzen Weihnachtsferien kommen, in denen ich zum Severus usw. etwas schreiben muss.⁴¹¹ In den vergangenen Wochen lag sehr viel auf mir. Zunächst muss ich hier wahrscheinlich immer 12 Stunden in der Woche lesen; denn es ist einfach nötig, zwei grosse Kollegs zu halten, und dann die beiden Stufen des Seminars alleine zu betreuen. Daneben habe ich es übernommen die ziemlich reichhaltige, aber gänzlich verluderte und willkürlich zusammengetragene Bibliothek einigermaßen zu ordnen. Und schliesslich bewegt uns täglich die Frage der Besetzung unseres neutestamentlichen Lehrstuhls.⁴¹² Ich habe bei dieser Gelegenheit den ganzen Jammer der Theologie kennengelernt. Unsere Berliner Verhältnisse sind Gold gegen das was mir jetzt so allmählich aus den Gefilden der anderen Fakultäten entgegenkommt. Ich meine, Sie würden nach Ihren Erlebnissen aus der Zeit vor dem Weltkriege Ihren Augen nicht trauen. Diese Zeit der grossen historischen Arbeit am Neuen Testament ist hin. Lietzmann, Bauer⁴¹³, Dibelius⁴¹⁴ sind die letzten die mir etwas sagen können, die anderen singen ein theologisch garstiges Lied. Wir haben uns unter den erreichbaren Gerhard Kittel⁴¹⁵, den Herausgeber des sog. Theologischen Wörterbuchs⁴¹⁶, eine Aufwärmung des Cremerschen, geholt. Er ist in Tübingen der Nachfolger von Schlatter⁴¹⁷ und Heitmüller⁴¹⁸ gewesen. Ob er aber wirklich kommt, steht noch dahin, da man in der bodenlosesten Weise hier knauserig ist, und ihm nicht die beiden Assistenten bewilligen will, die er bisher in Tübingen hatte. Da Kittel ein guter Kenner des Judentum ist – das ist ein zweifelloser Vorzug bei ihm bei aller Fragwürdigkeit seiner

⁴¹¹ Vgl. unten Brief Nr. 41.

⁴¹² Vgl. Schwarz, »Grenzburg« und »Bollwerk«. Ein Bericht über die Wiener Evangelisch-theologische Fakultät in den Jahren 1938-1945, 374-377.

⁴¹³ Vgl. oben Anm. 371.

⁴¹⁴ Martin Dibelius (14.9.1883-11.11.1947), Professor für Neues Testament in Heidelberg, vgl. Braun/Grünzinger, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919-1949, 58.

⁴¹⁵ Gerhard Kittel (23.9.1888-11.7.1948), seit 1926 Professor für Neues Testament in Tübingen, vgl. Braun/Grünzinger, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919-1949, 134.

⁴¹⁶ Gerhard Kittel (Hrsg.), Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Vol. 1 Alpha-Gamma, Stuttgart u.a. 1933.

⁴¹⁷ Adolf Schlatter (16.8.1852-19.5.1938), seit 1898 Professor für Neues Testament in Tübingen, vgl. Braun/Grünzinger, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919-1949, 217.

⁴¹⁸ Wilhelm Heitmüller (3.8.1869-29.1.1926), seit 1924 Professor für Neues Testament in Tübingen, vgl. Braun/Grünzinger, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919-1949, 106.

neutestamentlichen Wissenschaft – habe ich die philosophische Fakultät dafür interessiert, ihm einen Lehrauftrag für Judentum zu geben, den Kittel auch gerne haben wollte. Vielleicht gelingt es uns auf diesem Wege Kittel zu halten. Herrn v. Srbik⁴¹⁹, Herrn Hirsch⁴²⁰, und Christian⁴²¹, die Ihnen vielleicht bekannt sind, habe ich die Sache klarzumachen gewusst, und ich darf sagen dass die Herren sehr entgegenkommend waren und mich auf das liebenswürdigste behandelten. Um gleich weiter zu berichten, darf ich besonders Radermacher⁴²² für seine überaus liebenswürdige Aufnahme dankbar sein. Von der Jugend aber von den gleichaltrigen Kollegen habe ich nichts gesehen – was da existiert weiss ich nicht. Das ist sehr schade, denn man vereinsamt dabei. Und theologisch ist hier überhaupt nichts zu holen. Kittel⁴²³ ist ein sehr vornehmer Mann, für den ich ein junger Mann bin. Und bei einem wissenschaftlichen Gespräch würden sich bloss Differenzen ergeben, die ich erst gar nicht betonen möchte. Also man ist zum Schweigen verurteilt, was zu meinem Temperament gar nicht passt. Nur hatte ich in den letzten Wochen eine sehr nette Abwechslung. Hier wird eine Sammelvorlesung gehalten über: Das Deutsche Wesen. In dieser Reihe sprechen alle Hochmögenden der Universität über grosse Deutsche Persönlichkeiten. Mir als Theologen – es ist geradezu erstaunlich – hatte man den Vortrag über Meister Eckhart aufgegeben. Es hat mich viel Arbeit gekostet nun einmal in dieses Labyrinth hineinzukriechen. Aber ich hatte dann doch eine grosse Freude daran. Denn was da gemeinhin gesagt wird, ist Unsinn. Dieser Mann ist so interessant weil er allem scholastischen Wesen völlig fremd ist, zu einer Zeit wo die Hochblüte der Scholastik ist. Ich habe nun einmal das uns gänzlich Fremde in sehr unmissverständlichen Ausdrücken herausgearbeitet. Die Theologen die anwesend waren waren ungehalten weil ich kalt konstatierte, dass dieser Mann die Kirche nicht zu seinem Seelenheil braucht, und die Pagani verloren den Atem über die schwindelerregenden Gedanken dieses ersten deutschen Philosophen; als solchen wird man ihn bezeichnen dürfen. Nun habe ich im Januar noch über Luther zu sprechen. Dabei juckt es mir in allen Fingern, einmal die ganze Dämonie dieses Mannes herauszuarbeiten, die von den Neueren vielleicht am besten Gerhard Ritter⁴²⁴ – Freiburg (Sie kennen ihn wohl) – gesehen hat.⁴²⁵ Ich kann wohl begreifen, dass das Unheimliche des deutschen Wesens den anderen Völkern am besten an Luther sich darstellt – keiner hat sich ausserhalb der deutschen Grenzen wirklich mit Luther befasst. Man ignoriert ihn, wie man uns auch politisch ignorieren will. Das sind so einige Seitensprünge, die sich

419 Heinrich Ritter von Srbik (10.11.1878–16.2.1951), Neuzeit-Historiker.

420 Hans Hirsch (27.12.1878–20.8.1940), Mittelalter-Historiker.

421 Viktor Christian (30.3.1885–28.5.1963), Altorientalist.

422 Ludwig Radermacher (31.12.1867–28.6.1952), klassischer Philologe.

423 Vgl. oben Anm. 415.

424 Gerhard Ritter (6.4.1888–1.7.1967), Historiker, vgl. Braun/Grünzinger, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949, 208.

425 Vgl. Gerhard Ritter, *Luther. Gestalt und Symbol*, München 1925.

aus dem Officium eines Kirchenhistorikers ergeben. Aber diese Exkurse machen mir Spass – vielleicht ist man etwas leichtsinnig, aber man kann doch dann etwas riskieren. Im Uebrigen bin ich der Sklave der Kollegs und Seminare und schliesslich der Theolog. Lit. Zeitung.⁴²⁶ Ich warte nur auf eine Gelegenheit, wo ich Ihnen eine Anzeige antragen kann. Hat Ihnen der Verlag Hinrichs das bei ihm erschienene Konstantinbuch⁴²⁷ zugeschickt? Haben Sie es gelesen? Das Buch ist eine ordentliche Zusammenfassung der Forschung, gar nicht extravagant, klar und nüchtern, nicht zu anspruchsvoll. Das Einzige was ich aussetzen hätte, ist, dass Konstantin ein wenig die Zähne ausgebrochen sind. Der Verfasser, Hönn⁴²⁸, hat sich offenbar durch Aeusserungen bei Eutrop, den Panegyrikern und durch eine mich überraschenden weil mir unbekannte Berliner Konstantin-Büste⁴²⁹ verführen lassen, die dem Kaiser ein Alexandergesicht gibt wie ja auch viele Münzen. Also Konstantin ist hier als der strahlende Geniale gesehen. Ich finde es nicht schlecht, dass man das einmal versucht hat. Vielleicht kommt dabei bisher zurückgedrängtes einmal heraus. Doch im Grunde ist eine solche Darstellung ein mir unsympathisches Fraternisieren mit den Grossen der Geschichte. Selbst Alexander ist ja von den dunklen Seiten nicht frei, ebensowenig die Hohenstaufen. Es ist nur ein Stück der Geschichte, wie sie wirklich gewesen ist, wenn man so das Ideale der Grossen herausarbeitet – also ich finde dabei ein etwas plebejisches Fraternisieren mit der Gewalttätigkeit solcher Erscheinungen das dem Historiker nicht ansteht. Aber immerhin das Buch ist gut und lesenswert. Ich wünsche nun zum Schluss Ihnen ein gutes den Verhältnissen entsprechend erträgliches Fest. Vor allem aber gute Gesundheit, und einige Befriedigung durch die Arbeit. In Dankbarkeit und Verehrung

stehts Ihr

Opitz

Darf ich wohl darum bitten, dass Sie mir einen Abzug Ihres Cassian-Artikel⁴³⁰ senden. Ich möchte doch dies Stück für meine Sammlung haben. Gleichzeitig sende ich endlich das Separatum von Nock⁴³¹ Ihnen wieder zurück.

⁴²⁶ Vgl. oben Brief Nr. 30.

⁴²⁷ Karl Hönn, Konstantin der Grosse. Leben einer Zeitenwende, Leipzig 1940.

⁴²⁸ Karl Hönn (25.8.1883–1.4.1956), Althistoriker.

⁴²⁹ Hönn, Konstantin der Grosse. Leben einer Zeitenwende, Tafel XIII.

⁴³⁰ Eduard Schwartz, Lebensdaten Cassians, ZNW 38 (1939), 1–11.

⁴³¹ Arthur Darby Nock (21.2.1902–11.1.1963), klassischer Philologe und Religionshistoriker, Harvard University Cambridge (USA).

41 Brief vom 15. Januar 1940

Wien XIX/117, den 15.1.1940

Weimarerstr. 102

Lieber Herr Geheimrat!

Ich stehe zwar unter den Fahnen,⁴³² eine besondere Zulage zu meinem wunderlichen Dasein in Oesterreich, kann Ihnen aber doch noch in aller Ruhe für die wunderschöne Neujahrsgabe, die Ausgabe der Justinianschriften⁴³³ danken. Nun haben wir ja endlich was wir schon lange wollten! Es ist schon richtig: eine editio princeps. Gerade in diesen Tagen habe ich den Severus von Lebon⁴³⁴ durchgearbeitet und ein kleines Referat geschrieben.⁴³⁵ Nun sieht man einmal wieder, wie man solche Dinge machen muss. Ich habe Lebon freundlich und respektvoll beurteilt aber doch mir nicht versagen können einmal am Schluss zu sagen, dass diese üblichen Löwener dogmatischen Gesichtspunkte für die Arbeit einfach nicht genügen. Dass philologisch und editorisch doch Manches daneben gegangen ist, wird der Kundige nicht nur zwischen den Zeilen zu lesen brauchen. Wie man es machen muss, haben Sie nun wieder gelehrt. Recht sehr wünsche ich aber, dass die Ausgabe der Stücke des Leontius nun noch folgt. Aber noch schmerzlicher ist für mich Ihr Verzicht auf eine Schilderung Justinians. Ich begreife Ihre Hindernisse wohl; Sie wollten gewiss auch schnell abschliessen. Aber wäre es nicht sehr lohnend die Darstellung in Ihrem Acacianischen Schisma⁴³⁶ noch weiterfortzuführen? Mit wirklichem Behagen las ich die Untersuchung in Ihrem Kyrill;⁴³⁷ aber man kommt erst beim Lesen auf den Appetit und verlangt nach dem ganzen Justinian. Vorerst aber delectiere ich mich an diesem Theologasterkaiser, und mache mir so meine wenig respektvollen Gedanken. Ich muss einmal es aussprechen, wie sehr ich es als eine Labsal empfinde <mir> Ihre Untersuchung immer wieder vorzunehmen. Ueber die Belehrung und die Förderung wissenschaftlicher Leidenschaften hinaus, sind mir Ihre Sachen wie eine Heilanstalt und Labsal nach dem ewigen Theologisieren der Heutigen. Ich bin seit ich hier amtlich auf dem Katheder stehe⁴³⁸, immer mehr diesem öden Betrieb ausgesetzt. Die Studenten wollen nichts anders hören als diese milden einschläfernden Dinge. Sie verlangen nach »theologischen« Perspektiven und Urteilen. Ich bin nachsichtig genug, zu begreifen, dass Sie danach verlangen

432 Opitz wurde am 8.1.1940 eingezogen, vgl. unten und Schwarz, »Grenzburg« und »Bollwerk«. Ein Bericht über die Wiener Evangelisch-theologische Fakultät in den Jahren 1938-1945, 372.

433 Schwartz, Drei dogmatische Schriften Iustinians.

434 Lebon, Severi Antiocheni Liber contra impium grammaticum orationis tertiae pars posterior.

435 Hans-Georg Opitz, Rez. Severus Antiochenus: Liber contra impium Grammaticum ed. Joseph Lebon, ThLZ 65 (1940), 130-136.

436 Schwartz, Publizistische Sammlungen.

437 Vgl. oben Anm. 410.

438 6.1.1940, vgl. Schwarz, »Grenzburg« und »Bollwerk«. Ein Bericht über die Wiener Evangelisch-theologische Fakultät in den Jahren 1938-1945, 372 mit Angabe des Ernennungsaktes.

müssen; und so zwingt mich das. Aber es ist eine Qual, umsomehr als ich doch irgendetwas von soviel theologischer Besinnung in mir habe, dass ich Gründe kenne, die diese theologische Theologasterei als den Ruin unserer gegenwärtigen Menschenwürde beweisen. Aber ich mag mich nicht der Rabies theologorum aussetzen. So etwas gibt es nämlich auch heute noch. Jedenfalls verdanke ich der Lektüre Ihrer Bücher den Genuss eines reinigenden Bades. Und dafür danke ich Ihnen.

Ich bin seit 8 Tagen bei einem Wiener Ersatzregiment eingezogen und erlebe nun auch diese Seite des höchst possierlichen Lebens in den hiesigen Gefilden. Ich darf sagen, dass ich immer mit einiger Begeisterung Soldat gewesen bin. Aber hier wird noch ein besonderes Mass von dieser nicht einpökelbaren Ware gefordert. Man lernt erst recht bei den Soldaten wie sehr dieses schöne Stück deutschen Landes innerlich heruntergekommen ist. Für einen selbst ist es eine gute Schule sich zurückzuhalten und wirklich fürderliche Arbeit zu leiten. Sonst sitzt ja einem so eingefleischten Preussen wie mir die Kritik sehr leicht auf der Zunge. Was aus mir wird, weiss ich nicht recht. Sicher werde ich nicht lange hier bleiben. Es werden viele Ausbilder für andere Truppenteile gebraucht. Ob wir an die Front kommen, steht auch noch dahin. Einstweilen warte ich auf meine angekündigte Ernennung zum Offizier. Die Spezies von Reserveoffizieren die hier herumläuft ist auch eine besondere. Ein erfahrener älterer Offizier aus dem Altreich sagte mir unlängst, diese Herren sind Offizier damit das Leben keine Strapaze ist. Ich freue mich deshalb sehr hier zu Hause wohnen zu können. Meine Frau ist noch hier und so kann man etwas sich von dem durch seine Fruchtlosigkeit mehr als durch seinen körperlichen Anstrengungen langweiligen und anstrengenden Dienst abends erholen.

Leider ist ja der 2. Band des Athanasius nicht mehr fertig geworden. Recht wesentlich ist daran meine Übersiedlung nach Wien schuld. Ich hatte einfach die simpelsten Mittel nicht zur Verfügung, um die Korrektur durchzuführen. Zwar ist alles abgesetzt aber nicht fertig durchkorrigiert. Auch fehlt noch der Appendix mit den Ps. Athanasiana. Ich habe das Manuskript wohl vorbereitet bei mir liegen⁴³⁹, aber die letzte Feile fehlt nun. Trotz energischer Bemühungen konnte ich den letzten Wochen um Weihnachten nicht zu einer ratio über die Herkunft des monophysitischen Ps. athanasianischen Briefes an Jovian kommen. Der Text ist auch recht zerstört. Ich denke aber daran, dass Cyrill der Verfasser dieses Stückes (vgl. das Wort *παρθενότητος*) ist. Gerade bei der Lektüre des Severus ist mir doch immer mehr der Gedanke gekommen, dass die apollinaristischen Fälschungen alle aus dieser Ecke kommen. Aber nun ist der Krieg gekommen und nicht zuletzt die Professur in Wien, die alles verhindert haben hier nun zu untersuchen. Hoffentlich kommt man in nicht zu ferner Zeit wieder zur Arbeit. Aber wie mag dann die Welt aussehen? Dazu fehlt mir die Phantasie, das

⁴³⁹ Im Nachlaß ist dieses Manuskript nicht erhalten.

zu ergrübeln. Ich wünsche Ihnen, Herr Geheimrat, rechte Gesundheit und alle Frische selbst in diesen Zeiten, von deren der Justinian und der Cyrill Zeugnis ablegen. Recht dankbar wäre ich für eine kurze Nachricht, die doch ein Zeichen aus dem wirklichen Leben für mich in der rauhen militia wäre.

Mit den herzlichsten Grüßen
stets Ihr getreulichst ergebener
H.-G. Opitz

Anhang: Brief an Walter Eltester vom 7.5.1941⁴⁴⁰

Am 7.5.41

Lieber Eltester.

Anliegend schicke ich Dir die Athan. Bogen 36–38 mit Verbesserungen in den Noten. Die Bogen sind die von Schwartz durchgesehenen. Ich selbst habe sie ganz durchgelesen. Die grösseren Eingriffe in den Text auf S. 296 habe ich nach Lietzmanns Vorschlag vorgenommen. Seine Karte lege ich bei.⁴⁴¹

Du wirst nun die Bogen noch bes. korrigieren lassen. Dabei wären dann meine Beiträge sowie Korrekturen einzutragen. Selbstverständlich müssen noch alle Noten durchgesehen werden, vor allem sind die Zitate zu vergleichen.

Ich schick demnächst die 2 letzten Bogen dieser Lieferung. Es bleibt dabei dass Bogen 41+42 bis auf die Zeit nach dem Kriege liegen bleiben. Bogen 43ff. soll noch die Spuria (Ps. Athan.: ad Jovianum (Ltz. Apolinaris S. 251); ad Jovianum (monophys. Fälschung) sowie den Lateiner von ep. ad Afros und as Jovianum enthalten. Ausserdem waren die Prolegomena zu t. II zu schreiben, sowie die Indices beizufügen, wenn diese nicht für den 2. Teil aufgespart bleiben sollen. Dies mein Plan. da der Krieg einstweilen dauern wird – ich rechne noch mit Jahren – kann man allerdings daran denken, doch Bogen 41.42 gleich mitauszugeben, da auf diese Weise ein gewisser Abschluss erreicht wäre. Ich kann ja für die Vollendung des Athanasius keine absolute Garantie übernehmen, da wie

⁴⁴⁰ Dieser handschriftlich abgefaßte Brief befindet sich im Nachlaß Opitz BBAW Acc. 487.

⁴⁴¹ Die handschriftlich abgefaßte Karte mit Poststempel vom 8.3.1941 ist ebenfalls im Nachlaß Opitz erhalten, fehlt jedoch bei Aland (Hrsg.), Glanz und Niedergang. Ich gebe sie daher hier wieder: »Lieber Opitz! Schönen Dank für Ihren Brief. Über die ThBl. haben wir neulich mit Klotz sehr deutlich gesprochen: ich denke, es wird helfen. Zu Athan. p. 296 habe ich mir nun auch meine Gedanken gemacht: Z. 9 ist zu lesen <εὐ>κοσμίαν, damit ist alles in Ordnung: ›Wie es Sache der σωφροσύνη ist, gute Ordnung freiwillig (ἐαυτῶ! cf. Schwartz!) allewege zu bewahren, so ist es Sache der Krone, das Ringen (mit Verlaub zu sagen) einer ἀρετή vor allem freudig zu begrüßen«. Ich lese τῆς ἀρετῆς ... τῆς ὑμετέρας <τὸν ἀγῶνα> ... Z. 24 ist statt ὑπελέσθαι ein Wort mit dem Sinne ›zu befürchten‹ oder so was zu setzen. Ich habe an ὑπονοεῖσθαι gedacht. Man muß für die Bearb. den Argwohn hegen, daß Ath. sie verführt. Überlegen Sie das mal! Im Übrigen sind wir vergnügt und warten der Dinge, die da kommen sollen. Schönste Grüße von uns allen! Treulich Ihr H. L.«

gesagt Ernst des Krieges, meine Gesundheit, Arbeitskraft mir bis zum heutigen Tag zu meiner Verfügung steht. Über die Zukunft darf ich nicht disponieren.

Ich weiss im Augenblick nicht, wer die orientalischen Texte auf Bogen 39.40 abkorrigieren soll. Aber das werdet Ihr ja besser wissen. – Aus der Sache Bidez ist wohl nichts geworden?

Schönste Grüsse

Deine HG Opitz

Bogen 36 hat mein Hund gelesen, daher die Löcher!

Literatur

Actes du XXe Congrès International des Orientalistes (Bruxelles, 5 - 10 septembre 1938), Louvain 1940.

Aland, Kurt (Hrsg.), Glanz und Niedergang der deutschen Universität. 50 Jahre dt. Wissenschaftsgeschichte in Briefen an u. von Hans Lietzmann (1892-1942), Berlin 1979.

Alföldi, Andreas, Die Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells am römischen Kaiserhofe, MDALR 49 (1934), 1–118.

Τοῦ ἐν ἁγίοις Πατρὸς ἡμῶν Ἀθανασίου Ἀρχιεπισκόπου Ἀλεξανδρείας τὰ εὐρισκόμενα ἅπαντα. B. Athanasii Archiepiscopi Alexandrini Opera quae reperiuntur omnia, in duos tomos tributa. Graece nunc primum (ex Mss. Codd. Basil. Cantabrig. Palatt. & aliis) in lucem data, cum interpretatione Latine Petri Nannii Alcmariani, & aliorum ubi illi desiderabatur. Accesserunt Fragmenta varia: Notae variarum lectionum: Index triplex, Heidelberg 1600/1601.

Ballerini, Pietro und Girolamo Ballerini (Hrsg.), Appendix Ad Sancti Leonis Magni Opera, Seu Vetustissimus Codex Canonum Ecclesiasticorum, & Constitutorum Sanctae Sedis Apostolicae : . . . cui alia subiiciuntur rarissima, vel inedita antiquissimi Iuris Canonici documenta, & quinque Dissertationes Quesnelli in eundem Canonum Codicem ad critice revocatae. Praemittitur Tractatus de antiquis tum editis, tum ineditis Collectionibus & Collectoribus Canonum ad Gratianum usque, Venetiis 1757.

Bell, Harold Idris und Theodore C. Skeat, Fragments of an Unknown Gospel and Other Early Christian Papyri, London 1935.

Beneschewitsch, Wladimir Nikolajewitsch, Ioannis Scholastici Synagoga L Titulorum ceteraque eiusdem opera iuridica (ABAW.PH 14), München 1937.

Bidez, Joseph, Vie de Porphyre, le philosophe néo-platonicien (Recueil de travaux 43), Gand 1913.

Bidez, Joseph und Günther Christian Hansen, Sozomenus Kirchengeschichte (GCS 50), Berlin 1960.

- Birdsall, James Neville und Robert W. Thomson (Hrsg.), *Biblical and Patristic Studies. In Memory of Robert Pierce Casey*, Freiburg u.a. 1963.
- Braun, Hannelore und Gertraud Grünzinger, *Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919-1949*, Göttingen 2006.
- Brennecke, Hanns Christof, Uta Heil und Annette von Stockhausen, *Athanasius Werke II 8. Die »Apologien«*, Berlin/New York 2006.
- Brennecke, Hanns Christof, Uta Heil, Annette von Stockhausen und Angelika Wintjes, *Athanasius Werke. Band III/Teil 1: Dokumente zur Geschichte des arianischen Streites. Lfg 3: Bis zur Ekthesis Makrostichos*, Berlin/New York 2007.
- Brennecke, Hanns Christof und Annette von Stockhausen, *Die Edition der »Athanasius Werke«*, in: *Erlanger Editionen. Grundlagenforschung durch Quelleditionen: Berichte und Studien*, hrsg. v. Helmut Neuhaus (*Erlanger Studien zur Geschichte* 8), Erlangen/Jena 2009, 151–171.
- Bultmann, Rudolf, *Das Evangelium des Johannes (KEK 2)*, Göttingen 1941.
- Burckhardt, Jacob, *Die Zeit Constantins des Grossen*, hrsg. v. Ernst Hohl, Stuttgart ⁴1924.
- *Weltgeschichtliche Betrachtungen*, Berlin u.a. 1905.
- Casey, Robert Pierce, *A Syriac Corpus of Athanasian Writings*, *JThS* 35 (1934), 66–67.
- *The Armenian Version of the Pseudo-Athanasian Letter to the Antiochenes and of the Expositio Fidei. With Some Fragments of the Apocryphal Ezekiel (StD 15)*, London u.a. 1947.
- Cavallera, Ferdinand, *Le Schisme d'Antioche*, Paris 1905.
- Cureton, William, *The Festal Letters of Athanasius Discovered in an Ancient Syriac Version*, London 1848.
- Dobschütz, Ernst von, *Das Decretum Gelasianum de libris recipiendis et non recipiendis (TU 38,4)*, Leipzig 1912.
- Epiphanius von Salamis, Epiphanius. *Dritter Band: Panarion haer. 65–80. De fide*, hrsg. v. Karl Holl und Jürgen Dummer (*GCS.NF 3*), Berlin ²1985.
- Feder, Alfred Leonhard (Hrsg.), *S. Hilarii Episcopi Pictavensis Opera IV (CSEL 65)*, Wien/Leipzig 1916.
- *Studien zu Hilarius von Poitiers I. Die sogenannten »fragmenta historica« und der sogenannte »Liber I ad Constantium Imperatorem« nach ihrer Überlieferung, inhaltlicher Bedeutung und Entstehung (SAWW.PH 164/2)*, Wien 1910.
- *Studien zu Hilarius von Poitiers II. Bischofsnamen und Bischofssitze bei Hilarius. Kritische Untersuchungen zur kirchlichen Prosopographie und Topographie des 4. Jahrhunderts (SAWW.PH 166/5)*, Wien 1911.
- Feltoe, Charles Lett, *The letters and other remains of Dionysius of Alexandria (Cambridge patristic texts)*, Cambridge 1904.

- Funk, Franz Xaver von und Karl Bihlmeyer, *Die apostolischen Väter. Heft I 1* Didache, Barnabas, Klemens I und II, Ignatius, Polykarp, Papias, Quadratus, Diognetbrief, Tübingen 1924.
- Gain, Benoît, *Traductions latines de Pères grecs. La collection du manuscrit Laurentianus San Marco 584. Édition des lettres de Basile de Césarée (EHS XV 64)*, Bern u.a. 1994.
- Gelzer, Heinrich, Heinrich Hilgenfeld und Otto Cuntz (Hrsg.), *Patrum Nicaenorum nomina Latine, Graece, Coptice, Syriace, Arabice, Armeniace (BSGRT)*, Stuttgart 1898, ND 1995.
- Gelzer, Matthias, *Der Urheber der Christenverfolgung von 303*, in: *Vom Wesen und Wandel der Kirche. Zum siebenzigsten Geburtstag von Eberhard Vischer* herausgegeben von der Theologischen Fakultät der Universität Basel, Basel 1935, 35–44.
- Gerd, L. A. und Jaroslav N. Schtschapow, Бенешевич, Владимир Николаевич, *Православная Энциклопедия* 4 (2002), 619–621.
- Godefroy, Jacques, *Codex Theodosianus cum perpetuis commentariis*, Lyon 1665.
- Guenther, Otto (Hrsg.), *Collectio Avellana. Pars I: Prolegomena. Epistulae I–CIV* (CSEL 35/1), Wien 1895.
- Haase, Felix, *Die koptischen Quellen zum Konzil von Nicäa (SGKA 10,4)*, Paderborn 1920.
- Hansen, Günther Christian, *Theodoros Anagnostes Kirchengeschichte (GCS 54)*, Berlin 1971.
- Harnack, Adolf von, *Protokollbuch der Kirchenväter-Kommission der Preussischen Akademie der Wissenschaften 1897–1928*, hrsg. v. Christoph Marksches und Stefan Rebenich, Berlin/New York 2000.
- Heil, Uta, *Athanasius und Basilius, ZAC* 10 (2006), 103–120.
- Herrmann, Volker, *Diakoniewissenschaft im Nationalsozialismus und der Diakoniehistoriker Martin Gerhardt in Göttingen (1937–1939)*, in: *Caritas und Diakonie in der NS-Zeit : Beispiele aus Niedersachsen*, hrsg. v. Hans Otte und Thomas Scharf-Wrede (Landschaftsverband Hildesheim: Veröffentlichungen des Landschaftsverbandes Hildesheim e.V. 12), Hildesheim u.a. 2001, 63–106.
- Hirsch, Emanuel, *Das vierte Evangelium in seiner ursprünglichen Gestalt*, Tübingen 1936.
- *Studien zum vierten Evangelium (Text, Literarkritik, Entstehungsgeschichte)* (BHTh 11), Tübingen 1936.
- Hönn, Karl, *Konstantin der Grosse. Leben einer Zeitenwende*, Leipzig 1940.
- Jacob, Walter, *Cassiodori Epiphani Historia ecclesiastica tripartita. Historiae ecclesiasticae ex Socrate Sozomeno et Theodorito in unum collectae et nuper de Graeco in Latinum translatae libri numero duodecim*, hrsg. v. Rudolf Hanslik (CSEL 71), Wien 1952.

- Kaufhold, Hubert, *Oriens Christianus. Hefte für die Kunde des christlichen Orients. Gesamtregister für die Bände 1 (1901) bis 70 (1986)*, Wiesbaden 1989.
- Kettler, Franz Heinrich, *Der melitianische Streit in Ägypten*, ZNW 35 (1936), 155–193.
- Kittel, Gerhard (Hrsg.), *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Vol. 1 Alpha–Gamma*, Stuttgart u.a. 1933.
- Klostermann, Erich, *Eusebius Werke IV. Gegen Marcell. Über die kirchliche Theologie. Die Fragmente Marcells (GCS 14)*, Leipzig 1906.
- Klostermann, Erich und Günther Christian Hansen, *Eusebius Werke IV. Gegen Marcell. Über die kirchliche Theologie. Die Fragmente Marcells (GCS 14)*, Berlin ²1972.
- Kroymann, Jürgen, *Sparta und Messenien. Untersuchungen zur Überlieferung der messenischen Kriege (Neue philologische Untersuchungen 11)*, Berlin 1937.
- Lake, Kirsopp und Robert Pierce Casey, *The Text of the De Incarnatione of Athanasius*, HThR 19 (1926), 259–270.
- Larsow, Ferdinand, *Die Fest-Briefe des heiligen Athanasius Bischofs von Alexandria. Nebst drei Karten, Aegypten mit seinen Bisthümern und Alexandria mit seinen Kirchen darstellend*, Leipzig 1852.
- Lash, Chr., *Saint Athanase dans les écrits de Sévère d'Antioche*, in: *Politique et théologie chez Athanase d'Alexandrie. Actes du colloque de Chantilly 23 - 25 septembre 1973*, hrsg. v. Charles Kannengiesser (ThH 27), Paris 1974, 377–394.
- Lebon, Joseph, *Altération doctrinale de la « Lettre à Épictète » de saint Athanase*, RHE 31 (1935), 713–761.
- *Pour une édition critique des oeuvres de Saint Athanase*, RHE 21 (1925), 524–530.
- *S. Athanase a-t-il employé l'expression 'Ο κυριακὸς ἄνθρωπος?*, RHE 31 (1935), 307–329.
- *Severi Antiocheni Liber contra impium grammaticum orationis tertiae pars posterior (CSCO 102/103)*, Louvain 1933.
- *Textes inédits de Philoxène de Mabboug*, Muséon 43 (1930), 17–84.149–220.
- Lietzmann, Hans, *Bericht der Kirchenväterkommission*, SPAW.PH 1933, XC–XCII.
- *Bericht der Kommission für die kirchen- und religionsgeschichtlichen Studien im Rahmen der römischen Kaiserzeit*, SPAW.PH 1931, XCVII–XC.
- *Bericht der Kommission für die kirchen- und religionsgeschichtlichen Studien im Rahmen der römischen Kaiserzeit*, SPAW.PH 1932, LXXXIX–XC.
- *Jahresbericht 1938. Kommission für spätantike Religionsgeschichte*, in: *Jahrbuch der Preußischen Akademie der Wissenschaften Jahrgang 1939*, Berlin 1940, 74–76.

- Lietzmann, Hans, Jahresbericht 1939. Kommission für spätantike Religionsgeschichte, in: Jahrbuch der Preußischen Akademie der Wissenschaften Jahrgang 1940, Berlin 1941, 72 f.,
- The beginnings of the Christian Church. A history of the early church. Vol. I, übers. v. Bertram Lee Woolf, London 1937.
- Lingenthal, Karl Eduard Zachariä von, Die Synopsis canonum. Ein Beitrag zur Geschichte der Quellen des kanonischen Rechts der griechischen Kirche, SPAW 1887, 1147–1163.
- Ludwig, Georg, Athanasii epistula ad Epictetum, Jena 1911.
- Ludwig, Hartmut, Die Berliner Theologische Fakultät von 1933 bis 1945, in: Die Berliner Universität in der NS-Zeit. Band II: Fachbereiche und Fakultäten, hrsg. v. Rüdiger vom Bruch, Stuttgart 2005, 93–122.
- Maassen, Friedrich, Geschichte der Quellen und der Literatur des canonischen Rechts im Abendlande bis zum Ausgange des Mittelalters 1, Gratz 1870.
- Medvedev, Igor P., В. Н. Бенешевич: судьба ученого, судьба архива, in: Архивы Русских Бизантинистов в Санкт-Петербурге, hrsg. v. dems., Sankt-Peterburg 1995, 339–381.
- Meinecke, Friedrich, Vom geschichtlichen Sinn und vom Sinn der Geschichte, Leipzig 1939.
- Mercati, Giovanni, Codici latini Pico Grimani Pio e di altra biblioteca ignota del secolo XVI esistenti nell'Ottoboniana e i codici greci Pio di Modena (StT 75), Città del Vaticano 1938.
- Per la storia dei manoscritti greci di Genova, di varie badie basiliane d'Italia e di Patmo (StT 68), Città del Vaticano 1935.
- Mommsen, Theodor, Gesammelte Schriften V. Historische Schriften 2, Berlin 1905, ND Zürich 1994.
- Reden und Aufsätze, Berlin 1905.
- (Hrsg.), Verzeichniss der römischen Provinzen aufgesetzt um 297, Berlin 1863, wiederabgedruckt in Mommsen, Gesammelte Schriften V. Historische Schriften 2, 561–588.
- Morin, Germain, Sancti Caesaris Arelatensis Opera omnia. Vol. 1 Sermones, Maredsous 1937, wiederabgedruckt in CChr.SL 103 f., Turnhout 1953.
- Moss, Cyril, A Syriac Patristic Manuscript, JThS 30 (1929), 249–254.
- Omont, Henri (Hrsg.), Catalogus codicum hagiographicorum Graecorum Bibliothecae Nationalis Parisiensis (SHG 5), Brüssel 1896.
- Opitz, Hans-Georg, Athanasius Werke. Band II: Die Apologien. Lfg. 1–7, Berlin/Leipzig 1935–1941.
- Athanasius Werke. Band III/Teil 1: Urkunden zur Geschichte des arianischen Streites 318–328. Lfg. 1–2, Berlin/Leipzig 1934/35.
- Das syrische Corpus Athanasianum, ZNW 33 (1934), 18–31.

- Opitz, Hans-Georg, Die Erforschung der Geschichte der alten Kirche, Geistige Arbeit. Zeitung aus der wissenschaftlichen Welt 5.10 (Mai 1938), 9–11.
- Die Zeitfolge des arianischen Streites von den Anfängen bis zum Jahr 328, ZNW 33 (1934), 131–159.
- Dionys von Alexandrien und die Libyer, in: Quantulacumque. Studies presented to Kirsopp Lake by pupils, colleagues, friends, hrsg. v. Robert Pierce Casey, London u.a. 1937, 41–53.
- Euseb von Caesarea als Theologe, ZNW 34 (1935), 1–19.
- Rez. Eduard Schwartz, Über die Bischofslisten der Synoden von Chalkedon, Nicäa und Konstantinopel, DLZ 58 (1937), 1075–1079.
- Rez. Eduard Schwartz, Zwei Predigten Hippolyts, DLZ 57 (1936), 1899–1902.
- Rez. Severus Antiochenus: Liber contra impium Grammaticum ed. Joseph Lebon, ThLZ 65 (1940), 130–136.
- Theodoretos von Kyros, RECA V A 2 (1934), 1791–1801.
- Theodoros Anagnostes, RECA V A 2 (1934), 1869–1881.
- Theodoros v. Mopsuestia, RECA V A 2 (1934), 1881–1890.
- Theodotos von Ankyra, RECA V A 2 (1934), 1961–1962.
- Theophilus von Alexandrien, RECA V A 2 (1934), 2149–2165.
- Untersuchungen zur Überlieferung der Schriften des Athanasius (AKG 23), Berlin/Leipzig 1935.
- Papadopoulos-Kerameus, Athanasios, Ἱεροσολυμιτικὴ βιβλιοθήκη ἥτοι κατάλογος τῶν ἐν ταῖς Βιβλιοθήκαις τοῦ ἁγιωτάτου ἀποστολικοῦ τε καὶ καθολικοῦ ὀρθοδόξου πατριαρχικοῦ θρόνου τῶν Ἱεροσαλύμων καὶ πάσης Παλαιστίνης ἀποκειμένων ἐλληνικῶν κοδίκων I–V, St. Petersburg 1891–1915.
- Parmentier, Léon, Theodoret Kirchengeschichte (GCS 19), Leipzig 1911.
- Peeters, Paul, Sur une contribution récente a l'Histoire du Monophysitisme, AnBoll 54 (1936), 143–159.
- Prolingheuer, Hans, Wir sind in die Irre gegangen. Die Schuld der Kirche unterm Hakenkreuz, nach dem Bekenntnis des »Darmstädter Wortes« von 1947 (Kleine Bibliothek 451), Köln 1987.
- Rebenich, Stefan, Theodor Mommsen und Adolf Harnack. Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Edition und Kommentierung des Briefwechsels, Berlin/New York 1997.
- Reinhardt, Karl, Das Parisurteil (WuG 11), Frankfurt am Main 1938.
- Ritter, Gerhard, Luther. Gestalt und Symbol, München 1925.
- Roberts, Colin H., An Unpublished Fragment of the Fourth Gospel, Manchester 1935, wiederabgedruckt in BJRL 20 (1936), 45–55.
- Robinson, Joseph Armitage, The Philocalia of Origen. The Text revised with a Critical Introduction and Indices, Cambridge 1893.
- Rosenbaum, Hans-Udo, Lietzmann, Hans, BBKL 5 (1993), 46–54.

- Schadewaldt, Wolfgang, Ital Gelzer, *Gnomon* 18 (Feb. 1942), 61–63.
- Schäferdiek, Knut, Schneemelcher, Wilhelm, *BBKL* 27 (2007), 1258–1269.
- Schmidt, Carl, Der Osterfestbrief des Athanasius vom Jahre 367, *Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse* 1898/2 (1898), 167–203.
- Schreiber, Maximilian, *Altertumswissenschaften im Nationalsozialismus. Die Klassische Philologie an der Ludwigs-Maximilians-Universität*, in: *Die Universität München im Dritten Reich. Aufsätze. Teil I*, hrsg. v. Elisabeth Kraus (Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München 1), München 2006, 181–248.
- Schwartz, Eduard, *Acta conciliorum oecumenicorum. Tom. II: Concilium Universale Chalcedonense. Vol. II: Versiones particulares. 2 Rerum Chalcedonensium collectio Vaticana. Canones et symbolum*, Berlin 1936.
- *Acta conciliorum oecumenicorum. Tom II: Concilium Universale Chalcedonense. Vol V: Collectio Sangermanensis*, Berlin 1936.
- *Aporien im vierten Evangelium I*, *NGWG* 1907, 342–372.
- *Aporien im vierten Evangelium II–IV*, *NGWG* 1908, 115–148.149–188.497–560.
- *Codex Vaticanus gr. 1431 eine antichalkedonische Sammlung aus der Zeit Kaiser Zenos (ABAW.PH XXXII 6)*, München 1927.
- *Constantin*, in: *Meister der Politik I*, hrsg. v. Erich Marcks, 1922, 277–324.
- *Das Nicaenum und das Constantinopolitanum auf der Synode von Chalcedon*, *ZNW* 25 (1926), 38–88.
- *Der griechische Text der Kanones von Serdika*, *ZNW* 30 (1931), 1–35.
- *Der Krieg als nationales Erlebnis. Rede gehalten im Saal der Aubette zu Straßburg, am 24. Okt. 1914, Straßburg 1914, wiederabgedruckt in Schwartz, Gesammelte Schriften I*, 139–153.
- *Der Prozeß des Eutyches (SBAW.PH 5)*, München 1929.
- *Der s.g. Sermo maior de fide des Athanasius (SBAW.PPH 1924/6)*, München 1925.
- *Die Kanonessammlungen der alten Reichskirche*, *ZSRG.K* 25 (1936), 1–114, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften IV*, 159–275.
- *Die Konzilien des 4. und 5. Jahrhunderts*, *HZ* 104 (1910), 1–37.
- *Die messenische Geschichte bei Pausanias*, *Ph.* 92 (1037), 19–46, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften II*, 207–239.
- *Die Quellen über den melitianischen Streit*, *NGWG.PH* 1905, 164–187, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften III*, 87–116.
- *Die Sammlung des Theodosius Diaconus*, *NGWG.PH* 1904, 333–356, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften III*, 30–72.
- *Drei dogmatische Schriften Iustinians (ABAW.PH 18)*, München 1939.
- *Gesammelte Schriften. Dritter Band: Zur Geschichte des Athanasius*, Berlin 1959.

- Schwartz, Eduard, *Gesammelte Schriften*. Erster Band: *Vergangene Gegenwärtigkeiten*, Berlin 1938.
- *Gesammelte Schriften*. Fünfter Band: *Zum Neuen Testament und zum frühen Christentum*. Mit einem Gesamtregister zu Band I–V, Berlin 1963.
 - *Gesammelte Schriften*. Vierter Band: *Zur Geschichte der Alten Kirchen und ihres Rechts*, Berlin 1960.
 - *Gesammelte Schriften*. Zweiter Band: *Zur Geschichte und Literatur der Hellenen und Römer*, Berlin 1956.
 - *Geschichtsschreibung und Geschichte bei den Hellenen*, *Antike* 4 (1928), 14–30, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften* II, 67–87.
 - *Griechische Geschichtsschreiber*, Leipzig 1957.
 - *Johannes und Kerinthos*, *ZNW* 15 (1914), 210–219.
 - *Julius Wellhausen, Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Geschäftliche Mitteilungen* 1918, 43–70, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften* I, 326–361.
 - *Kaiser Constantin und die christliche Kirche*. Fünf Vorträge, Leipzig/Berlin ²1936.
 - *Konzilstudien* I (1. Cassian und Nestorius. 2. Über echte und unechte Schriften des Bischofs Proklos von Konstantinopel (*Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg* 20), Straßburg 1914.
 - *Kyrrillos von Skythopolis* (TU 49/2), Leipzig 1939.
 - *Lebensdaten Cassians*, *ZNW* 38 (1939), 1–11.
 - *Noch einmal der Tod der Söhne Zebedaei*, *ZNW* 11 (1910), 89–104.
 - *Osterbetrachtungen*, *ZNW* 7 (1906), 1–33, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften* I, 1–41.
 - *Palladiana*, *ZNW* 36 (1937), 161–204.
 - *Probleme der antiken Ethik*, *Jahrbuch des freien deutschen Hochstiftes zu Frankfurt am Main* 1906, 53–87, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften* I, 9–46.
 - *Publizistische Sammlungen zum Acacianischen Schisma* (ABAW.PH 10), München 1934.
 - *Rede auf Hermann Usener*, *Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Geschäftliche Mitteilungen* 1906, 1–14, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften* I, 301–315.
 - *Rede auf Theodor Mommsen*, *Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Geschäftliche Mitteilungen* 1904, 75–88, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften* I, 281–297.
 - *Rez. H.-G. Opitz, Athanasius Werke* III Lfg. 2, Berlin 1935, 41–76, *DLZ* 56 (1935), 715–720.
 - *Rez. H. Lietzmann, Geschichte der alten Kirche* II, *DLZ* 57 (1936), 2071–2080.

- Schwartz, Eduard, Über das Verhältnis der Hellenen zur Geschichte, *Logos* 9 (1920), 171–187, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften* I, 47–66.
- Über den hellenischen Begriff der Tapferkeit, in: Das Stiftungsfest der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg am 1. Mai 1915, Straßburg, 81–100, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften* I, 221–238.
- Über den Tod der Söhne Zebedaei. Ein Beitrag zur Geschichte des Johannes-evangeliums (AGWG VII 5), Göttingen 1904, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften* V, 48–123.
- Über die Bischofslisten der Synoden von Chalkedon, Nicaea und Konstantinopel (ABAW.PH NF 13), München 1937.
- Über die Reichskonzilien von Theodosius bis Justinian, *ZSRG.K* 11 (1921), 208–253, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften* IV, 111–158.
- Über die Sammlung des Codex Veronensis LX, *ZNW* 35 (1936), 1–23.
- Unzeitgemäße Beobachtungen zu den Clementinen, *ZNW* 31 (1932), 151–199.
- Von Konstantins Tod bis Sardika 342, *NGWG.PH* 1911, 469–522, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften* III, 265–334.
- Weltreich und Weltfriede. Vortrag zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins in Freiburg am 11. Oktober 1916, Straßburg 1916, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften* I, 172–194.
- Zu Cassiodor und Prokop (SBAW.PH 2), München 1939.
- Zum Decretum Gelasianum, *ZNW* 29 (1930), 161–168.
- Zur Chronologie des Paulus, *NGWG.PH* 1907, 262–299.
- Zur Geschichte des Athanasius IX, *NGWG.PH* 1911, 469–522, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften* III, 265–334.
- Zur Kirchengeschichte des 4. Jahrhunderts, *ZNW* 34 (1935), 129–213, wiederabgedruckt in Schwartz, *Gesammelte Schriften* IV, 1–110.
- Zwei Predigten Hippolyts (SBAW.PH 3), München 1936.
- Schwarz, Karl W., »Grenzburg« und »Bollwerk«. Ein Bericht über die Wiener Evangelisch-theologische Fakultät in den Jahren 1938–1945, in: *Theologische Fakultäten im Nationalsozialismus*, hrsg. v. Leonore Siegele-Wenschkewitz und Carsten Nicolaisen (AKIZ.B 18), Göttingen 1993, 361–389.
- Strewe, Adolf, Die Canonessammlung des Dionysius Exiguus in der ersten Redaktion (AKG 16), Berlin 1931.
- Telfer, William, The Codex Verona LX(58), *HThR* 36 (1943), 169–246.
- The Festal Epistles of S. Athanasius, übers. v. Henry Burgess, eingel. v. H. G. Williams, Oxford 1854.
- Theiler, Willy, Porphyrios und Augustin (SKG.G 10,1), Halle 1933.
- Thiel, A., *Epistulae Romanorum Pontificum* I, Braunsberg 1868.
- Thomson, Robert W., An Eighth-Century Melkite Colophon From Edessa, *JThS* 13 (1962), 249–258.

- Thomson, Robert W., *Athanasiana syriaca I-IV* (CSCO 257/58, 272/73, 324/25, 386/87), Leuven 1965–1977.
- *Athanasiana syriaca II* (CSCO 272/73), Leuven 1967.
- Turner, Cuthbert Hamilton, *Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima. Canonum et conciliorum graecorum interpretationes latinae I 2*, Oxford 1930.
- *The Liber Ecclesiasticorum Dogmatum Attributed to Gennadius*, JThS 7 (1905), 78–99.
- Turner, Cuthbert Hamilton und Hans-Georg Opitz, *Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima I 2,4: Supplementum Nicaeno-Alexandrinum*, Oxford 1939.
- Turner, Cuthbert Hamilton und Eduard Schwartz, *Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima I 2,2: Supplementum Nicaeno-Gallicum*, Oxford 1939.
- Unte, Wolfhart, Schwartz, Eduard, NDB 23 (2007), 797–799.
- Wallis, Frederic, *On Some Mss of the Writings of St. Athanasius: Part II*, JThS 3 (1902), 245–255.
- Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von, *Reden und Vorträge*, Berlin 1901.
- Wright, William, *Catalogue of Syriac manuscripts in the British Museum, acquired since the year 1838. Part II*, London 1871.
- Zahn-Harnack, Agnes von, Adolf von Harnack, Berlin 1936.